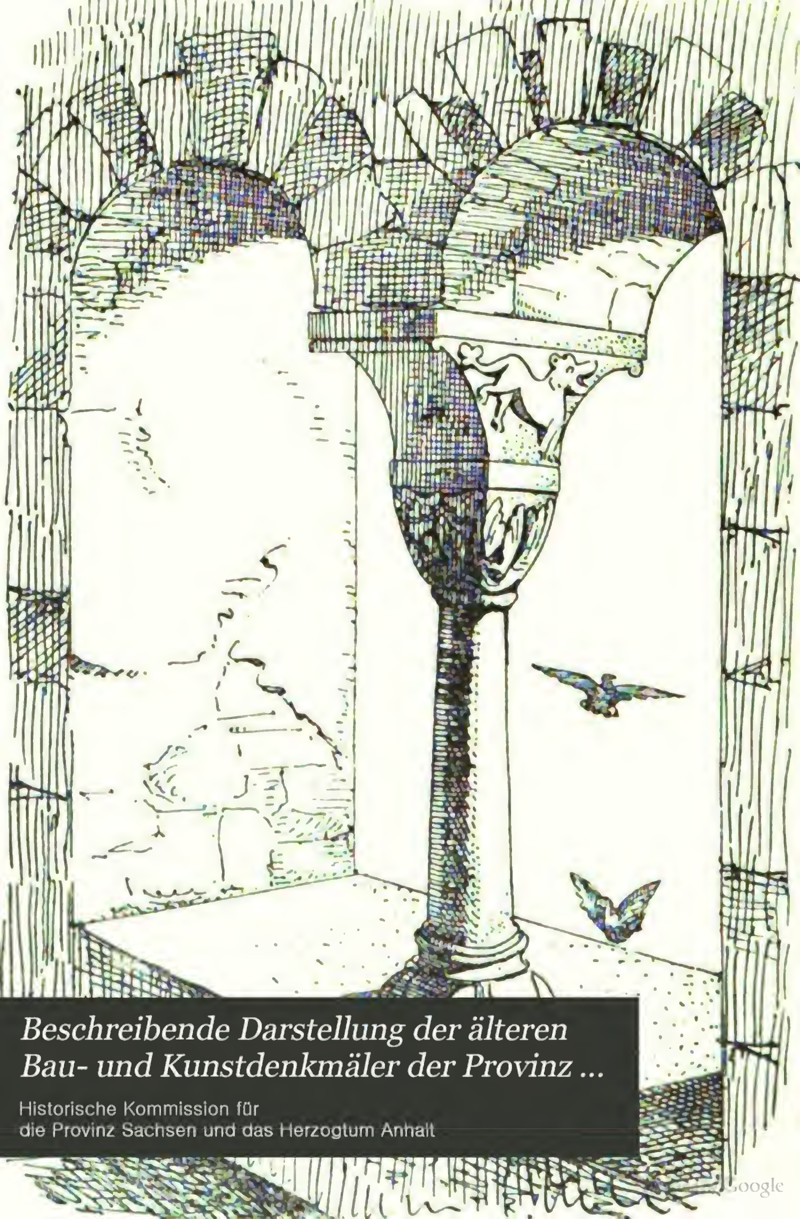
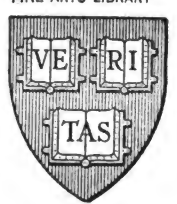


Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz ...

Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt


VE
RI
TAS

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Sachsen

und angrenzender Gebiete.

Herausgegeben

von der

Historischen Commission der Provinz Sachsen.

XVII. Heft.

Kreis Bitterfeld.

Mit neununddreissig in den Text gedruckten Abbildungen.

Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel.

1893.

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Bitterfeld.

Bearbeitet

von

Gustav Schönermark.

Herausgegeben

von der

Historischen Commission der Provinz Sachsen.

Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel.

1893

Inhalt.



Geschichte und Geographie des Bitterfelder Kreises.

Für die ältesten Zeiten wird, was wir über die Geschichte des Delitzscher Kreises gesagt haben, auch für den Bitterfelder Kreis gelten können, dass er von Wenden bewohnt gewesen ist.[1] Im 12. Jahrhundert fanden an der Mulde, so besonders in Bitterfeld (siehe unter Bitterfeld) Ansiedlungen von Niederländern statt, die wohl deswegen geschehen konnten, weil diese Landstriche, sei es durch die Kriege gegen die Wenden, sei es durch den Missmuth über die gedrückte Stellung, die das Wendenvolk nach seiner Unterjochung einnahm, sich von Bewohnern entblösst hatten. Die Gegend tritt erst in die Geschichte ein, wenn wir nicht die angebliche Anwesenheit Karls d. Gr. in Zörbig 802 berücksichtigen wollen (siehe unter Zörbig), als der Sohn des 982 gestorbenen Dietrich I de tribu Buzici, Namens Dedo, das Burgward zu Zörbig inne hatte, und 1009 daselbst ermordet wurde.[2] Sein Besitz ging auf seine Nachkommen, die Grafen von Brehna bez. die Markgrafen von Landsberg über. Zu diesem Besitze gehörte Bitterfeld allerdings nicht, sondern es war anhaltisch; erst 1276 kam es infolge von Streitigkeiten zwischen Friedrich, dem Landgrafen in Thüringen und Markgrafen von Meissen und dem Erzbischofe Erich von Magdeburg unter die Botmässigkeit der Markgrafen von Meissen. Die Grafschaft Brehna soll nach einigen 1289 an das Erzbisthum Magdeburg gekommen sein, nach anderen soll sie der Kaiser als Reichslehn eingezogen haben; andere wiederum geben vor, dass sie durch Schenkung der Mutter des letzten Grafen von Brehna (siehe unter Brehna) an den Herzog Rudolph von Sachsen gebracht wäre, und endlich soll sie auch der Kaiser Rudolph seinem Schwiegersohne Albert als Heirathsgut gegeben haben. Die Besitzer dieser Gegend sind mithin für das 14. Jahrhundert nicht sicher anzugeben. Jedenfalls ward die Grafschaft Brehna, als sie unter Friedrich dem Streitbaren, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen an die sächsische Kurlinie gekommen war, 1656 ein Pertinenzstück des Besitzes der Herzoglich Sachsen-Merseburgischen Linie und fiel mit deren Aussterben 1738 an Kursachsen zurück. Letzteres, 1806 von Napoleon zum Königreiche gemacht, kam 1815 an Preussen.

Der Kreis Bitterfeld wurde nun gebildet aus 1) dem grösseren Theile des Amtes Bitterfeld, 2) dem Amte Gräfenhainichen, 3) dem Amte Zörbig, 4) dem Amte Düben, 5) einem Theile des Amtes Eilenburg, 6) einem Theile des Amtes Delitzsch, 7) einem Theile des Amtes Lauchstädt und 8) einem Theile des Saal-

[1] Posse: Die Markgrafen von Meissen giebt die Grenzen der Gaue an.

[2] Siehe Posse.

kreises.[1]) Seine Form ist von Osten nach Westen mehr als das Doppelte länger als von Norden nach Süden. Etwa in der Mitte verengt er sich namentlich von Norden her derartig, dass sich gleichsam zwei Theile, ein westlicher in der Richtung von Osten nach Westen gestreckt und ein östlicher in der Richtung von Südosten gen Nordwesten gestreckt bilden. Nördlich von dem westlichen Theile liegt im Anhaltischen Gebiete die Enclave Pösik und noch eine zweite, Repau, ferner liegt in dem Winkel, welchen beide Haupttheile da, wo sie zusammenhängen, bilden, eine dritte Enclave mit Priorau, Schierau und Möst. Der Kreis erstreckt sich nun von 29° 35' bis 30° 21½' der Länge und von 51° 32' bis 51° 47½' der Breite und hat einen Flächeninhalt von 12_{403} □Meilen mit 54,469 Einwohnern. Begrenzt wird sein Gebiet nördlich von Anhalt, nordöstlich vom Wittenberger, südöstlich vom Torgauer, südlich vom Delitzscher Kreise, südwestlich und westlich vom Saalkreise. Gebirgig ist das Gebiet nicht, doch auch nicht völlig eben, besonders nicht in dem von ausgedehnten Fichtenwäldern eingenommenen ganzen Osttheile. Die Wälder, unterbrochen von guten Wiesen, gehen auch noch weit über die Nordostgrenze hinaus und führen zwar je nach den Ortschaften verschiedene Namen, werden aber unter dem Namen der Dübener Haide zusammengefasst; ausnehmen könnte man vielleicht den nördlichen Theil, welcher aus dem Mühlbecker und Burgkemnitzer Holze, sowie aus der Gräfenhainchener Haide besteht. Der ganze Westtheil des Kreises hat dagegen fruchtbares Ackerland und die Mitte, in welcher der Hauptort des Kreises, die Stadt Bitterfeld, liegt, ist durch eine lebhafte Industrie von Thonwaaren und durch Kohlengewinnung ausgezeichnet. Hier kreuzen sich auch zwei der Bahnen, welche den Kreis, die eine von Norden nach Süden, die andere von Südwesten gen Nordosten durchschneiden; eine dritte Bahnlinie geht durch den Westtheil. Der bedeutendste Fluss ist die Mulde, etwa von Düben bis Pouch die Südgrenze des Kreises bildend und diesen dann in der Richtung gegen Nordwest an seiner schmälsten Stelle durchschneidend. Sie bildet alsdann noch einmal auf eine kurze Strecke die Westgrenze des östlichen Haupttheiles und die ganze Ostgrenze der Enclave Priorau, Schierau, Möst. Ganz östlich im Kreise mit der Südgrenze parallel fliesst der bei Düben in die Mulde sich ergiessende schwarze Bach. In die Mulde mündet auch der von Burgkemnitz nach Golpa fliessende Schwarzbach. Auf dem linken Muldenufer dagegen ist die Lober zu bemerken, in welche sich die Leine von Osten, der Rheinbach von Westen ergiesst und welche bald unterhalb Bitterfeld in die Mulde einfliesst. Bei Zörbig ist es der Strengbach und davon westlich noch die Reide, welche den Kreis etwa gegen Nordwesten fliessend durchschneiden und in die Fuhne münden; diese bildet auf eine längere Strecke die Nordgrenze dieses westlichen Stückes.

[1]) Siehe Schumann: Staats-Post- etc Lexicon unter Bitterfeld 1828.



Alt-Jessnitz.

Pfarrkirchdorf, 8,0 km nördlich von Bitterfeld gelegen, mit dem Rittergute derer von Ende. Die Dorfanlage zeigt keine wendische Form; sie hat sich aus den um den Gutshof angebauten Häusern gebildet. Das Schloss ist ein barocker, nicht bedeutender Bau des 18. Jahrhunderts auf dem Platze eines älteren, abgebrannten Gebäudes des 17. Jahrhunderts.

Die Kirche liegt im Lustgarten des Rittergutes, etwa inmitten des Dorfes. Sie ist eine entwickelte romanische Anlage ohne Thurm, jedoch jetzt mit einem achtseitigen Dachreiter im Westen. Im Laufe der letzten Jahrhunderte sind verschiedene Kirchstuben angebaut worden.

Das Sepulcrum der Altarmensa ist leer. Als Altaraufsatz dient ein Triptychon, welches, geöffnet, diese holzgeschnitzten und bemalten Figuren zeigt:

Dorothea	*Maria mit dem Kinde.*	*Heilige*
Johannes der Täufer		*Jacobus major*

In der oberen Abtheilung des linken Flügels steht die h. Dorothea mit einem Körbchen, in der unteren Johannes der Täufer in härenem Gewande mit einem Lamme auf einem Buche; im Mittelstück des Schreines steht allein Maria mit dem Kinde; in der oberen Abtheilung des rechten Flügels sieht man eine Heilige mit Krone; da ihr die Beigabe jetzt fehlt, ist sie nicht namhaft zu machen. Unter ihr steht Jacobus der Aeltere, als Pilger mit Tasche und muschelbesetztem Gewande dargestellt und ein Buch haltend Auf dem Schreine haben noch folgende beiden geschnitzten Stücke Aufstellung gefunden: links Maria, welche vor dem in einem Korbe liegenden von Engeln umgebenen Christkinde kniet, rechts die Darstellung der Dreifaltigkeit, von welcher sich indessen nur der thronende Gott-Vater erhalten hat, während der Crucifixus mit den Tauben, welchen ersterer hielt, jetzt fehlt. Wahrscheinlich sind beide Stücke, weil ihr Maassstab bedeutend kleiner ist als der aller übrigen, in dem nicht mehr vorhandenen Aufbaue des Schreines angebracht gewesen. Wiewohl dieses Sculpturenwerk nur klein ist, so verdient es doch

unsere besondere Beachtung, denn der Stil der Arbeit ist vortrefflich und die Auffassung eine zart realistische; das gilt namentlich von der lieblichen Gruppe der vor dem neugeborenen Kinde knienden Mutter. Auf der Rückseite des linken Flügels steht in Temperafarben die h. Anna selbdritt gemalt und unter ihr inschriftlich die h. Elisabeth mit Buch, die hier wohl nicht jene Elisabeth von Thüringen, sondern jene biblische sein soll, da sie schon alt aussieht. Die beiden Figuren auf der Rückseite des anderen Flügels sind völlig zerstört. Wir glauben, dass der Schrein eine Arbeit der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts ist.

Die hölzerne, vielseitige Kanzel mit Säulchen gehört dem 17. Jahrhunderte an, wahrscheinlich auch das Stück des hölzernen Taufbeckenuntersatzes, welches in der Eingangshalle an der Südseite steht. Das Taufbecken ist von Messing und trägt in der Mitte seines Bodens die gewöhnliche, mittelalterlich abgefasste Darstellung der Verkündigung Mariae mit der verschnörkelten Minuskelschrift **m luther** in fünfmaliger Wiederholung und einer zweiten kleineren von zwei Wörtern in Minuskeln, die sich aber nicht entziffern lassen.

In das Patronatsstübchen ist neuerdings ein Gobelin gehängt mit der Darstellung der Geburt des Heilandes. Hinter der Mutter, welche vor dem strahlenumgebenen Kinde kniet, sieht man eine weibliche Figur, die vielleicht die Hebamme vorstellt, und neben dieser Ochs und Esel. Hinter dem Kindlein sieht man zwei Engel und rechts Joseph mit einem Lichte; ein anderer Mann neben diesem ist nicht zu erklären. Weiter im Hintergrunde jauchzen die Hirten auf dem Felde den Engeln in den Lüften zu. Zwei Frauen hinter dem ersten Engel sind nicht verständlich. Die Gesichtszüge der Figuren des Teppichs sind schön und von idealem Ausdrucke; der Faltenwurf ist gut geordnet, die Haltung natürlich; als die Entstehungszeit müssen die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts angesehen werden.

Die Glocke von 0,80 m Durchmesser hat um den Hals zwischen vier Riemen diese in den Mantellehm gut, doch rechtsläufig eingeritzte, also im Guss linksläufig erscheinende Majuskelschrift, deren Buchstaben selbst aber verkehrt — mit Ausnahme des D — eingeritzt sind, also auf der Glocke richtig stehen:

IRIMOG · XAP · IHG · XOU +

Der Glockenguss ist demnach in den Beginn des 14. Jahrhunderts zu setzen.

Die Glocke von 0,70 m Durchmesser ist oben von vier kleinen Schnüren (?) umgeben, entbehrt aber jeder Schrift und jedes Schmuckes; die mit der vorigen Glocke ähnliche Form lässt auf die gleiche Entstehungszeit schliessen.

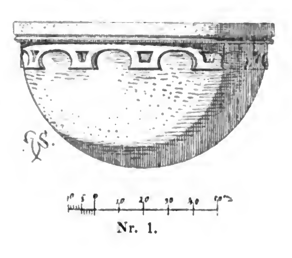
Authausen.

Pfarrkirchdorf, 6,5 km östlich von Delitzsch gelegen, hat seine Kirche im Osten der Gehöfte. Diese hat ihren Thurm, welcher im Erdgeschosse von einem Kreuzgewölbe überdeckt wird und mit Apsis versehen ist, im Osten.

Auch das also westlich vom Thurme (der den Altarraum bildet) gelegene Schiff dürfte gleichzeitig mit dem Thurme entstanden sein, nämlich in spätromanischer Zeit; es hat an der Südseite noch seinen ehemaligen, jetzt vermauerten Eingang und zeigt dasselbe Bruchsteinmaterial wie der Thurm. Man bemerkt unter den Steinen viel Raseneisenstein und mithin wie überall, wo dieses Material verwendet worden

ist, nur die einfachste Ausbildung der Kunstformen. 1830 ist im Westen noch ein Anbau geschehen.

Unter den Kunstwerken ist das älteste der obere Theil des Taufsteines. Derselbe gehört der spätromanischen Zeit an und wird mit dem Kirchbau entstanden sein. Wir geben in Nr. 1 seine Abbildung, aus welcher man sieht, dass das Gefässstück halbkugelförmig ist und oben mit einem von einigen Gliedern gebildeten Rande schliesst, unter welchem ein Rundbogenfries umläuft. Die gedrückten Bogen bilden fast Dreiviertelkreise, eine Form, welche jener Zeit und in dieser Gegend an den Taufsteinen mehrfach gefunden wird (z. B. in Tiefensee im Delitzscher Kreise). Eine messingene Taufschüssel zeigt die eingravirte Darstellung Adams und Evas am verbotenen Baume. Die Zeichnung ist sehr schlecht. Das Stück gehört muthmasslich in das 17. Jahrhundert.



Nr. 1.

Die Glocke von 0,81 m Durchmesser hat oben zwischen vier Schnüren diese Minuskelschrift:

maria hilf (Darstellung eines Crucifixus mit Maria und Johannes)

o rex glorie veni cum pace

Die Entstehungszeit wird die Mitte des 15. Jahrhunderts sein.

Die Glocke von 0,58 m Durchmesser hat oben auch vier Schnüre, aber keine Inschrift; ihre Form ist länglich, demnach dürfte sie mit jener ersten Glocke zu gleicher Zeit, also erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts, gegossen sein.

Beyersdorf.

Pfarrkirchdorf, 5,5 km südöstlich von Zörbig gelegen, zeigt eine wendische Dorfanlage. Im Dorfe liegt die Kirche nördlich. Sie ist eine romanische Anlage und in ziemlich rohem Bruchsteinmauerwerk ohne Eckquaderung ausgeführt. Der Thurm hat oben je ein einfaches Fenster gegen Norden und Süden, und je zwei einfache Fenster gegen Osten und Westen. Am Schiff sind die mit Backstein ausgeführten kleinen Fenster der romanischen Zeit noch zu sehen. Auch Spuren von alter Fugentechnik haben sich daselbst erhalten. Der Altarraum, welcher schmäler ist als das Schiff, schliesst östlich gerade; er ist jedenfalls nicht durchweg romanisch. Im Inneren ist ein spätgothischer Sacramentsschrein in der Ostwand ohne Interesse. Das leere Sepulcrum in der Altarmensa ist von ungewöhnlich länglicher Form.

Die Glocke von 0,90 m Durchmesser trägt am Ende einer Reihe Namen folgende Worte:

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a/U. 1883.

Die Glocke von 1,15 m Durchmesser hat einerseits die Schrift:

Gott segne die Kirchfahrt Beyersdorf und Juliushof

sowie darunter:

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a/U. 1883

andererseits das reliefirte Brustbild Luthers mit der Unterschrift:

1483 D. M. Luther 1883

und der Ueberschrift:

Eine feste Burg ist unser Gott.

Brehna.

Städtchen von 2000 Einwohnern, Station der Bahn zwischen Halle und Bitterfeld, von diesem 11,0 km südwestlich am Rheinbache gelegen, ist in den ältesten Zeiten eine zum Osterlande gehörige Grafschaft gewesen [1]) Wir geben hier (nach Posse und Zedler) den Stammbaum der Brehnaer Grafen:

Dietrich de tribu Buzici † 982.

Dedo in Zörbig ermordet 1009.

Dietrich ermordet 1034.

(?) Thiemo, Graf von Brehna, † nicht vor 1003.	Gero, Graf von Brehna, geboren 1020. Als mit seinen Söhnen, Dietrich, Graf zu Brehna, und Wilhelm, Graf zu Camburg, diese ältere Linie ausstarb, ging die Grafschaft an seinen Bruder Thiemo über.
Thiemo, Graf von Brehna und Wettin † 1098 und vor 1119.	
Conrad der Grosse † 1157, 5. Febr., gab, als er 1156, 30. Nov., Mönch wurde, diese Grafschaft seinem Sohne	
Friedrich I., Graf von Brehna, † 1186, war vermählt mit Hedwig, Tochter des Herzogs Dipold von Böhmen.	
Otto I., Graf von Brehna, † 1203 (?), gründet mit seiner Mutter das Kloster zu Brehna 1200 am 15. August (Chron. Mont. seren.) Da er kinderlos war, ging die Grafschaft auf seinen Bruder Friedrich II. über.	Friedrich II., Graf von Brehna, geht in das gelobte Land und tritt kurz vor seinem Tode, † 1221, in den Tempelherrenorden.
	Unter seinen Nachkommen war Otto IV. der letzte Graf von Brehna, nach dessen Tode, † 1289, wir über die Besitzer der Grafschaft, wie bereits in der Einleitung gesagt worden ist, Bestimmtes nicht wissen.

[1]) Die Ausdehnung giebt Zedler's Universal-Lexicon (1733) an, ob aber auf Gründe gestützt, ist nicht zu ersehen.

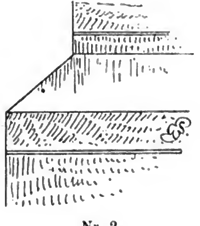
Von dem Schlosse der Grafen, welches gewiss als ein Burgward von den Sachsen gegen die besiegten wendischen Bewohner des Landes gegründet worden ist, lässt sich nur sagen, dass es östlich von der Kirche, als etwa dem Mittelpunkte des Ortes, auf einer durch Wall und Graben — solche lassen sich stellenweise noch erkennen — umgebenen geringen Erhöhung gelegen war. Die Gebäude des Schlosses sind durch solche für die Zwecke der Oekonomie sämmtlich verdrängt und ausser verfallenen Kellereien, die gelegentlich aufgefunden worden, deutet nichts mehr auf die ehemalige Bestimmung der Oertlichkeit hin.

Die Stadt selber bietet als Bemerkenswerthestes ihre Kirche, welche dem h. Jacobus d. Aelteren geweiht gewesen sein soll. Sie ist eine häufig umgebaute romanische Anlage und zwar eine für das südlich an sie ehemals stossende Nonnenkloster bestimmte Anlage. Ist sie mit diesem, was wohl ausser Zweifel sein dürfte, gleichzeitig gebaut, so haben wir es also mit einem Baue um 1200 zu thun, der entstand, weil Hedwig, die Frau Friedrich's I., eines liederlichen Lebenswandels wegen im Petersberger Kloster, wo ihr Mann bestattet war, nicht aufgenommen werden sollte und nun auf eigene Hand und unter dem Beistande ihres Sohnes, Otto I., ein Kloster hier zu gründen beschloss Von letzterem haben sich, als es zur Reformationszeit eingegangen war, nur geringe Spuren erhalten. Die Kirche indessen zeigt aus den verschiedenen Zeiten die Zuthaten und Veränderungen, welche durch die veränderten Bedürfnisse erfordert wurden. Und so sehen wir denn einen Bau, dessen Grundriss folgende Theile hat: Westlich einen von Norden gen Süden oblongen Thurm, etwas über die Südwand des mit ihm ursprünglich gleich breiten Schiffes vorspringend. Diesem ursprünglichen Schiffe ist, nachdem man seine Nordwand zu zwei Pfeilern aufgelöst hat, auf die ganze Länge dieser Wand ein äusserlich als 5 Joch lang sich darstellendes Seitenschiff in spätgothischer Zeit angebaut worden. Ebenfalls in spätgothischer Zeit ist diesem romanischen Schiffe, nicht aber dem östlich gerade schliessenden Seitenschiffe, ein Chor angebaut worden, dessen Nordwand zwar die Verlängerung des romanischen Schiffes bildet, dessen Südwand aber etwa um eine Seitenschiffsbreite südlicher steht als die Südwand des romanischen Schiffes und welche Südwand sich alsdann auch noch eine Strecke lang gegen Westen parallel mit der Schiffswand laufend, verlängert, wo sie dann plötzlich mit einer geraden Wand gegen das Schiff endet. Dieser Chor, in Wirklichkeit gegen Süden breiter als das ursprüngliche Schiff, schliesst östlich durch geringe Abstumpfung seiner Ecken stumpf dreiseitig, d. h. seine Ostwand ist bei weitem länger als die ihr anliegenden Wände. Im Inneren merkt man von diesem breiteren Chore kaum etwas, da eine Verlängerungswand der Südseite des Schiffes, die das südliche Stück abtrennt, ihn gleichbreit mit dem ursprünglichen Schiff erscheinen lässt, nur dass die Südostecke nicht abgestumpft erscheint.

Dieser wunderliche Grundriss, für welchen auch die Gründe sich theilweise erkennen lassen, hat natürlich ein nicht minder auffälliges Aeussere hervorgebracht besonders dadurch, dass der Thurm einseitig vor einem zweischiffigen Langhause steht, welches von einem Satteldache überdeckt wird und über seinem Chore ein anderes Satteldach zeigt, dessen First natürlich gegen Süden verrückt ist.

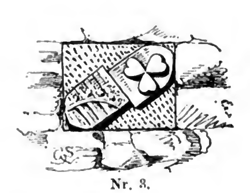
Der Thurm ist romanisch, obgleich er mit dem Schiffe durch eine Thür verbunden ist, die ein spätgothisches Gewände zeigt und sein Erdgeschoss von zwei spätgothischen Kreuzgewölben in Backstein überdeckt wird. Sein Sockelgesims,

dessen Fugenschnitt den constructiven Sinn des Baumeisters erkennen lässt, zeigt eine einfache Schräge der Art, wie in Nr. 2 dargestellt worden ist. Das Thurmmauerwerk, soweit es romanisch ist, besteht aus Bruchsteinen in guter Verbindung. Der Westwand ist in gothischer Zeit ein Stein eingefügt, welcher das sächsische Wappen im Verein mit dem Brehnaer darstellt, Nr. 3. Die romanische Glockenstube macht sich noch durch ihre, wenn auch theilweise vermauerten Fenster unter der jetzigen achtseitigen kenntlich, die in Backsteinen aufgebaut ist, spätgothische Einzelformen verschiedener Art, z. B. die Fenster, hat und erst nach einem Brande, der 1713 den Helm (spätgotisch?) zerstörte, in der Barockzeit ihre gegenwärtige Gestalt erhalten hat. Die romanischen Schalllöcher nun, je zwei gegen Westen und Osten, je eins an den anderen Seiten, sind durch eine mit der Aussenflucht bündig stehende Säule mit zwei Rundbögen getheilt. Diese Säule ist aus grauem Granit





Nr. 2.



Nr. 3.

und zeigt meist Palmettenkapitelle, seltener die Würfelform. Die Basis ist eine attische mit Eckblatt. Es ist mir nicht gelungen, bestimmt zu ermitteln, wozu die Löcher haben dienen können, die in dieser Glockenstube etwa in Manneshöhe rings um durch das Mauerwerk hindurchgehen und einen Durchmesser von etwa 10 cm haben; möglicherweise sind es nur Auslugsöffnungen gewesen.



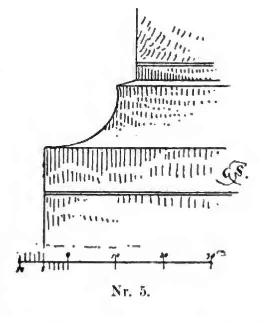
Nr. 4.

Das romanische Schiff hat nur wenige Kunstformen aufzuweisen. Das in Nr. 4 dargestellte Profil ist das des Bogenkämpfers zwischen dem ehemaligen Sanctuarium und dem Schiffe, welches sich an seiner Stelle erhalten hat. Die Südwand ist von drei romanischen Bogen durchbrochen gewesen, was nicht auffallen kann, da sich an sie unmittelbar das Kloster anschloss. Allerdings ist ihr Zweck damit nicht erklärt. Hätte dort, wie zu erwarten, der nördliche Kreuzgangsarm gelegen, so wären sie unbegründet; ich muthmasse daher, dass sie mit Gitterwerk geschlossen waren und hinter ihnen die Nonnen dem Gottesdienste beiwohnten; wenigstens ist für eine romanische Empore kein Platz aufzufinden.

Das Mauerwerk des nördlichen Seitenschiffes besteht aus Bruch- und Backsteinen. Die Strebepfeiler sind über einem durchlaufenden Sockelgesimse von ebenso verständigem Fugenschnitte, wie ihn das Sockelgesims des Thurmes zeigte, und

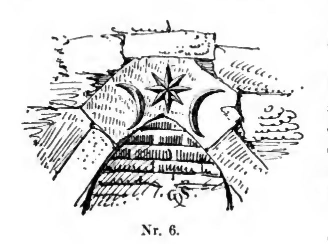
von der in Nr. 5 dargestellten Form zweihüftig aufsteigend. Die Rücksprünge zeigen Abdeckung durch gothische Nasen von rothem Sandsteine. Auf dem hohen Dache befindet sich ein im 16. Jahrhundert aufgesetzter spitzer, achtseitiger Dachreiter in Schieferdeckung ohne jeden Zweck. Die Giebel des Schiffes gegen Osten und Westen sind aus Backsteinen errichtet und zu Feldern aufgelöst.

Den Choranbau, welcher Strebepfeiler nicht hat, halte ich für später als den des Seitenschiffes; er ist wahrscheinlich in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts ausgeführt. Die Veranlassung wird eine Vergrösserung oder doch ein Umbau des Klosters gewesen sein. Die Nonnen wünschten einen anderen Platz in der Kirche zu bekommen, einen Platz, von dem aus sie den Priester gut sehen und selber weniger gesehen werden konnten. Und zu eben diesem Zwecke liessen sie dem Chore eine solche Form geben, dass von ihm südlich ein Stück abgetrennt werden konnte, gross genug, um die andächtigen Frauen aufzunehmen. Aber sie hatten hier nicht mehr ihren Sitz zu ebener Erde, sondern gleichsam auf einer Empore, indem sie nämlich das Erdgeschoss dieses südlichen Chorstückes mit stumpfspitzbogigen Tonnengewölben in Backstein überspannten, die sich auf eine Pfeilerreihe und je nach der Belastung stärkere oder schwächere Gurtbogen setzen; den Raum über diesen Gewölben liessen sie zu einer Kirchstube einrichten. Dieser Raum nun ist das interessanteste Stück der Kirche, so sehr er auch missachtet worden ist. Es ist wahrscheinlich, dass die Wand, welche ihn von dem Kirchenraume trennt und die auf einer massiven stehend, selbst aus ausgestaacktem Fachwerke besteht, auch sogleich mit hergerichtet worden ist, was in Hinsicht darauf, dass sie gegen den Raum unverputzt geblieben ist, zweifelhaft erscheint. Allein wir glauben, dass sie durchweg mit Stoffen behängt war und dass, wäre sie später eingezogen, man keinen Grund gehabt haben würde, die in das Kircheninnere gehenden Fenster in ihr anzulegen. Dem sei nun, wie ihm wolle, die Betstube der Nonnen zeigt in ihrer Ostwand nördlich einen Sacramentsschrein mit spätgothischen Profilen und mit Gardinenbögenüberdeckung. Als Bekrönung dient ein Kreuz, in welches die Jahreszahl 1508 (= 1508) eingeritzt ist. Und dieses Jahr wird für die Zeit der Erbauung des ganzen Chores von Werth, welche doch nur kurz zuvor geschehen sein kann. An der Südwand befand sich ein zweites Sacramentshäuschen oder doch ein dem ähnlicher Schrein, der aber jetzt ausgebrochen ist. Neben ihm finden wir die Thür, welche in das Kloster führte, das, wie Mauerreste sehr wohl erkennen lassen, dort angebaut war. Aber auch gegen Westen hat der Raum noch mit einem anderen und zwar wahrscheinlich mit einem ihm ebenbürtigen in Verbindung gestanden, denn in seiner Westwand liegt ein weiter, jetzt ausgemauerter Rundbogen, der ohne Frage beide Räume fast als einen erscheinen liess. Ich vermuthe, dass hier neben diesem Betsaale der Kapitelsaal gelegen gewesen ist. Jetzt



Nr. 5.

ist diese westliche Fortsetzung niedriger und nur im Erdgeschosse wie die Ostpartie mit Pfeilern, Gurtbogen und Gewölben ausgebildet. Kommen wir auf den Betsaal der Nonnen zurück, so würde zunächst noch seine Erleuchtung durch drei einpfostige, den anderen Chorfenstern gleich durch spätgothisches Maasswerk (Rundbogen) oben ausgebildete Fenster zu erwähnen sein. Alsdann aber auch die völlige Auszierung der Wände mit Fresken lebensgrosser Heiligenfiguren. Ein blauer wagerechter Streif theilt die Wand oben in zwei Theile und in denselben sind nun die Bilder der Heiligen angebracht. Die Malerei ist so sehr zerstört oder verblasst, dass nur Bruchstücke erkennbar sind. Oestlich über dem Sacramentsschreine sieht man eine Heilige mit einem Buche und einem Esel (?). Darüber machen sich zwei Heilige in ritterlicher Tracht bemerkbar. Weiter rechts gewahrt man die h. Barbara mit Kelch, an der Westwand macht sich durch einen Pfeil die h. Ursula kenntlich, und der h. Evangelist Lucas durch den Stier. Scheinbar waren die Bilder von Werth, doch kann bei ihrem gegenwärtigen Zustande ein giltiges Urtheil nicht mehr abgegeben werden. Kunstformen finden sich übrigens nicht in diesem Theile, nur in seiner westlichen Verlängerung sehen wir südlich eine spitzbogige, vermauerte Thür, welche den in Nr. 6 dargestellten Schlussstein hat. Die merkwürdigen Zierrathe desselben, ein Stern mit zwei Mondsicheln, deuten meines Erachtens auf die Madonna hin, die, wie hieraus zu entnehmen sein würde, die Patronin des Klosters gewesen wäre.



Nr. 6.

Die Ausstattung des Kircheninneren durch Emporen, Kanzel u. s. w. gehört dem 17. und 18. Jahrhunderte an. Ein spätgothischer Sacramentsschrein im Chore ist ganz abgemeisselt. Die Altarmensa hat ein nicht zugängiges Sepulcrum. Der Altaraufbau ist ein Triptychon, welches zwar durch einen Aufbau des 17. Jahrhunderts verändert worden ist, aber noch diese Anordnung von Holzsculpturen darbietet:

Georg. Martin.	h. Apostel. Anna selbdritt. h. Apostel.	Margaretha. Stephan.

Im linken Flügel steht der h. Martin, der ein Stück seines Mantels einem Armen zu seinen Füssen abschneidet, und der h. Georg, der als Ritter mit Lanze auf dem Drachen steht. Im Schreine folgt ein bärtiger Heiliger mit einem Buche, der sich nur durch seine Tracht als Apostel kenntlich macht. Die Schreinmitte

hat die h. Anna selbdritt inne. Dann folgt wiederum ein bärtiger Heiliger, der barhaupt ist, und seinen Hut hält, aber dadurch nicht namentlich bestimmt werden kann. Im anderen Flügel sieht man den h. Diacon Stephanus mit Steinen und die h. Margaretha, auf einem Drachen stehend. Sie hielt wohl ein Kreuz. Die Rückseite des linken Flügels lässt unter modernem Anstriche das Bild der h. Anna selbdritt, die sich also zweimal an diesem Altar fände, durchscheinen, und die des linken eine andere Heilige, die aber nicht zu erkennen ist. Der Stil der Schnitzfiguren ist nicht bedeutend. Hinter dem Altare befindet sich ein sehr realistisch gehaltener Crucifixus des 16. Jahrhunderts. Bemerken wollen wir auch das runde, 0,93 m Durchmesser haltende zinnerne Taufbecken, welches auf seinem breiten Rande acht Buckel und auf diesen die Namen der Rathsherren des 17. (?) Jahrhunderts trägt.

Endlich aber ist das werthvollste, in die Zeit der Klostergründung zurückgehende Stück noch zu nennen, eine Stickerei auf groben Leinen, die sich im Pfarrarchive befindet,[1]) vordem auf dem Altare wohl Jahrhunderte lang als Decke diente, ursprünglich aber wohl ein Dorsalienstück gewesen sein mag, welches die kunstsinnigen Nonnen gestickt haben. Es besteht aus zwei quadratischen Stücken; auf dem oberen sehen wir Christus mit der Siegesfahne, zwischen zwei Engeln mit Lichtern und darunter zwei ritterliche Figuren mit Wappen unter zwei Flachbogen. Auf dem unteren Stücke sind links zwei gekrönte weibliche Figuren, vor denen drei kleinere weibliche (Kinder-?) Figuren stehen und zwar alle unter einer Arkade von drei Bögen auf zwei Säulen. Der Stil, wenngleich durch Ausziehen der Goldfäden die Stickerei stark gelitten hat, lässt sich mit Sicherheit in den Anfang des 13. Jahrhunderts setzen, und so bildet dieses Stück einen sehr schätzenswerthen Gegenstand.

Die Glocke von 1,48 m Durchmesser zeigt einerseits das sächsische Kurfürstenwappen, andererseits liest man:

DIE · XII · APRIL · AI · MDCCXIII · EX · COMVNI · RVINA · SVAM · SACRA · CONCEPERVNT · AERA · ET · LAPSA · AMISERVNT · PONDERE · PONDVS · NVNC · EX · FLAMIS · ET · TRISTI · SILENTIO · REDVCTA · SVNT · SVB · REGIMINE · SERENISS · DVCIS · etc., Namen . . . . QVORVM · DE · MELIORI · RECORDETVR · DEVS · ANNO · MDCCXIV · D · XIV · OCT · GOS · MICH · PETER BECKER IN HALLE ·

Darunter das Brehnaische Wappen.

Die Glocke von 1,14 m Durchmesser hat oben ein barockes Ornament; einerseits findet sich unter dem Brehnaischen Wappen eine Anzahl Namen eingeritzt und erhaben gegossen, andererseits diese Schrift:

DEO EIVSQVE CHRISTO L · H · G · ANNO MDCC XXXXV
FRIDERICO AVGVSTO etc.

schliesslich:

FVSA · HALAE · A · FRIDERICO AVGVSTO · BECKERO HALLELVIAH!

Die Glocke von 0,59 m Durchmesser hat einerseits das Brehnaische Wappen, andererseits Namen und schliesslich:

VMGEGOSSEN IN HALLE VON C. G. BECKER 1825.

[1]) Auf Veranlassung des Verfassers ist das Tuch in das Provinzialmuseum in Halle gebracht worden.

Das Rathhaus, an der Ostseite des Marktplatzes gelegen, ist, wie das sichtbare Stück des Portals, nämlich der obere Theil einer Rundbogenarchivolte mit Eierstab und Zahnschnitt und mit dem Brehnaischen Wappen als Schlusssteine, darthut im 16. Jahrhundert entstanden. Ein laternenartiger Dachreiter ziert den First des Gebäudes.

Unerwähnt wollen wir auch den Meilenstein auf dem Marktplatze nicht lassen, der die Form dessen zu Delitzsch hat, also einen Obelisken auf einem Postamente bildet, welcher mit zwei, die Kanten einnehmenden Wappen, einem eingemeisselten Posthorne, der Jahreszahl der Entstehung 1730 und den Zahlen der Entfernung zahlreicher Ortschaften versehen ist.

Bitterfeld.

Stadt von 7—8000 Einwohnern, Hauptort des Kreises, Station der Bahnen von Leipzig-Dessau und Halle-Berlin, die sich hier kreuzen, liegt genau unter 30° der Breite. Ihre Einwohner leben hauptsächlich von der in neuerer Zeit hier wieder so mächtig aufgeblühten Thonwaarenfabrikation. Grosse Plätze an der Bahn sieht man besonders mit Canalröhren voll belegt. Dass mit der Industrie auch der Handel im Schwunge ist, versteht sich. Demgegenüber aber werden Ackerbau und Viehzucht, früher die hauptsächlichsten Erwerbsquellen, nicht haben Schritt halten können.

Ueber die Geschichte Bitterfelds ist auffälligerweise sehr wenig bekannt.[1]) Der Ort soll im 12. Jahrhundert von eingewanderten Niederländern gegründet sein, und in der That spricht hierfür nicht nur der deutsche Name, welcher bis zum Ausgange des Mittelalters (?) Betterfeld, d. i. das hochdeutsche „besseres Feld“, nämlich als das war, welches man sonst auch auf dem Flemming, z. B. bei Belzig fand, sondern auch die Wahl einer thonreichen Gegend, wo die Niederländer, erfahren im Ziegelsteinbau, ihr heimisches Backsteinmaterial zur Errichtung ihrer Wohnungen vorfanden. Und dass sie dieses Material so frühzeitig verwendet haben, zeigen uns ausser den Thürmen der Schlösser an der Mulde besonders auch die Kirchen, z. B. die zu Mörtitz. 1159 wird der Ausdruck moneta Flamingorum in den Brandenburgischen und Anhaltischen Urkunden gebraucht. Auch noch jetzt giebt es Flämminger Felder und die 30 Flämmingshaufen; ferner gab es eine Flämmingsgesellschaft, die schon 1491 genannt wird, aus Ackerbautreibenden bestand und den gemeinsamen Schutz ihrer Ländereien gegen die Muldeüberschwemmungen zum Zweck hatte. 1587 ist ein Gesetzbuch dieser Gesellschaft, die eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben muss, von dem Bürgermeister Herrmann Burthold bekannt gemacht worden.

1181 wird[2]) die Stadt zuerst genannt. Ueber ihre Zugehörigkeit zum Anhaltischen und später zur Grafschaft Brehna ist bereits in der Einleitung gehandelt worden. 1443 am 10. Mai und 1471 brannte der Ort, welcher mehr nördlich lag

[1]) Der jetzige Herr Bürgermeister schreibt mir, dass im Rathhause sich gar nichts Urkundliches über die Geschichte fände. Mithin wäre auch die handschriftliche Chronik des Bürgermeisters Schumann, die in dem Staatspost- und Lexikon von Schumann genannt wird, verloren gegangen.

[2]) Schumann: Lexikon von Sachsen.

als heute, ab, und was noch übrig blieb, ging 1501 in Flammen auf; darauf baute man die Stadt auf ihrer jetzigen Stelle neu auf und der Bürgermeister Benedictus Poida führte seine Bürger in Procession in diese neue Stadt ein. Da ein Unglück selten allein kommt, so geschah es, dass nach dem grossen Brande des Jahres 1473 eine grosse Wassersnoth eintrat, indem die Mulde am 15. August dieses Jahres bei Pouch ihr Ufer überstieg und, sich ein neues Bett suchend, ein Stück des Flämmingholzes mit fortriss, um es über die Mulde hinüber zu versetzen. Dieses Holz ist der Friedersdorfer Werder.

Welche Befestigung bez. Begrenzung die Stadt im Mittelalter gehabt hat, ist theilweise noch an einem Graben erkennbar; Mauern sind nicht vorhanden. 1298 wird jedoch zuerst dort eines Schlosses vor dem Burgthore Erwähnung gethan, auf welchem 1323 die sächsischen Herzöge Rudolf und Wenzel eine Kapelle stifteten. 1383 würde dieses Schloss, welches verpfändet war, wieder eingelöst. Besondere Bedeutung hatte die Anlage indessen wohl nicht, denn 1564 wird sie mit landesherrlicher Genehmigung von dem Rathe der Stadt beseitigt. Trümmer haben sich noch bis in unser Jahrhundert erhalten.[1])

Was die Anlage der Stadt anbetrifft, so bildet eine Hauptstrasse, die etwa von Norden gen Süden geht und an der westlich der Marktplatz liegt, die Hauptverkehrsader. Ausser einigen Bürgerhäusern sind interessante Bauwerke alter Zeit nicht vorhanden.

Nur die Kirche, welche westlich von der Hauptstrasse und nördlich vom Marktplatze liegt, bietet einiges Interesse. Auch sie wird von dem grossen Brande 1473 zu leiden gehabt haben, 1577 und 1717 ist sie dann durch Neubau stark verändert. Der Bau ist durchaus unregelmässig, und vielleicht enthält er in frühe Zeit zurückgehende Theile, doch lassen sich solche nicht erkennen. Er ist ganz in Backsteinen errichtet und ehemals, d. h. im 16. Jahrhundert, wohl auch durchweg geputzt gewesen; man bemerkt noch Spuren solchen Putzes in verschiedener Färbung am bez. unter dem Hauptgesimse, wo sich sogar Spuren einer Inschrift südlich über dem Portale erkennen lassen. Der Steinverband am Schiffe ist dieser:

Was nun die Theile der Kirche anbelangt, so ist das Langhaus kurz und dreischiffig. Das Mittelschiff verlängert sich gegen Osten und schliesst daselbst gerade. Getrennt werden die drei Schiffe nur durch zwei riesige auf einem Pfeiler dieses Grundrisses



sich stützende Rundbögen. Der Pfeiler ist gegen das Mittelschiff pilasterartig ausgebildet. Die Südwestecke nimmt der Thurm ein, der von quadratischem Grundrisse ist. Sein Mauerwerk zeigt, wenn auch nicht regelmässig, diesen Verband und die Steine haben dieses Format:





Von interessanter Silhouette ist der jederseits von einem nicht die ganze Seite

[1]) Diese Notizen entnehme ich dem Lexikon über Sachsen von Schumann.

einnehmenden Giebelchen gezierte Helm, unter welchem die Fenster der Glockenstube ein nach innen und aussen geschrägtes Gewände aufweisen. Diese obere Thurmpartie kann nur im 16. Jahrhundert und zwar gegen dessen Ende entstanden sein. In der Südostecke des Schiffes, also vor dem südlichen Seitenschiffe, ist eine Kapelle mit dreiseitigem Schlusse und Strebepfeilern ausgebaut; letztere dienen, dem Schube des diese Kapelle überdeckenden, rippenlosen, fächerförmigen Netzgewölbes entgegenzuwirken. Diesem Ausbaue gegenüber an der Nordostecke des Schiffes liegt die Sacristei, welche, mit drei einfachen Kreuzgewölben zwischen Gurtbogen überdeckt, aber jetzt in zwei Räume getheilt ist. Ausserdem finden sich noch zahlreiche Stuben wenig monumentalen Charakters an das Schiff angebaut. Zu erwähnen ist auch noch ein zweistöckiger Anbau, welcher, nicht mit der Kirche in Verbindung, sich um den Thurm herumzieht und als Archiv dient. Auf der Südseite des Schiffes liegt ein spitzbogiges Portal mit Renaissance- (?) Profilirung. Der Thürflügel zeigt oben ein Wappen mit Zirkel und Winkelmaass, ausserdem diese Buchstabenverbindung und die Jahreszahl 1578. Das diesem Portale gegenüber in der Nordwand gelegene ist ähnlich, doch rundbogig und trägt am Schlusssteine drei Wappen.

Den Aufbau des Hauptaltars bildet ein Pentaptychon, dessen äusseres Flügelpaar beiderseitig bemalt ist, allein zur Zeit der Besichtigung feststand, sodass die Aussenseite nicht gesehen werden konnte. Der sich nach Oeffnung des ersten Flügelpaares darbietende Anblick von Gemälden würde dieser sein:

Barbara	*Magdalena*	*Margaretha*	*Dorothea*

Links die h. Barbara mit einem Thurme, in welchem ein Kelch steht, dann die h. Magdalena mit dem Salbbüchschen, darauf die h. Margaretha, die mit einem Kreuze auf einem Drachen steht, und zuletzt die h. Dorothea mit einem Blumenkörbchen. Nach Oeffnung des zweiten Flügelpaares haben wir farbige Holzsculpturen, von denen die in den Flügel perspectivisch gehalten sind, weil ihnen die genügende Tiefe zur Entfaltung einer völligen Figur fehlte; sie scheinen auch nicht von derselben Hand geschnitzt zu sein, welche die anderen Statuen hergestellt hat. Die Zusammenstellung ist diese:

Heilige	*Heiliger* *Maria mit dem* *Kinde* *Moritz*	*Catharina*

Links steht eine gekrönte Heilige, die ehemals wohl einen Pfeil gehalten hat und demnach als die h. Ursula anzusehen wäre. Es folgt im Schreine der h. Moritz, der zur Rechten der Madonna mit dem Kinde, die die Mitte inne hat, steht und daher wohl als der Titelheilige angesehen werden muss. Zur anderen Seite der Maria steht ein bärtiger Heiliger in Mütze und Mantel, allein er ist durch keine Beigabe kenntlich. Im rechten Flügel steht die h. Catharina mit offenem Buche, das Schwert fehlt jetzt, aber das Rad macht sie kenntlich.

Die Predella zeigt diese Halbfiguren in Oel gemalt:

h. Bischof	*Laurentius*	*Johannes der Täufer*	*Nicolaus*	*Stephan*

Links einen h. Bischof, der sich durch kein erkennbares Zeichen namentlich angeben lässt. Dann der h. Laurentius als Diacon mit dem Roste, darauf der h. Johannes der Täufer mit dem Lamme auf einem Buche; es folgt der h. Nicolaus als Bischof mit Broten auf einem Buche und schliesslich der h. Stephan als Diacon, der Steine in seinem Gewande hält. Die Mitteltafel ist verschiebbar und hinter ihr sieht man geschnitzt die h. Anna selbdritt. Im 17. Jahrhundert hat der Schrein seine jetzige Kartuschenbekrönung bekommen und in die nämliche Zeit wird der bekrönende Crucifixus zu setzen sein.

Die alte Schnitzerei ist durchweg neu bemalt, nicht zu ihrem Vortheile. Sie leidet an übergrossem Faltenreichthume. Sie ist gut, doch nicht hervorragend. Die perspectivische in den Flügeln wirkt verfehlt. Die Gemälde dagegen sind bedeutend. Sie sind von der Art derer in der Marktkirche zu Halle, doch wollen wir, da wir diese Gemälde nicht deutlich haben sehen können, nicht für gewiss hinstellen, dass sie von demselben Meister gemalt sind. Sie haben zwar nicht die Grösse und die Pracht, aber dieselbe ein gründliches Naturstudium verrathende, realistische Auffassung und sicheres Können bekundende Ausführung tritt uns an ihnen entgegen. Dass ihre Entstehung in den Anfang des 16. Jahrhunderts fällt, ist kaum zweifelhaft.

Auch der Altar der südöstlich gelegenen Kapelle hat einen Wandelaltar als Aufbau und zwar ein Triptychon, welches in geschlossenem Zustande die Gemälde eines h. Bischofs mit einem linearartigen Gegenstande auf dem linken, und des h. Evangelisten Johannes mit dem Kelche auf dem rechten Flügel trägt. Nach Oeffnung der Flügel bietet sich diese Anordnung von geschnitzten Figuren:

Heiliger	*h. Diacon* *Maria mit dem Kinde* *Martin*	*Magdalena*

Links steht ein Heiliger in bürgerlicher Tracht, dessen kennzeichnende Beigabe fehlt. Im Schreine steht neben der die Mitte einnehmenden Madonna mit dem Kinde und zwar zu deren Rechten, so dass er sich als der Titelheilige dieses Altars bez. dieser Kapelle ansehen lässt, der h. Martin, der einem Armen ein Stück seines Mantels abschneidet. Zur anderen Seite Mariens steht ein h. Diacon mit einem Buche in seiner Rechten, das Attribut, welches ihn namhaft machen würde, fehlt. Schliesslich sehen wir die h. Magdalena mit der Salbbüchse. Die Predella enthält diese Gemälde:

?	*Verkündigung*		*Anbetung der drei Könige*
	Gabriel	*Maria*	

Links ist eine mir nicht verständliche Darstellung; ein Greis in langen, weissen Haaren sitzt, nur mit einem Schurze bekeidet, auf Stroh da und ein Weib giebt ihm Wasser auf den Kopf, drei Flötenbläser stehen daneben. Dann ist auf zwei Tafeln die Verkündigung Marias dergestalt gemalt, dass links der h. Erzenge Gabriel mit einem Scepter und Spruchbande, auf dem sein Gruss: **ave maria gracia plena** steht, und rechts Maria vor einem Pulte, die Hände über der Brust kreuzend, gesehen wird. Zuletzt sieht man die h. drei Könige ihre Gaben der Maria mit dem Kinde darbringen. Man kann die mittlere Partie, nämlich die beiden Flügel der Verkündigung öffnen und findet dann auf der Rückseite des linken den h. Hieronymus dargestellt; das Bild auf der des rechten, welcher augenblicklich nicht zu öffnen geht, lässt sich daher nicht angeben. Diese beiden Flügel verschliessen ein Gefach, in dem wir die h. Anna der Maria das Kind hinreichen sehen; beide sind sitzend in Holz geschnitzt dargestellt.

Der Werth der Malereien ist sehr goring; sie sind schülerhaft, mitunter. z. B. der langhaarige Greis, entsetzlich.

Die Schnitzereien hingegen sind gut; sie sind von idealistischer Auffassung, aber weich und voll gebildet. Das Ende des 15. Jahrhunderts wird die Entstehungszeit sein.

Die vielseitige Kanzel von Eichenholz hat an den Ecken ionische cannelirte Säulchen auf Postamenten. In den so gebildeten Feldern sehen wir Bögen mit Intarsien, die perspectivische Architecturen (Thurmarchitecturen) darstellen. Das 17. Jahrhundert ist die Entstehungszeit.

Ueber dem Portale an der Südseite der Kirche befindet sich als Medaillon von glasirtem Thon, etwa 0,20 m im Durchmesser haltend, das Reliefbildniss Luthers mit der Jahreszahl 1546 und umgeben mit der Schrift eines Spruches.

Ein reliefirtes Rundbild Luthers mit der Umschrift:

PESTIS ERAM VIVVS MORIENS ERO MORS TVA PAPA

findet sich an dem Pfeiler zwischen dem nördlichen Seitenschiffe und dem Mittelschiffe diesem zugekehrt.

Die Glocke von 0,96 m Durchmesser hat oben zwischen vier Schnüren mit spätgothischen Blättern diese Minuskelschrift:

Letifico viva fleo mortua fuga nociva ano dni m° cccc° lxxv°ii

Diese Lesart des bekannten Spruches ist selten.

Die Glocke von 1,24 m Durchmesser hat auf der Haube diese Schrift:

D. O. M. S. (= deus, optimus, maximus, summus.)

am Halse diese:

SVB PRÆS · ET · REG · S · R · M · POL · ET · EL · etc. · · ·

An der Glocke stehen Namen, am Schlagringe:

EX FRAGM · VET · AO 1474 CONFL · CAMPANA · NOVA HÆC
IN HANC FORMAM TRANSFVSA EST A · IOHANN IACOB HOFFMANN
M · IVN · A · O · M · M · DCC ·

Die Glocke von 0,74 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GEGOSSEN VON LEOPOLD EBERWEIN IN HALLE 1858.

An ihr stehen einerseits Namen, die andere Seite ist nicht zu erreichen gewesen.

In den Strassen Bitterfelds sieht man noch mehrfach Bürgerhäuser mit überragenden Geschossen, die an den Gurtsimsen Zierrathe tragen. So Hallische Strasse Nr. 17 und 13, an denen sich auch ein Rundbogenportal der Renaissance mit seitlichen Sitzen in Nischen findet. Nr. 7 zeigt ebenfalls noch solche Sitze eines nicht mehr vorhandenen Portals. Nr. 17 ist mit besonders reicher Archivolte (Zahnschnitte, Eierstäbe) ausgestattet und hat in den Bogenzwickeln je ein Wappen.

Burgkemnitz.

Pfarrkirchdorf mit Rittergut 7,5 km nordöstlich von Bitterfeld gelegen, Station der Bahn zwischen Bitterfeld und Berlin. Das im Parke gelegene Schloss ist völlig umgebaut und bietet in seiner gegenwärtigen Gestalt nichts hier Anmerkungswertes. Die Kirche liegt inmitten des Dorfes. Sie ist 1722 erbaut. Ein dreiseitig schliessendes Schiff zeigt an den Chorecken Strebepfeiler, auch an jeder der Langseiten sind je zwei Strebepfeiler, doch ist das Innere nur mit einer hölzernen Schalendecke in Gewölbeform überspannt. An dieser Decke ist die Himmelfahrt gemalt; man sieht rechts neben Gott-Vater einen rothgepolsterten Stuhl für Christus stehen, eine ziemlich rohe Auffassung des Gedankens. An der Nord-, Süd- und Westseite des Inneren sind doppelte Emporen angebracht, wie sie die Barockzeit liebte.

Der Thurm hat quadratischen Grundriss und hat als Helm eine doppelte Zwiebelspitze.

Die Glocke von 0,80 m Durchmesser ist oben von zwei Inschriftsreihen umzogen. In der oberen stehen Namen, in der anderen liest man:

IESVS WOLL IN ALLEN SACHEN ANFANG MITTEL ENDE MACHEN

Am Schlagringe steht:

+ AN ZV HOREN GOTTES WORT RVFF ICH EVCH AN DIESEN ORT + PETER WILDT G · G · V · HALLE 1697.

Die Glocke von 0,76 m Durchmesser ist oben von drei Inschriftsbändern umzogen, in welchen ausser Namen steht:

+ HORSTV O MENSCH DEN GLOCKEN KLANG SO EYL ZVR KIRCHE VND GESANG
DAS DV ERLANGEST DIE SELIGKEIT DIE IESVS CHRISTVS HAT BEREIT

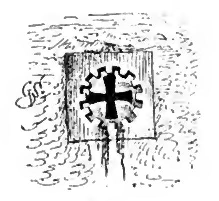
Am Schlagringe steht:

PETER WILDT GLOCKEN GIESER VON HALLE 1697.

Die Glocke von 0,60 m Durchmesser ist oben mit drei Inschriftsreihen von Namen umzogen und stammt aus derselben Werkstatt wie die beiden anderen.

Capelle.

Pfarrkirchdorf, 8,0 km nordöstlich von Zörbig gelegen, hat eine am Ende der Hauptstrasse westlich des Dorfes liegende Kirche, deren merkwürdige Grundrissform uns berechtigt anzunehmen, dass das Gebäude ursprünglich nur eine Kapelle war, nach welcher auch der Ort benannt worden ist. Die Apsis ist im Grundrisse



Nr. 7.

dreiviertelkreisförmig und hängt westlich mit dem Schiffe zusammen, welches ebenfalls dreiviertelkreisförmig ist, aber gegen Westen zu einem oblongen Schiffe wird, vor dem ein schmälerer, in der Richtung von Norden gen Süden oblonger Turm steht. Die Apsis und der westliche runde Theil des Schiffes sind vielleicht gleichzeitig gebaut und haben eine Kapelle gebildet, jedenfalls gehört die Apsis wegen ihrer drei romanischen Fensterchen, deren östliches mit dem in Nr. 7 skizzirten Steine geschlossen ist, der romanischen Zeit an. Der oblonge Theil des Schiffes ist später gebaut, die Zeit lässt sich nicht genauer angeben. Der Thurm, der wie alles andere Mauerwerk aus Bruchsteinen besteht, könnte der romanischen

Epoche angehören, doch ist das unwahrscheinlich. Seine Glockenstube ist 1696 in Backsteinen aufgebaut.

An der Kirche finden sich folgende Epitaphien: ein barockes von nicht übler Arbeit vor dem Ostfenster der Apsis. Es hat italienische Devisen; z. B. gehört zu einem Relief, welches einen Obelisk darstellt, der dem Winde Stand hält, während auf der anderen Seite die Sonne lacht, diese: **Sempre cosi**, eine zweite lautet: **La prudenza supera la colera.** Südlich an der Apsis steht ein Epitaphium vom Jahre 1612, auf welchem eine betend die Hände zusammenlegende Frau in der Vorderansicht dargestellt ist; es ist jedoch ohne besonderen Werth. Das östlichste der drei Epitaphien an dem auf der Südseite des Schiffes liegenden Eingangsvorbau, welcher sehr wenig sorgsam ausgeführt ist, zeigt einen geharnischten Ritter und gehört wohl noch in das 16. Jahrhundert. Auf dem Grabsteine daneben ist wieder eine die Hände zum Gebete zusammenlegende Frau in der Vorderansicht dargestellt. Sie steht unter einem perspectivisch gehaltenen Rundbogen, den Pilaster tragen. Diese sind mit vier Wappen, sowie mit Füllungsornamenten der Mitte des 16. Jahrhunderts entsprechend ausgeziert Das westliche dritte Epitaphium an dieser Vorhalle zeigt ein Kinderfigürchen und gehört dem Jahre 1587 an, hat aber wenig Bedeutung. Endlich findet sich noch ein Leichenstein südlich im Inneren des kreisförmigen Theiles des Schiffes. Es ist ein sehr kurzbeiniger Ritter im Harnisch dargestellt, dessen Beine von seinem Wappen verdeckt werden, sodass er selber als Helmzier erscheint. Man liest:

> ANNO 1549 · IST · DER EHRBAR · VND · VESTE · JOBST · CZANTR · DVRCH · CRISTOF · ROLITZ · VBERFALL · (EN · ·) VND · VON · POIGEN · SEIN · KNECHT · GESCHOSSEN · VND · DORNSTAGS · NACH · MARTINI · GESTORBEN · DES · SELE · GOT · GNADE ·

Die Arbeit dieses Stückes ist leidlich.

Indem man nach den Glocken emporsteigt, sieht man, dass die alte Glockenstube sich unter der jetzigen befunden hat, da die Fenster derselben, in Bruchsteinen überwölbt, noch vorhanden, aber jetzt vermauert sind.

Die Glocke von 0,90 m Durchmesser hat oben in vier Reihen diese Schrift:

> M DCXXCIII; ALS CHRISTEN SCHRIEBEN DIESES IAHR VND WIEN IN TVRKEN NOTHEN WAR WARD ICH DVRCH HEISSE FEVERS-GLVTH: ZVM ANDERN MAHLE NEV VND GVT NVN MÜSSE MEINE GÜTE STEHN NICHT EH ALS SELBST DIE WELT VERGEHN DOCH DIENE REDLICH MEIN GELEVT · GOTT VND DER KIRCH IN SOLCHER ZEIT · C · M · P

Am Schlagringe steht:

> GSSCW DIE EHR ALLEIN DEM LIEBEN GOTT GEB ICH VOR VND NACH MEINEM TODT · PETER WILDT G · G · VON · HALL ·

An dieser Glocke steht:

GEORG HEIN
RICH ZANT HIER
SYNP:
AVT MORS AVT VITA
HONESTA ·

und

EHRHARDT TITVS
IOBST HEINRICH
OTTO FRIEDRICH
GEBRVDER DIE ZANT HIER

Ein Crucifixus dient als Zierrath; der Guss ist sehr schlecht.

Die Glocke von 1,11 m Durchmesser zeigt oben ein Rococoornament. An einer Seite ist ein Wappen angebracht, unter dem steht, dass

LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ FVRST ZV ANHALT u. s. w.

100 Thaler in Gnaden zu dieser Glocken geschenkt hat, ausserdem stehen hier Namen und schliesslich:

FRIEDRICH AVGVST BECKER HAT DIESE GLOCKE
IN HALLE 1775 GEGOSSEN

An der anderen Glockenseite befindet sich ein Relief, welches den unter dem Kreuze zusammenbrechenden Christus darstellt, hinter dem Heilande sieht man noch zwei Figuren (Maria und Johannes?)

Die Glocke von 0,71 m Durchmesser hat oben barockes Ornament. An ihr steht einerseits:

IM · IAHR MDCCCXXII VNTER DER REGIERVNG etc. · · · (folgen Namen) · · WVRDE DIESE GLOCKE VMGEGOSSEN VON C · C · BECKER IN HALLE

andererseits unter einem einfachen von einem Palmenzweige überdeckten Kreuze:

VIVOS VOCO MORTVOS PLANGO · NVR WVERDIGEN VND ERNSTEN DINGEN SEI IHR METALLNER MVND GEWEIHT

Cösseln.

Pfarrkirchdorf mit einem Rittergute derer von Veltheim, 9,5 km westlich von Zörbig gelegen, hat eine östlich im Dorfe befindliche Kirche, deren Thurm unten einen quadratischen Grundriss zeigt, die Ecken sind darüber abgeschrägt, sodass der Thurm mit achtseitiger Spitze schliesst. Letztere ist erst 1882 in jetziger Weise mit geringfügiger Erhöhung erneuert. Das Schiff ist etwas breiter als der Thurm und schliesst östlich gerade. 1798 ist diese Kirche renovirt und mit einer Sacristei im Osten versehen. Ich vermuthe, dass der Thurm erst nach dem dreissigjährigen Kriege einer anfänglich romanischen thurmlosen Anlage zugefügt, dafür aber der Altarraum dieser abgebrochen und das Schiff

verlängert worden ist. Eine längliche Steinplatte, welche innen in der Nordwand des Schiffes eingelassen ist, spricht jedenfalls dafür, dass die Kirche, vielleicht sogar das Mauerstück, in welchem die Platte befindlich ist, wenigstens im 15. Jahrhundert vorhanden gewesen sein wird. Diese Steinplatte hat folgende vierzeilige Minuskelschrift[1]), soviel zu erkennen gewesen ist:

**anno domini m · cc · xcii hermannus [de micarae? dotavit
hanc?] ecclesiam cum duobus mansis · · · · · · pri-
vilegiis · · · · arnoldi margarete · · · · mechtildis et
· · · · hermanni memoria perpetuo habeatur et bonorum.**

ist also eine Urkunde über eine Landschenkung an die Kirche. Die Jahreszahl 1292 dürfte in Hinsicht auf die Minuskelschrift nicht richtig sein, wenn man nicht annehmen will, dass diese Schrift erst ein Jahrhundert nach der Schenkung hergestellt worden ist, eine Annahme von geringer Wahrscheinlickkeit. Da cc wegen eines Loches in dem Steine nicht sicher als solche angegeben werden können, so liesse sich dafür ein ɑ (verkehrt stehendes D) vermuthen, sodass 1592 zu lesen wäre, eine Zeit, deren Schrift jedoch ebenfalls nicht die gothische Minuskelschrift sein könnte. Ob nun ein Irrthum des Steinmetzen, der diese Schrift hergestellt hat, vorliegt, oder ob die Lücke im Steine uns das Richtige zu erkennen verhindert, muss dahingestellt bleiben. Wir geben in Nr. 8 die genaue Abbildung eer Jahreszahl, um dem Leser ein selbstständiges Urtheil zu ermöglichen.



Nr. 8.

Im Pfarrhofe sieht man noch einen frühgothischen Taufstein von schlichter mehrseitiger Kelchform als Regenwasserbehälter; der Untertheil dient als Sitz im Garten.

Die Glocke von 0,86 m Durchmesser ist oben mit Festons verziert; an ihr finden sich Namen und zum Schluss folgende Worte:

GEGOSSEN VON C · C · BECKER IN HALLE 1794

[1]) Ich verdanke dieselbe Herrn Reinhold Schmidt in Zörbig, welcher in liebenswürdigster Weise sich nicht nur um die Entzifferung bemüht hat, sondern auch sonst brieflich und mündlich bereit gewesen ist, meine Arbeiten zu fördern.

Die Glocke von 1,03 m Durchmesser ist oben ebenfalls mit Festons geschmückt und hat ebenso eine Anzahl Namen, nach denen die Schrift schliesst:

VMGEGOSSEN VON C · G · G · BECKER IN HALLE 1874.

Cossa.

Kirchdorf, Filial von Authausen 7,5 km nordöstlich von Delitzsch gelegen, mit einem Rittergute, welches etwa bis zu diesem Jahrhunderte im Besitze der Grafen von Hohenthal war. Die mitten im Dorfe liegende Kirche schliesst östlich dreiseitig und hat einen unten quadratischen, darüber achtseitigen Thurm mit einer achtseitigen Haube, welche von einer Laterne bekrönt wird. Es scheint das Gotteshaus nach der Zerstörung im dreissigjährigen Kriege seine gegenwärtige Gestalt und seinen Thurm erhalten zu haben. Nach Jerem. Simon ist sie 1694 neu erbaut und geweiht.

Die Glocke von 1,08 m Durchmesser hat oben zwischen vier Reifen mit einzelnen herabhängenden spätgothischen Blättern diese Minuskelschrift:

iesus crilt? (= cristus?) (Medaillon) **anno domini m · d · xxi ·**

(Relief, einen Mann darstellend, der mit einer Keule auf einen Löwen losschlägt, also Simson oder Herkules sein dürfte)

Die Glocke von 0,74 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GOSS MICH A · C · IAVCK IN LEIPZIG ANNO 1822
VOR DIE GEMEINE ZV COSSA.

Die Glocke von 0,50 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GEGOSSEN VON C · F · ED · KOBITZSCH IN TORGAV 1858.

Crina.

Pfarrkirchdorf, 9,5 km südlich von Gräfenhainchen gelegen. Eine ältere, 1531 gebrauchte Namensform des Ortes ist Kryn. Als die inmitten des Dorfes liegende Kirche 1642 niedergebrannt war, hat man sie 1799 wieder aufgebaut, und 1810 wiederum völlig erneuert. Ihr Grundriss ist oblong und zeigt im Westen einen Thurm von gleicher Breite, welcher nur in seinem unteren Theile massiv, übrigens aber aus Fachwerk und zwar, wo dieses beginnt, quadratisch ausgeführt ist, um dann achtseitig zu werden und mit einer Haube zu schliessen. Von den beiden Anbauten nördlich am Schiffe ist der westliche 1791, der östliche, welcher die Sacristei enthält, 1810 gebaut worden.

Die Glocke von 0,67 m Durchmesser hat oben in zwei Reihen folgende Schrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM
MICH GOSS GEORGE BILLIG VON KEMBERG 1668

Die Glocke von 0,84 m Durchmesser hat einerseits diese Schrift:

SOLI DEO GLORIA AERARII ECCLESIASTICI COMPARATVM · ANNO 1862.

Andererseits diese:

GVSS VON CARL FRIEDR · ULRICH IN APOLDA

Ornament umgiebt die Glocke oben und unten.

Drobitz.

Kirchdorf, Filial von Kütten, 9,5 km südwestlich von Zörbig gelegen, gehörte bis etwa 1560 zum Petersberge und wurde dann mit Kütten vereinigt. Die Kirche liegt südöstlich im Dorfe, welches nördlich von einem Abhange liegt. Vor der Separation soll sich noch haben erkennen lassen, dass der Ort ehemals mit Wall und Graben umgeben gewesen ist. Der oblonge Grundriss der Kirche zeigt einen geraden Ostschluss. Der Thurm ist ein wenig schmäler als das Schiff. Vielleicht ist das Gebäude im Wesentlichen der spätgothischen Zeit angehörig, wenigstens findet sich in seiner Ostwand eine mit einem Gardinenbogen überdeckte Sacramentsnische, die nur in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts frühestens entstanden sein kann.

Das kupferne Taufbecken hat eingepunzte Zierrathe, nämlich inmitten eine Rosette mit concentrischen Kreisen, die bandartig geschmückt sind; die Entstehungszeit liegt wohl hinter dem dreissigjährigen Kriege.

Die Glocke von 0,70 m Durchmesser hat oben zwischen vier Reifen zwei Inschriftsreihen, in denen sich ausser Namen findet:

ANNO DOMINI M · DCVII GEORG · WOLGAST ZV HALLE · GOSS · MICH ·

Die Glocke von 0,92 m Durchmesser trägt als Inschrift einerseits:

VERKVENDIGE DEN BVND DER TREVE
RVF VNS ZV KIRCH VND VNTERRICHT
VND TOENE WENN BEI VNSERN LAVFE
DER PILGERSTAB AM GRABE BRICHT

GEGOSSEN VON C · G · G · BECKER IN HALLE 1832

andererseits steht unter einem Wappen:

FRANZ WILHELM WERNER VON VELTHEIM
BERGHAVPTMANN etc. (Namen.)

Düben.

Stadt von 3800 Einwohnern (14,5 km nördlich von Eilenburg) 17,5 km östlich von Bitterfeld am rechten Ufer der Mulde gelegen, hat in seiner Strassenanlage keinerlei Merkwürdiges. Wie aus den Chroniken hervorgeht, ist der Ort, beim

Thietmar Dibin (= Eichenstadt?) genannt, niemals über seine gegenwärtige Bedeutung emporgestiegen. Seine Entstehung dürfte er von der jetzt in Westen der Stadt gelegenen Burg erhalten haben, auf welcher ehemals ein Burgvogt des Kurfürsten von Sachsen (?) wohnte. Aus den amtlichen Fragebogen entnehme ich folgende geschichtliche Angaben: das Schloss soll von dem Birben de Dub erbaut sein, der als Burggraf den Ort und Eilenburg besass. Erst nach ihm hat der Ort seinen Namen erhalten, der zuvor Resenau war. Diese Notizen sind aus einer handschriftlichen Chronik von Christ. David Hoffmann, die sich im Besitze eines Bürgers befindet (aber besonderen Werth kaum hat). 1187 liess Markgraf Albrecht der Hoffährtige seinen Vater Otto den Reichen auf dem Schlosse hier gefangen halten, musste ihn jedoch auf Befehl Kaiser Friedrichs I. 1188 freigeben.) Am 9. Oct. 1813 hatte Napoleon I. auf dem Schlosse 6 Tage hindurch sein Hauptquartier. In einem dort abgehaltenen grossen Kriegsrathe soll der Beschluss zu der Schlacht bei Leipzig am 17., 18. und 19. Oct. gefasst sein. Von dieser Burg ist nichts übrig geblieben als der Graben und der Eingangsthurm, welcher von Back-, Bruch- und Eisensteinen in ziemlich schlechter Technik, also im 15. Jahrhundert erbaut worden ist und einen Aufbau in Fachwerk hat. Sein Erdgeschoss, mit einem rundbogigen Tonnengewölbe überdeckt, bildet das Burgthor, welches gegen aussen und innen je eine spitzbogige Thür zeigt; indessen ist die südwestliche derselben nach aussen rundbogig ausgebildet.

Die Kirche liegt inmitten der Stadt. Ihr Thurm ist 1809 zusammengebrochen, 1810—1817 jedoch im Grundriss quadratisch und mit runder Laterne wieder aufgebaut, bei welcher Gelegenheit auch eine totale Umgestaltung des Schiffes stattgefunden hat. Dieses als ein richtig von Osten gen Westen orientirtes Oblongung hat der Baumeister so verändert, dass er in die Mitte der Südwand einen Ausbau für die Orgel und diesem gegenüber an die Nordwand einen solchen, jedoch weniger breiten für die Sacristei gelegt hat; ausserdem aber hat er den Altar und die Kanzel ebenfalls an die Nordwand gesetzt und somit der Kirchenachse eine Richtung von Norden nach Süden gegeben. Die gute Absicht des Meisters dürfen wir nicht verkennen. Er hat offenbar, da er nun nördlich und südlich breite Emporen in zwei Geschossen eingebaut hat, eine den Bedürfnissen des protestantischen Cultes entsprechende Anlage schaffen wollen, ist aber nicht zu der gewünschten Centralform gelangt; er hat sich in den Maassen geirrt; die West- und Ostseite sind zu lang und so scheint sein Grundriss eine Carricatur.

Ein Taufbecken von Messing und gut versilbert trägt auf dem Rande diese Schrift:

EVÆ SCHMITIN 1686.

Die Mitte des Bodens enthält die bekannte spätmittelalterlich aufgefasste Darstellung des Sündenfalles mit einer verschnörkelten Minuskelschrift, welche in fünfmaliger Wiederholung **m · luther** lautet. Um diese geht ein Inschriftskreis von Capitalschrift mit noch gothisierenden Verzierungen der Buchstaben. Der fünf und ein halb mal wiederholte Stempel zeigt diese Buchstaben, deren Sinn unbekannt ist:

GHSCALH REKORH DE (EI ?)

Unter den Glocken ist die von 0,89 m Durchmesser die älteste und zugleich merkwürdigste, letzteres nicht nur der Kirche, sondern auch des ganzen Kreises und beachtenswerth hauptsächlich auch in künstlerischer Hinsicht. Um ihren Hals liest man zwischen sechs Reifen diese durch Einritzen in den Mantellehm entstandene Majuskelschrift, die einen leonischen Vers bildet und zum anderen Male wohl nicht wieder gefunden wird:

✠ EN · NO · QESSO · PIAM · SONETV · QVE MARE · MARIAM ·

Unter diesem Halsbande finden sich folgende ebenfalls durch Einritzen zweier concentrischer Kreise entstandene Medaillons um die Glocke; das eine enthält eine gekrönte Heilige mit einem dreispeichigen Rade und mit einer Blume neben sich, die drei Blüthen hat; es ist vielleicht die h. Catharina. Das zweite zeigt vermuthlich ein Salvatorbild, denn auf einem Regenbogen sitzt eine Figur, von deren Haupte (Halse?) jederseits ein Schwert — wahrscheinlich soll es ein Schwert und ein Liliensteugel sein — ausgeht. Sie hält die Hände bis Kopfhöhe empor; in der linken Seite (also vom Beschauer aus rechts und in der als Spiegelbild wohl nicht gezeichneten Figur im Mantellehm an der rechten Seite) scheint eine Wunde bemerkbar. Im dritten Rundtheile thront ein h. Bischof im Ornat, dessen Mütze statt des circulus und titulus ein Kreuz hat. In seiner Linken hält er den Krummstab. Er hat kein Attribut, welches ihn namentlich kenntlich macht. Im vierten Medaillon sehen wir Christus an einer Säule (?) mit Peitsche, Ruthe und Nägeln in den Händen, auch mit einem Nagel im rechten Fusse; ein langer Schurz bekleidet die Gestalt; es ist diese Darstellung mithin ein eccehomo-bild. Das letzte, fünfte, dieser Rundbilder enthält die Kreuzigung. Christus, über welchem der Titulus angebracht ist, neigt sein Haupt zur Linken und schlägt den linken Fuss über den rechten. Maria steht unter dem Kreuze zur linken Seite ihres Sohnes, und Johannes mit Buch auf der anderen. Die Abweichungen in der Anordnung sind die natürliche Folge einer zwar in den Mantellehm richtig gezeichneten Darstellung, die aber nach dem Gusse auf der Glocke sich als Spiegelbild wiedergiebt. Als weiteren Schmuck sehen wir vier ähnliche Medaillons auf der Haube der Glocke. Sie sind ebenfalls mit zwei concentrischen Kreisen umzogen und enthalten die Symbole der Evangelisten mit Spruchbändern. Man bemerkt in allen neun Medaillons den Einsatzpunkt für den Zirkel. Als Entstehungszeit der Glocke dürfte das erste Viertel des 14. Jahrhunderts anzusehen sein, mit welcher Zeit auch der Stil der Figuren, die durchaus mittelalterlicher Auffassung sind, zusammenstimmt, sowie die Schreibweise der Buchstaben, die noch nicht alle verkehrt in den Mantel der Glocke geschrieben sind, sodass z. B. ein N verkehrt, das andere im Gusse richtig steht, während z. B. das S überall noch verkehrt erscheint.

Die Glocke von 0,65 m Durchmesser hat eine gefällige, unten weit ausladende Form. Sie trägt um den Hals ein von zwei Schnüren begrenztes Band, in welchem sich ein eingeritztes Rankenornament ähnlich solchen an einigen Glocken

des Delitzscher Kreises hinzieht; ohne Zweifel wird die Glocke aus derselben Werkstatt hervorgegangen sein und derselben Zeit, nämlich der esten Hälfte des 14. Jahrhunderts, angehören.

Die Glocke von 0,84 m Durchmesser hängt über der Wohnung des Thurmwächters und ist die (klöppellose) Schlagglocke. Ihre Form ist sehr breit. Oben liest man:

AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN
HANS BECKER IN LEIPZIG HAT MICH GEGOSSEN ·

Als Zierrath ist an der Glocke ein längliches Relief angebracht, welches die Kreuzigung mit zwei weiblichen Figuren (also wohl den beiden Marien) und je einem Engel zu den Seiten, sowie mit Sonne und Mond darstellt, doch wenig gut ausgeführt ist. Am Schlagringe stehen Namen und die Entstehungszeit:

· ANNO 1594

Die Glocke von 1,24 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GEGOSSEN VON CHRISTIAN FRIEDRICH EDVARD KOBITZSCH IN TORGAV ·

An ihr steht einerseits:

IM IAHRE 1852 — (welches Jahr zweifelsohne dass des Gusses ist) — WAREN IN DÜBEN

die und die das und das. Darunter steht das Brustbild eines unbekleideten kahlköpfigen und bärtigen Mannes mit Todtenkopf und Kreuz, dessen Bedeutung mir nicht erklärlich ist. Andererseits liest man:

MEINE STIMME HOCHLOBET DEN HERRN
MAHNET ZVR HEILIGKEIT NAH VND FERN
RVFET ZVR FREVDE DEN TON INS HERZ
KLAGET MIT, WO KLAGET DER MENSCHEN SCHMERZ
HOERET DENN ALLE VND NEHMET GERN
WAS ICH EVCH RVFE, KNECHTE VND HERRN!
ICH BRINGE ZVR LEBENSREISE GEWINN
VOR ALLEM ISTS EIN HIMMLISCHER SINN

Darunter steht das Relief eines Christuskopfes. Der gute Wille des Dichters war grösser als sein Können.

Ein zweites Gotteshaus der Stadt ist die Gottesackerkapelle, die als ein neues gothisirendes Gebäude in Backsteinen mit dreiseitigem Chorschluss und mit einem Staffelgiebel im Westen keine Bedeutung für uns hat.

Unter den Profanbauten zeichnet sich das Rathhaus nur durch eine achtseitige Laterne auf dem Dache aus. Unter den älteren Bürgerhäusern, von denen die Mehrzahl in einem Brande 1710 und einem anderen 1716 zu Grunde gegangen

sein wird, fällt nur der Gasthof zum goldenen Löwen in der Leipzigerstrasse auf. Er hat ein rundbogiges Portal mit seitlichen Nischen und Sitzen. Die Archivolte ist reich gegliedert durch Zahnschnitte, Eierstäbe u. s. w.

Durchwehna.

Kirchdorf, Filial von Söllichau, 6,0 km nordöstlich von Düben gelegen, hat eine im Dorf östlich hochgelegene Kirche, welche östlich zwar gerade schliesst, aber doch romanischen Ursprunges sein muss, weil man unweit der Ostwand in der Nordmauer ein romanisches Fenster sieht. Westlich ist als Thurm ein unten quadratischer, dann achtseitiger Dachreiter mit concavem Zeltdache in Fachwerk und wahrscheinlich 1767, wie in der Fahne steht, aufgebaut. Vor dem westlich gelegenen Eingange ist ein moderner Backsteinvorbau.

Die Glocke von 0,86 m Durchmesser hat oben diese Inschrift:

SOL DO GELORIA

offenbar für SOLI DEO GLORIA. An ihr stehen einerseits Namen, andererseits liest man:

> ALS IM MDCCXIXTEN IAHR DVRCHWEHNA VOM FEVER VERZEHRET WAR SIND ZVGLEICH ZWEI GLOCKEN MIT ZERFLOSSEN AVS DEREN METALL WARD ICH GEGOSSEN DVRCH MARTIN HEINZE IN LEIPZIG ANNO MDCCXX

Es folgen hier noch Namen.

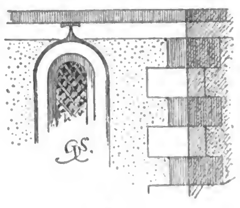
Die Glocke von 0,74 m Durchmesser hat diese Schrift:

> AVF DER GEMEINDE KOSTEN IN DVRCHWEHNA GEMACHT · AVS DEN FEVER BIN ICH GEFLOSSEN MARTIN HEINTZE IN LEIPZIG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1727.

Friedersdorf.

Kirchdorf, Filial von Pouch, 2,5 km nordöstlich von Bitterfeld liegend hat seine Kirche im Süden des Dorfes. Dieselbe ist angeblich der h. Anna geweiht gewesen. Das Schiff scheint romanischer Zeit anzugehören; auf der Nordseite ist die anfänglich benutzte Thür vermauert. Es scheint das in Bruch- und Feldsteinen hergestellte Mauerwerk des Schiffes seinen dreiseitig schliessenden Chor von Backsteinen im 16. Jahrhundert erhalten zu haben. An diesem lässt sich die Bekleidung des Gemäuers durch Putz noch wohl erkennen. Unter dem Hauptgesimse zieht sich ein rother und weisser Streifen etwas erhabenen, glatten Putzes her. Die Fenster haben eine breite, ungegliederte, weisse Fasche, die von einem schmalen, rothen Streifen bordiert und einem ebenso gefärbten, in Putz hergestellten ägyptischen Kreuze bekrönt wird. Die Chorecken zeigen in Putz nachgebildete, verzahnte Quaderung von abwechselnd weissen und rothen Stücken

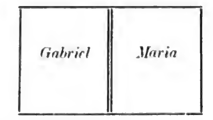
die eigentliche Wandfläche ist mit rauhem Putze bedeckt, von dem ich nicht sicher angeben kann, ob er gefärbt gewesen ist. Unsere Skizze Nr. 9 mag ein ungefähres Bild geben. Die Sacristei auf der Südseite ist von einem Tonnengewölbe überdeckt und wohl erst im vergangenen Jahrhundert angebaut worden. Der



Nr. 9.

Thurm stammt erst aus diesem Jahrhundert; er ist im Grundriss quadratisch und von einem vierseitigen Dache bedeckt, auf dem eine achtseitige Laterne steht.

Die Eisenthür eines Sacramentsschreines in der Nordwand der Kirche ist nicht bedeutend. Dagegen verdient der Wandelaltar unsere besondere Beachtung. Es ist ein Pentaptychon, welches in geschlossenem Zustande diese zwei Ölgemälde zeigt:



Dieselben stellen die Verkündigung der Maria dar; links sieht man den Erzengel Gabriel, bekleidet mit weissem Unter- und hellrothen Oberkleide, halbkniend der Gebenedeieten nahen und den Gruss darbringen welcher auf einem Spruchbande also geschrieben steht: AVE GRACIA PLENA DNS TEČV. Auf dem rechten Flügel befindet sich Maria vor einem Pulte, angethan mit einem blauen Gewande und einem rothen darüber; sie wendet sich zurück gegen den Erzengel; über ihr schwebt die Taube mit einem Kreuznimbus. Das Gesicht der Jungfrau ist sehr schön und von feinem Ausdrucke, ihre Haltung ist ungezwungen. Nach Öffnung der Flügel stellt sich uns folgender Gemäldeprospect dar:

Barbara	*Simon (Apostel)*	*Judas Taddaeus (Apostel)*	*Margaretha*

Links steht die h. Barbara mit einem Hostienkelche und einem Thurme; ihr Gesichtstyups ist deutsch. Es folgt der Apostel Simon mit der Säge in ein rothes Gewand und einen grünen Mantel gekleidet. Eine Landschaft bildet den Hintergrund. Das Gesicht des Heiligen ist gut dargestellt. Auf der folgenden Tafel ist der Apostel Judas Taddäus mit der Keule zu sehen, eine stämmige Figur mit charaktervollem Gesichte. Schliesslich sehen wir die h. Margaretha mit einem rothen Kreuze in der Rechten und den Drachen an der Kette haltend. Sie ist in ein gelbes Unterkleid und einen rothen Mantel gekleidet. Öffnet man nun auch das zweite Flügelpaar, so sehen wir den letzten Prospect, welcher aus geschnitzten und bemalten Holzfiguren besteht:

Ursula	*Hubertus*	*Maria mit dem Kinde*	*Catharina*	*Elisabeth*

Links steht die h. Ursula mit Pfeil und Buch; im Schreine selbst folgt der h. Hubertus, welcher an einem Pfeile, den er hält, zu erkennen ist. Die Mitte nimmt Maria mit dem Kinde ein, zu ihrer Linken steht die h. Catharina mit Buch, Schwert und Rad. Im rechten Flügel befindet sich die h. Elisabeth mit einer Schale und einem Körbchen, an welches ein Kind fasst. Da in den wenig tiefen Flügeln eine volle Figur nicht Platz gehabt hätte, so sind die beiden Figuren in ihnen gleichsam halbirt worden, um reliefartig zu erscheinen. Als Bekrönung steht vor unbedeutendem Maasswerksaufbau ein in kleinerem Maassstabe gehaltener Crucifixus, von dem es jedoch nicht sicher zu sagen ist, ob er in dieselbe Zeit gehört wie die anderen Holzbilder. Die Predella endlich zeigt diese Ansicht:

gemalt	geschnitzt		gemalt
Eccehomo	Anna (?).	Maria mit dem Kinde	Maria ?

Links ist ein Misererebild, jedoch nur als Halbfigur Christi gemalt, rechts ebenfalls als Halbfigur eine Heilige, welche zum Gebete die Hände faltet und vielleicht Maria ist. Das mittlere Stück der Predella enthält als Holzsculpturen eine Heilige, welche eine Schüssel mit Birnen dem Kinde in Marias Schoosse darbringt. Die Heilige ist in einem kleineren Maassstabe als Maria gehalten, wahrscheinlich ist es die h. Anna.

Die leider in späterer Zeit einmal lackirten Sculpturen sind im Ganzen gut; die Haltung ist nicht ganz tadellos, doch bemerkt man ein Streben nach Naturwahrheit. Daraufhin deuten auch die Knitterfalten der Gewänder. Die

weiblichen Köpfe haben einen gleichartigen Ausdruck. Die Malerei ist besser, namentlich ist der Gesichtsausdruck vortrefflich; ich möchte sagen, etwas Modernes liege zumeist in ihm. Die Hände sind nicht gerade immer gut gezeichnet. Die Färbung des Fleisches ist leicht gehalten. Die Technik ist einfach, aber wirkungsvoll. Der allgemeine Eindruck ist lieblicher und weniger gewaltig als in den Figuren des Mathäus Grunewald z. B. am Marktkirchenschreine zu Halle a S. Dass wir hier Cranach'sche Arbeit haben, möchte ich nicht glauben, aber Einfluss dürfte die Weise dieses Meisters auf den Maler, denn ein solcher wird der Verfertiger gewesen sein, sicher gehabt haben.

Die Glocke von 0,59 m Durchmesser hat eine unten sich weit ausbiegende Form und ist oben mit vier Reifen verziert, jedoch ohne Inschrift. Die Haube ist ziemlich steil; die Krone aber nicht romanisch; die Oberfläche der Glocke durchweg auffallend rauh. Die Entstehungszeit dürfte in das 13. Jahrhundert fallen.

Die Glocke von 0,40 m Durchmesser hat eine längliche, unten sehr weite Form und eine starke Rippe. Auch ihre Krone ist nicht klein, sondern besetzt fast die ganze Haube. Zierrathe und Schrift fehlen. Die Oberfläche zeigt sich auch hier rauh. Somit scheinen beide Glocken gleichzeitig gegossen und aus derselben Werkstatt zu sein.

Glebitzsch.

Kirchdorf, Filial von Beyersdorf, 6,0 km südöstlich von Zörbig gelegen, hat seine Kirche westlich im Dorfe. Dieselbe anfänglich thurmlos hat später einen quadratischen, nicht in der Achse gelegenen Thurmaufbau erhalten, welcher aus verputztem Fachwerk besteht und von einer Mauer im Schiffe getragen wird. Das Schiff hat einige Strebepfeiler und schliesst östlich gerade. Es ist vielleicht im 17. Jahrhundert erst erbaut worden, wenn auch auf der Stelle und mit Benutzung eines älteren Gotteshauses.

Die Glocke von 0,81 m Durchmesser hat oben vier Reifen, ist aber ohne Inschrift und Schmuck. Die Form erweitert sich unten sehr. Der Guss fällt muthmasslich erst in den Beginn des 15. Jahrhunderts.

Die Glocke von 0,96 m Durchmesser hat in fünf Reihen Namen, dann folgt:

CAMPANA · HAEC · RECENS CONFLATA · · · ·
DIE · XV · MAII · AO · MDC · XCIV ECCLESIÆ
IESV CHRISTI

Ausserdem steht an der Glocke:

GLORIA SIT DEO PATR · ET FIL · ET SP · S · AMEN ·

Diese Jahreszahl 1694 steht auch am Wolfe·

Görschlitz.

Kirchdorf, Filial von Authausen, 4,5 km südöstlich von Düben gelegen, hat seine Kirche im Westen des Dorfes. Das Schiff hat östlich dreiseitigen Schluss; an der Südseite hat der Eingang ein spätgothisches Gewändeprofil mit sich in der

Spitze durchdringenden Gliedern. Der Thurm ist von quadratischem Grundrisse und in Backsteinen angebaut; er schliesst mit einer viergiebeligen Spitze.

Die Glocke von 0,61 m Durchmesser hat zwischen vier Reifen diese Minuskelschrift:

(Siegel oder Medaillon) **ano + dni + m + v + xv + hilf + got + maria + berat**

Die Glocke von 0,44 m Durchmesser hat oben folgende Schrift:

1612 AVS DEM FEVER FLOSS ICH GEORG LEBZEITNER · IN · LEIPZIG G · M · (= goss mich)

an der Glocke stehen einerseits in länglichem Felde folgende Siglen:

T L PH MM · M · SM

und in einer zweiten Reihe:

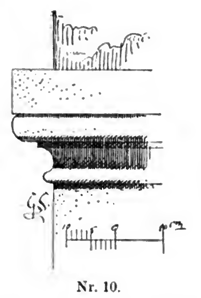
G · D · A · Z · S · E

andererseits findet sich dieses Zeichen:



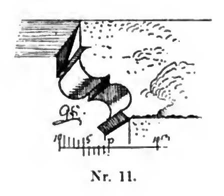
Göttnitz.

Kirchdorf, Filial von Möst, 4,5 km westlich von Zörbig, hat seine Kirche in der Mitte des Dorfes. Dieselbe ist eine spätromanische, thurmlose Anlage. 1883 ist jedoch ein Thurm in Fachwerk westlich aufgesetzt worden. Das Schiff öffnet sich gegen den Altarraum, der etwas schmäler ist, durch einen Rundbogen, dessen Kämpferprofil Nr. 10 darstellt. Man erkennt, dass das Profil der umgekehrten attischen Basis namentlich durch die Schwächung des unteren Wulstes schon stark verändert worden ist. In der Nordwand des Schiffes liegt das Portal, dessen Tympanon von Halbkreisform jetzt ohne Zierrathe und überweisst ist. Es wird von Consolen getragen, die das in Nr. 11 dargestellte Profil haben und die spätromanische Zeit wohl erkennen lassen. In der Nordwand des Schiffes und Altarraumes bemerkt man noch die romanischen Fenster. Der Altarraum ist durch einen dreiseitigen Schluss erweitert, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert. Das gothische Sacramentshäuschen im Norden des Altarraumes ist ohne Bedeutung. Die Altarplatte zeigt ein leeres Sepulcrum und auf den Ecken je ein Weihkreuz. Der Taufstein, welchen unsere Zeichnung Nr. 12 darstellt, ist von achtseitiger

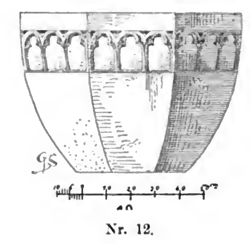


Nr. 10.

Kelchform und hat unter schlichten oberen Rande einen Kleeblattbogenfries. Seine Entstehungszeit dürfte das 14. Jahrhundert sein.



Nr. 11.



Nr. 12.

Die Glocke von 0,79 m Durchmesser hat oben zwischen vier matten Reifen, unter denen ein herabhängendes Blattornament sich umzieht, folgende Schrift:

GOTS WORT · BLEIBET · EBICH ·
ECKHART · KVCHER · GOS · MICH · M · D · LXXX ·

Die Glocke von 1,0 m Durchmesser zeigt einerseits ein Wappen und diese Schrift:

ANNVENTE DEO ET · DISPONENTE DOMINO DOMINO FERDINARD WERNER DE VELTHEIM etc. . . . . CAMPANAM HANC RESTAVRAVIT FRIEDERICUS AVGVSTVS BECKER A · C · MDCCLXXIII ·

Golpa.

Kirchdorf, Filial von Zschornewitz, 7,0 km westlich von Gräfenhainchen gelegen, hat die ältere Namensformen Golp oder Golpe bis zum dreissigjährigen Kriege geführt. Die inmitten des Dorfes liegende Kirche, ist 1796 südlich von ihrer Vorgängerin gebaut worden. Das Schiff schliesst östlich dreiseitig; der Thurm ist im Grundrisse quadratisch und schmäler als das Schiff. Er schliesst mit einer grossen achtseitigen, haubenbedeckten Laterne.

Das messingene Taufbecken zeigt in seiner Bodenmitte Adam und Eva am verbotenen Baume. Die Auffassung entspricht dem 16. Jahrhundert; die Zeichnung ist gut. Umgeben wird das Bild von dem fünfmal wiederholten Stempel mit den verzierten Minuskeln **m luther** ·

Die Glocke von 0,69 m Durchmesser hat eine Majuskelinschrift, welche durch Wachsmodelle und ohne Zweifel von einem Giesser, der nicht lesen konnte, hergestellt ist, denn die Buchstaben, wenngleich nicht alle hinlänglich deutlich, geben

kein Wort, sondern sind nach Gutdünken zur Ausschmückung zusammengestellt und zwar mehrfach auch umgekehrt; es sind die folgenden:

HYTLVRMNKAEL+

Der Guss dieser Glocke wird in der Mitte des 14. Jahrhunderts geschehen sein.

Die Glocke von 0,90 m Durchmesser hat oben vier Reifen mit herabhängenden spätgothischen Blättern. Zwischen den Reifen liesst man diese Minuskelschrift:

campana sonās laudes xpē pie que marie año dni m° · cccc° · lxxvii°

An der Glocke sind als Zierrathe die von einem länglich rechteckigen und von spätgothischen Lilien besetzten Felde eingeschlossene Reliefs der Maria mit dem Kinde und des h. Georg, der den Drachen tödtet, sowie ein rundes Medaillon mit dem agnus dei angebracht. Die Glocke stammt also aus derselben Giesserei, die wir im Kreise Delitzsch mehrfach erwähnt haben.

Goltewitz.

Kirchdorf, Filial von Jüdenberg, liegt 7,5 km nördlich von Gräfenhainchen und ist das nördlichste Dorf im Kreise (1 km von Oranienbaum). Die Kirche liegt südlich im Dorfe; ihrem oblongen Schiffe, in dem in der Ostwand noch ein kleines spitzbogiges Fenster gesehen wird, sodass man auf eine Erbauung in spätgothischer Zeit schliessen darf, ist westlich ein quadratischer Thurm in Backsteinen wohl erst später zugefügt. Ein vierseitiger, schiefergedeckter Helm schliesst ihn. In der Ostwand liegt nördlich ein kleiner Sacramentsschrein mit eiserner Thür. Auch die Altarplatte mit gothischen Weihkreuzen und einem Sepulcrum, in dem noch das braunglasirte Tongefäss mit den seidenen Umhüllungsläppchen der Reliquien steht, weist auf die genannte Entstehungszeit. Interessant ist auch die Decke auf dem Altare, welche sich aus alter Zeit erhalten hat. Sie besteht aus mit leinenen Fäden durchwirkter Wolle und ist von grüner Farbe mit mittelalterlicher Blattmusterung. Auf der rothen, vorn herabhängenden Kante steht in Minuskeln der engelische Gruss, von welchem sich noch diese Wörter bez. Buchstaben erkennen lassen:

· · · · · bene dicta + tu in mulieribus ·:· et · benedict(us)
(fru)ct(us) (ventris tui)

Diese Decke, an sich von geringem Werthe, hat um so mehr Anspruch auf unsere Beachtung, als sie uns ein Bild giebt von der Ausstattung des Altares einer gewöhnlichen Dorfkirche im späten Mittelalter.

Den Altaraufsatz bildet ein Triptyhhon, dessen Predella die in Holz geschnitzte Halbfigur der h. Anna selbdritt enthält und dessen Flügeln auf der Aussenseite die jetzt sehr zerstörte Verkündigung Mariä aufgemalt ist. Nach Öffnung der Flügel sehen wir Gemälde auf den Flügeln und Sculpturen im Schreine so geordnet:

gemalt	*geschnitzt*	*gemalt*
Moritz *Andreas*	*h. Diacon* *(Laurentius?)* *Maria mit dem Kinde.* *Johannes der Evangelist*	*Christoph* *Hubertus*
Barbara *Catharina* *(?)*		*Margaretha* *Elisabeth*

In der oberen Abtheilung des linken Flügels findet sich der h. Andreas mit dem schrägen (Andreas)Kreuze, neben ihm steht der h. Moritz mit Schwert und Fahne. In der unteren Abtheilung steht eine Heilige mit einem Schwerte; da sie ohne Rad ist, kann nicht sicher angenommen werden, dass sie die Catharina vorstellt. Neben ihr steht die h. Barbara, kenntlich an dem Hostienkelche. In dem eigentlichen Schreine steht zunächst die Statue des Evangelisten Johannes, welcher einen Kelch hält. Er wird als der Titelheilige dieser Kirche angeseheu werden müssen, da er zur Rechten der inmitten des Ganzen stehenden Madonna mit dem Kinde seinen Platz hat. An der anderen Seite der Maria sehen wir einen heiligen Diacon mit offenem Buche, ihm fehlt das vordem von seiner Rechten gehaltene Attribut, welches vielleicht ein Rost war, sodass wir in dieser Statue den h. Laurentius sehen müssten. Von den Gemälden des rechten Flügels stellt die linke Figur der oberen Abtheilung den h. Hubertus vor, welcher einen Pfeil hält. Neben ihm steht der h. Christophorus, welcher das Christkind durch ein Wasser trägt und sich auf einen Baumstamm stützt. In der unteren Abtheilung steht links die h. Elisabeth mit einem Körbchen, welches von einem Kinde erfasst wird, rechts die h. Margaretha mit einem Kreuze auf dem überwundenen Drachen. Auf dem Schreine liegen noch zwei kleine Statuen, welche im Aufbau (der jetzige gehört erst dem 17. Jahrhundert an) gestanden haben werden und eine weibliche Figur und einen Engel darstellen. Die Sculpturen sind von mittelmässigem Stile; die Malereien in den Farben besser als in der Zeichnung. Die Herstellung des Ganzen fällt erst in das 16. Jahrhundert.

Der Taufstein hat die Form eines durchweg achtseitigen Kelches, dessen Cuppa cylindrisch ist, sich über dem discusförmigen Knaufe aber plötzlich zusammenzieht. Der Fuss unter dem Knaufe verbreitert sich gleichmässig nach unten und steht auf einer Platte. An dem Fusse steht in Minuskeln eingehauen: **jacob: sit** (= sct oder sit) **sca** ⊏T (vielleicht sct johannes?) Offenbar ist dieser Stein auch gleichzeitig mit dem Kirchenbaue.

Die Glocke von 0,75 m Durchmesser wird oben von zwei schwachen Reifen umzogen, zwischen denen die in Wachsmodellen hergestellte Majuskelschrift so missglückt ist, dass sie sich gar nicht lesen lässt. An der Glocke findet sich folgende ebenfalls sehr undeutliche Schrift:

OTTO POBSGC IVS · CCA · FCSTV̄

unter diesen Wörtern findet sich eine völlig unleserliche Schrift

BARTOLOMEI + A · DO' · M° · CCC° LXXI°

Ob der Kirchenbau auch in dieses Jahr 1371 zu setzen ist, lässt sich nicht entscheiden.

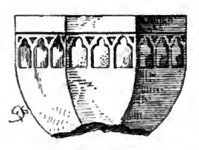
Die Glocke von 0,98 m Durchmesser hat oben vier matte Reifen mit herabhängendem spätgothischen Blattschmuck; zwischen den Reifen steht diese Minuskelschrift:

anno domini Φ XXZ (muthmaasslich 1522) und das hallesche Stadtwappen

als das Zeichen eines halleschen Glockengiessers, der um diese Zsit lebte, wie ja auch schon aus anderen Glocken der Gegend bekannt ist.

Gossa.

Kirchdorf, Filial von Burgkemnitz, 7,0 km südwestlich von Gräfenhainchen gelegen, hat seine Kirche östlich im Dorfe. Der rechtwinklige Grundriss ist vielleicht gegen Osten einmal verlängert worden. Mehrere schmale spitzbogige Fenster haben sich erhalten und weisen auf eine Erbauung in nicht gerade spätgothischer Zeit hin. Der etwas schmälere Thurm ist mit dem Schiffe gleichzeitig. Auf die nicht späte Gothik weist auch der Stil des Taufsteinstückes hin, welches sich in der Ecke, die der Eingangsvorbau mit der Südwand der Kirche bildet, findet. Wir geben in Nr. 13 seine Abbildung, aus welcher die Ähnlichkeit mit dem Taufsteine zu Göttnitz, den wir in Nr. 12 abgebildet haben, ersichtlich ist. Beide Steine gehören wohl in dieselbe Zeit, sind vielleicht beide von dem nämlichen Steinmetzen gearbeitet worden. Über der Kanzel, die über dem Altare angebracht ist, finden sich folgende Figuren eines Schnitzaltares: links ein h. Bischof mit Hirtenstab; er erhebt die Rechte segnend; dann Maria mit dem Kinde und dann die h. Margaretha mit dem Kreuze und einem Drachen auf dem linken Arme. Bedeutend sind diese Figuren nicht.



Nr. 13.

Die Glocke von 0,70 m Durchmesser hat oben zwischen vier Riemen diese in den Mantellehm eingeritzte Majuskelschrift:

+ IN LAVDEM · DEI · ET S̄ · C · (= vielleicht et sancti)

BARTOLOMEI ·

Als Zierrath ist ein flachreliefirter Crucifixus angebracht mit Maria und Johannes zu den Seiten des Gekreuzigten und mit je einem Engel über den Armen des Kreuzquerbalkens sowie neben diesen mit je einem Punkte, wohl um Sonne und

Mond anzudeuten. Die Füsse Christi, der mit einem langen Schurze bekleidet ist und die Arme wagerecht ausstreckt, stehen auf einem Suppedaneum. Dieses Flachrelief, welches über einem Wachsmodelle gefertigt ist, während man die Schrift noch durch Einritzen hervorgebracht hat, hat grosses Interesse. Die Proportionirung ist ganz in mittelalterlicher Weise geschehen, aber keineswegs unschön; es spricht sich in dem Bilde der Spiritualismus der mittelalterlichen Denkweise auf das Angenehmste aus. Nur die Blüthezeit der Gothik kann solches Gebilde hervorgebracht haben. Auch die Schrift, die rechtsläufig ist mit Ausnahme des einmal verkehrt stehenden L, weist auf diese Zeit; wir können den Guss in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts setzen. Wir wissen wohl, dass das Suppedaneum bereits an älteren Crucifixen nicht mehr vorkommt, müssen hier aber wiederholen, was schon an anderen Stellen gesagt worden ist (z. B in der kunsthistorischen Übersicht zu der Besch. des Kreises Sangerhausen, auch in der Zeitschrift für christliche Kunst 1890 S. 197), dass die einmal bei den Glockengiessern vorhandenen Formen sich lange Zeit forterbten, sodass Fussbretter an den Crucifixen auf Glocken noch bis tief in das 14. Jahrhundert hinein gefundenwerden. Wenn aber ein Crucifixus eingeritzt wurde, so machte man ihn dieser Zeit gemäss ohne Fussbrett, wie sich aus dem Medaillon der Glocke zu Düben erkennen lässt.

Die Glocke von 0,43 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

IOHANNES ⁂ FRANCKE ⁂ 15 ⁂ 08 ⁂

Die Glocke von 0,90 m Durchmesser hat diese Halsumschrift:

SOLI DEO GLORIA MARTIN HEINTZ IN LEIPZIG

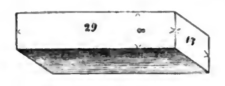
An ihr steht:

DEO ET PROXIMO ANNO 1721.

Gräfenhainchen.

Stadt von 3100 Einwohnern, 15,0 km nordöstlich von Bitterfeld gelegen, Station der Eisenbahn Berlin-Bitterfeld, verdankt vielleicht seine Entstehung dem alten Schlosse, welches jetzt als Ruine im Osten der Stadt liegt, aber auch erst im späten Mittelalter, doch vielleicht auf der Stelle einer älteren befestigten Anlage, erbaut worden ist. Dieses alte Schloss bildete ein unregelmässiges Achteck, dessen Mauern von Backsteinen auf Fundamenten und Banketten von Findlingen und Raseneisensteinen erbaut sind. Der Backsteinverband ist:

▬ ▬▬ ▬▬ ▬ ▬▬ ▬▬ ▬ ▬▬ und ▬▬ ▬ ▬▬ ▬ ▬▬



Das Format der Steine das nebenstehende. Jetzt sind den meist noch mehrere Meter hohen Mauern Häuser eingebaut, der übrige Raum ist zu einem Obstgarten umgewandelt, der Graben um das Schloss ist meist verschüttet.

Die Kirche liegt mitten in der Stadt. Sie ist 1637 sammt der Stadt von den Schweden zerstört. Wahrscheinlich ist sie romanischen Ursprunges, aber ihre Mauern sind dann in spätgothischer Zeit zu drei breiten Pfeilern

durchbrochen, um noch jederseits ein Seitenschiff in Bruch- und Backsteinen anbauen zu können. Doch auch dabei ist es in der Folge nicht verblieben, man hat vielmehr die drei Pfeiler der Südseite überhaupt beseitigt und das südliche Nebenschiff mit dem Mittelschiffe vereinigt, sodass die Kirche jetzt zweischiffig ist. Das eigentliche Mittelschiff schliesst im Chor hinter dem Triumphbogen mit gerader Wand, in der drei Fenster liegen. Vor dem Triumphbogen, bis zu welchem die Kirche äusserlich durch Strebepfeiler dreijochig erscheint, baut sich jederseits ein Kreuzarm aus, von denen der nördliche in den siebenziger Jahren erneuert worden ist. Im Norden des Chores liegt die Sacristei, von einem rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt. Nachdem man den alten Thurm abgebrochen hat, ist der jetzige 1866 in Backsteinen und zwar einige Meter von der Westfront in der Achse erbaut, um nach Bedürfniss die Kirche einmal gegen Westen verlängern zu können.

Der innere Ausbau der Kirche mit Emporen, Kanzel und Altar gehört der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Über der Sacristeithür befindet sich ein Epitaphium des 16. Jahrhunderts, welches scheinbar von guter Arbeit gewesen ist, wenigstens sind die architektonischen und ornamentalen Formen zu loben. Die Sculpturen sind stark beschädigt. Das Mittelbild stellt die Kreuzigung (?) dar, darüber sieht man die Auferstehung Christi, welcher auf dem Grabe stehend das Siegespanier hält. An der Westwand des südlichen Ausbaues befindet sich ein noch gut erhaltenes kleines Epitaphium aus Holz vom Jahre 1640. Ein Ölbild auf ihm unten stellt die Erhöhung der ehernen Schlange dar und ist unterschrieben: **In der Wüsten.** Als Hauptbild ist die Kreuzigung dargestellt.

Die Glocke von 1,25 m Durchmesser hat oben in drei Reihen diese Schrift:

CAMPANAM HANC EX A · 1637 INIVRIA BELLI ET INCENDIO TEMPLI CONSVMTARVM D · O · M · S · RELIQVIIS PRIORVM

. . . es folgen die Namen des Superintendenten, Pastors u. s. w. . . . .

REPARARE CVRARVNT · HELFFE COTT DAS DIESER THON IHM EHREN LANGE KLINGE VND DER FRIED DIE ALTE ZEIT VNS BESTAN —

hier fährt die Schrift an der Glocke fort

DIG WIEDERBRINGE

An der anderen Seite der Glocke steht:

GOSS MICH GEORGE BILLIG VON KEMBERG ANNO 1658.

Die Glocke von 0,91 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

SELIG SIND DIE TODTEN DIE IM HERRN STERBEN.

Einerseits ist ein Wappenschild mit einem Löwen über einem zweispitzigen Thurme angebracht, darunter steht:

GEGOSSEN VON C · GG · BECKER IN HALLE 1834.

An der anderen Seite finden sich Namen.

Die Glocke von 0,76 m Durchmesser hat oben die Bibelstelle:

WER DA GLAVBET VND GETAVFET WIRD
DER WIRD SELIG WERDEN

An ihr steht:

GEGOSSEN VON C · GG · BECKER IN HALLE 1834.

Ein anderes Gotteshaus ist die im Westen der Stadt auf dem Friedhofe gelegene Paul-Gerhards-Kapelle ein in der Richtung von Osten gen Westen oblonges Bauwerk mit einem Porticus von römisch-dorischen, unproportionirten Säulen. Das vor einigen Jahrzehnten errichtete Gebäude ist völlig werthlos. Es enthält ein von Friedrich Wilhelm III. geschenktes auf Paul Gerhard, welcher in Gräfenhainchen geboren ist, bezügliches Bild.

Unter den profanen Bauwerken nehmen die Reste des Schlosses, die wir beschrieben haben, die erste Stelle ein. Es haben sich aber auch noch zwei Thorthürme des späten Mittelalters erhalten, die nicht ohne Interesse sind. Der in der Oberstadt ist quadratisch im Grundrisse; sein Erdgeschoss zeigt Bruchsteinmauerwerk, die oberen drei Geschosse sind aus Backsteinen hergestellt, welche diesen doch nicht ganz regelmässigen Verband zeigen: Zwischen dem ersten und zweiten, sowie dem zweiten und dritten Obergeschosse sind wie an den Delitzscher Thorthürmen längliche etwas vertiefte Felder, die wie dort eine Inschrift gehabt haben werden auf weissgeputztem Grunde. Das erste und zweite Obergeschoss zeigt jederseits drei spitzbogige kleine Fensternischen, von denen die mittlere etwas tiefer herabgeht und ein Auslugfensterchen enthält. Im Erdgeschoss liegt eine Thür. Das Innere des Thurmes ist als Lagerraum vermiethet. Die sich dem Thurme anschliessende Ringmauer besteht aus Bruchsteinen. Der Thurm in der Unterstadt ist rund im Grundrisse. Unten besteht das Mauerwerk aus Bruchsteinen und darüber aus Backsteinen in sehr gemischtem Verbande, auch eine Stromschicht bemerkt man darüber in Ziegelmauerwerk von hellerer Farbe und ebenfalls regellosem Verbande. Letztere Partie dürfte jünger sein als der übrige Theil, welchen wir vielleicht noch vor das 15. Jahrhundert setzen können. Ein Helm bedeckt den Thurm.

Das Rathhaus am Markte wird nur von einer achtseitigen Laterne mit einer Zwiebelspitze ausgezeichnet. Das Haus Nr. 97 auf der grossen Marktstrasse hat zwei reich mit kleinen Consolen und gewundenen Bandmotiven durchgebildete Holzsimse; auch sieht man sonst noch hin und wieder derartige Holzsimse einfacherer Art, die aber wohl alle erst nach dem dreissigjährigen Kriege gemacht worden sind.

Gremmin.

Kirchdorf, Filial von Gräfenhainchen, von dem der Ort 2,5 km nördlich liegt. Die Kirche östlich im Dorfe hat oblongen Grundriss. Die gerade Ostwand besteht meist aus Eisenstein und wird von drei langen, schmalen Spitzbogenfenstern durchbrochen. Die ursprüngliche Anlage dürfte kaum in das 13. Jahrhundert zurückzusetzen sein. Ein Thurm fehlt, doch hat der Eingangsanbau von Fachwerk an der Nordseite einen Thurmaufbau für die Glocken. Ein

Sacramentsschrein in der Ostwand nördlich ist bedeutungslos. An der Südwand liest man den Spruch Joh. 17, 3, welcher daselbst im 17. Jahrhundert mit reich verzierten schwarzen Buchstaben angeschrieben, später aber wohl schon einmal in alter Weise erneuert worden ist.

Der Altaraufsatz ist ein Triptychon mit Gemälden auf den Flügeln und Sculpturen in dem eigentlichen Schreine:

gemalt	*geschnitzt*	*gemalt*
Barbara	*Maria mit dem Kinde*	*Catharina*
Margaretha		*Dorothea*

In der oberen Abtheilung des linken Flügels steht die h. Barbara mit einem Thurme, in der unteren die h. Margaretha, einen Drachen auf der Hand haltend. Im Schreine sehen wir die Statue der Maria; sie hält das Christkind, welches bekleidet ist und ein Buch hält; an der Krone der Jungfrau schweben Engelchen. In der oberen Abtheilung des rechten Flügels erblicken wir die h. Catharina mit dem Schwerte und messerbesetztem Rade, in der unteren die h. Dorothea mit einem Körbchen. Die Rückseite der Flügel ist übertüncht. Die Predella zeigt das Schweisstuch der Veronica, auf dem der Christuskopf gut gemalt ist. Als Bekrönung des Schreines dient ein Crucifixus des 17. Jahrhunderts. Der Stil der Malereien ist mittelalterlich und nicht bedeutend, ebenso der der Marienstatue, welche die S-linienhaltung zeigt. Der Faltenwurf ist einfach. Auf dem Kirchenboden findet sich noch die Statue einer Madonna mit dem Kinde, etwa 0,60 m hoch und gut geschnitzt; sie gehört muthmaasslich einer früheren Zeit, vielleicht schon dem 14. Jahrhundert, an Ihre Gestalt ist nicht überschlank und die Falten des Gewandes sind reich.

Der spätmittelalterliche Taufstein ist ganz unbedeutend. Die Kirche besitzt einen Kelch von vergoldetem Silber, dessen sechsblättriger Fuss von einem senkrechten Bande umzogen wird, welches ein undurchbrochenes Maasswerksmuster zeigt. Als Signaculum ist einem Fussbrette ein Crucifixus mit Maria und Johannes aufgeheftet. Der sechsseitige Stilus hat über dem Nodus das Wort:

MARIAH

unter demselben ein Band von eingravirten Rosetten. Der Nodus ist mit eingravirtem Maass- und Blattwerk geziert. An seinen Zapfen steht:

IHESVS

in Emailfeldern. Die Cuppa ist ziemlich breit und hoch; dieser Kelch gehört so wie die Patena, welche einen Vierpass in dem Boden und ein Signaculum auf dem Rande trägt, jedenfalls in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts.

Die Glocke von 0,50 m Durchmesser hat in 6 Reihen scheinbar nur Namen (sie lässt sich nicht zu völliger Besichtigung erreichen), ebenso in einer Inschrift am Kranze, welche viele Siglen zeigt. Muthmaasslich gehört sie dem 17. Jahrhundert an.

Die Glocke von 0,46 m Durchmesser ist von sehr schlechtem Gusse. Oben sind aufrecht stehende Blätter angebracht. Die Inschrift lautet:

EHRE · SEI · GOTT · IN DER HÖHE · VIOL OBERPFARRER · GEGOSSEN VON OSCAR SENCKE IN WITTENBERG GREMMIN 1867.

Greppin.

Kirchdorf, Filial von Sandersdorf, 3,5 km nördlich von Bitterfeld gelegen, weithin bekannt durch seine Thonwaarenindustrie, besonders durch die gelben Verblendsteine, hat seine Kirche nordöstlich im Dorfe Dieselbe ist ein Fachwerksbau mit geradem Chorschluss. Westlich ist dem Schiffe eine schmälere Vorhalle angebaut, und dasselbe trägt daselbst auch einen quadratischen Dachreiter. Die sehr beschädigte Altarmensa hat ein leeres Sepulcrum.

Die Glocke von 0,66 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

AN · 9 · 1 · 5 · 6 · 2 · DI · GL · HA · L · GI · D · STR · V · ERN · V · IVNG · HA · B · V · IV · B · V ·

aus welcher wenigstens so viel hervorgeht, dass der Guss 1562 geschehen ist. Unter dieser Schrift zieht sich ein Band mit flotten Laubornamenten und Medaillons mit Köpfen um. Die Glocke von 0,52 m Durchmesser hat in der obersten Inschriftsreihe diese Worte:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM

in der anderen steht:

SPES MEA CHRISTVS ANNO 1562

darunter her zieht sich dasselbe Ornament, welches die vorige Glocke zeigt.

Gröbern.

Kirchdorf, Filial von Zschornewitz, 4,5 km südwestlich von Gräfenhainichen gelegen, hat die Kirche mitten im Dorfe. Das Schiff derselben ist in Bruch- und Eisensteinen oblong erbaut. Es öffnet sich gegen den Chorraum im Spitzbogen. Über dem apsislosen Sanctuarium erhebt sich der Thurm mit einem Haubendach und vierseitiger Laterne. Dieser Thurmaufbau in Backstein sowie eine umfangreiche

Reparatur scheint in das Jahr 1689 zu gehören, welche Jahreszahl man über der Thür an der Nordseite findet.

In dem barocken Altaraufbau befinden sich folgende Figuren eines spätmittelalterlichen Schreines: Maria mit dem Kind in der Mondsichel, links über der Säule Jacobus Major in Pilgertracht und mit Reisetasche, über der Säule rechts Elisabeth mit Krug (und Schlüssel?). Der Crucifixus über Maria inmitten ist wahrscheinlich erst 1689 gemacht, jedoch scheinbar nicht gerade schlecht. Die Glocke dieser Kirche misst 0,92 m im Durchmesser und wird oben nur von vier Reifen umzogen, entbehrt übrigens jedoch jeder Schrift und jedes Schmuckes. Sie wird um 1500 gegossen sein.

Gross-Möhlau (mit Klein-Möhlau).

Kirchdorf, Filial von Zschornewitz, mit Rittergut des Herzogs von Dessau, 8,0 km westlich von Gräfenhainchen, hat die Kirche inmitten von Gross-Möhlau. Dieselbe ist eine entwickelte romanische, doch thurmlose Anlage. An den Chorraum, welcher schmäler als das Schiff ist, hat man in moderner Zeit nördlich eine Stube für den Herzog, der auch Patron der Kirche ist, und südlich die Sacristei angebaut. Auch westlich ist ein moderner Eingangsvorbau angelegt. Die Glocken hängen frei in einem zweibogigen Aufbaue des Westgiebel, welchen man bei der Restauration mit Anlehnung an die alte romanische Weise ausgeführt hat.

Die Glocke von 0,64 m Durchmesser hat oben zwischen hübschen, scharf modellirten Ornamenten diese Schrift:

GOTT ALLEIN DIE EHRE

An ihr steht einerseits:

GOS MICH IACOB NEVWERT ZV BERLIN ANNO 1648

anderseits findet sich ein umkränztes Wappen mit Siglen darunter.

Die Glocke von 0,51 m Durchmesser hat auf der einen Seite die Worte:

Infantes voco Ad preces clamo 1857

Die Schrift auf der nach Westen gekehrten Seite ist zu sehen nicht möglich.

Hohenlubast.

Kirchdorf, Filial von Crina, 6,0 km südöstlich von Gräfenhainchen gelegen, wird im Volksmunde nur Lubitz genannt. Die Kirche liegt westlich im Dorfe. Sie schliesst östlich dreiseitig, ist aber eine romanische Anlage, welcher dieser Schluss später angefügt ist; denn die Schiffsmauern sind etwas stärker, trennen sich aber nicht durch einen Bogen von dem Chore, doch ist solcher Bogen ehemals vorhanden gewesen. Auch bemerkt man an der Südseite ein vermauertes romanisches Fenster. Statt des Thurmes dient ein dem Schiffe westlich aufgebauter vierseitiger Dachreiter mit Haubendach und vierseitiger Laterne. Mitten in die

Ostwand ist ein spätgothisch umrahmter Sacramentsschrein eingelassen, den ein Eselsrückenbogen, mit Krabben besetzt und von einer Kreuzblume bekrönt, überdeckt Hinter dem jetzigen Altare steht der Schrein des älteren Altares. In diesem Schreine befinden sich noch die geschnitzten Figuren des h. Johannes, des Evangelisten, der auf einem Buche ein Lamm hält und zwischen dessen Füssen man einen Hundekopf (?) sieht, ferner der h. Anna selbdritt, der, da sie die Schreinmitte inne hat, dieses Gotteshaus geweiht gewesen sein wird, und der h. Magdalena mit dem Salbbüchschen. Die Gesichter dieser Statuen sind ausdrucksvoll, charakteristisch. Der Faltenwurf ist originell, jedenfalls gehören diese Stücke noch der Gothik an.

Johannes d. Evang. | *Anna selbdritt.* | *Magdalena*

Die Glocke der Kirche hat 0,58 m Durchmesser und oben diese Umschrift:

GOTTFRIET STEIN ZV LEIPZIG GOSS MICH ANNO 1685.

Auch eine Anzahl Namen finden sich beiderseits an der Glocke und oben wird sie von guten, reich gebildeten Ornamenten geschmückt

Holzweissig.

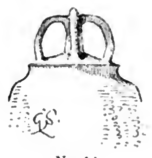
Kirchdorf, Filial von Petersroda, 2,5 km südöstlich von Bitterfeld gelegen, hat seine Kirche in der Mitte der ursprünglichen Dorfanlage. Die Chorpartie stellt sich derartig dreiseitig dar, dass die Ostwand bedeutend länger ist als die beiden ihr anliegenden Wände. Dieser Chor ist an ein Schiff aus romanischer Zeit angebaut; man bemerkt an der Südseite noch Spuren der romanischen Fugentechnik. Der Anbau ist offenbar erst im 17. Jahrhundert ausgeführt. Ein Thurm fehlt, zwar bildet sich westlich durch einen Bogen eine im Grundrisse thurmartig aussehende Abtheilung, aber derselbe ist erst aus späterer Zeit. Statt eines Thurmes ist westlich ein achtseitiger Dachreiter in zwei Absätzen aufgebaut. Der Sacramentsschrein in der Nordostwand hat keine Bedeutung. Ein messingenes Taufbecken hat inmitten seines Bodens die Darstellung der Verkündigung Mariae in der gewöhnlichen spätmittelalterlichen Auffassung. Die verschnörkelete Minuskelschrift um dieses Mittelstück hat fünfmal den Stempel **m luther**. Auf dem Beckenrande ist eingestempelt:

MELCHIOR RICHTER und MARIA MAGTALENA RICHTER 1702.

Darnach wäre dieses Becken mit seiner mittelalterlichen Darstellung erst im 18 Jahrhundert gefertigt.

Die Glocke von 0,87 m Durchmesser ist von länglicher Form und ohne alle Zierrathe ausser an der Haube, wo einerseits

oihs



Nr. 14.

steht, was vielleicht drei Kreuze, die bei dem Gusse nicht recht geglückt sind, vorstellen soll. Andererseits aber ist ganz deutlich ein ✠ Kreuz zu sehen, welches durch Einritzen in den Mantellehm entstanden ist. Die Form ist nicht in matten Linien gehalten, sondern scharf conturirt. Von der Form der Haube giebt Nr. 14 eine Vorstellung. Die Technik ist gut, die gesammte Oberfläche aber rauh. Die Entstehungszeit wird die erste Hälfte des 13. Jahrhunders sein.

Die Glocke von 0,59 m Durchmesser ist oben von barocken Ornamenten umzogen. An einer Seite ist ein reliefirter Christuskopf angebracht, an der anderen steht:

DIE GEMEINDE ZV HOLZWEISIG LIESS DIESE GLOCKE IM IAHRE 1825 VON G· G· BECKER IN HALLE VMGIESSEN.

Jüdenberg.

Pfarrkirchdorf 3,5 km nordwestlich von Gräfenhainichen gelegen, hat seine Kirche im Westen des Dorfes. Dieselbe schliesst östlich dreiseitig, das Schiff aber ist schon in romanischer Epoche entstanden; es zeigt nämlich nahe dem Thurme, welcher mit ihm gleich breit aber später angebaut ist, romanische Fugenherstellung. Der Taufstein ist von achtseitiger Kelchform. Sein oberer Rand wird von einer Platte mit einem Gliede umzogen, welches auf eine noch nicht späte Zeit der Gothik schliessen lässt. Das Gefäss steht auf einem ebenfalls achtseitigen Schafte, um welchen ein starker Rundstab läuft und der durch vier Schragen auf einer quadratischen Fussplatte aufsteht. Mir scheint der Taufstein in das 14. Jahrhundert zu gehören. Ein Kelch von übergoldetem Kupfer hat einen sechsblättrigen Fuss mit Signaculum. Der runde Stilus hat unter dem Nodus das Wort:

CHRISTVS; an dem Noduszapfen steht IHESVS

Die Zeit der Entstehung ist wohl das Mittelalter; die hohe Cuppa ist vielleicht später zugefügt; im Ganzen ist die Arbeit nicht bedeutend.

Die Kirche hat drei moderne Glocken; auf der von 0,91 m Durchmesser steht einerseits:

GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1878

auf der von 0,71 m Durchmesser:

GOTT SEGNE DIE GEMEINDEN
JVEDENBERG VND ZSCHIESEWITZ 1878

auf der von 0,60 m Durchmesser nur die Jahreszahl 1878. Ausserdem aber finden sich folgende Reime auf den drei Glocken, die die Bestimmung derselben angeben

und vielleicht für Jahrhunderte bezeugen werden, dass in dem Dorfe hier, fernab von dem Strome des modernen Lebens, ein wahrer Poet gelebt hat:

1. ZVR HVELFE LEVT' ICH
ZVR EINTRACHT LAD' ICH
DER CHRISTEN CHOR
VM TODTE KLAG' ICH
GEBETE TRAG' ICH
ZV GOTT EMPOR

2. ZVM TAGWERK WECK' ICH
AM ABEND WINK' ICH
ZV SANFTER RVH

3. DEN SAEVGLING GRVESS' ICH
DIE LIEBE FVEHR' ICH
DEM ALTAR ZV.

Das ist Musik lieblicher als aller Glockenklang.

Köckern.

Kirchdorf, Filial von Beyersdorf, 6,0 km südöstlich von Zörbig gelegen, hat seine Kirche im Osten des Dorfes. Dieselbe ist in rohem Gemäuer von Porphyrbruchsteinen erbaut, hat dreiseitigen Ostschluss, welcher nach einer Tafel im Inneren neben dem Altare 1632 (16 Ellen lang) angebaut ist. Das Bauwerk ist ursprünglich romanisch. Der Thurm zeigt einfache Rundbogenfenster, aber auch kleine in Vierpassform. In dem „Paradiese“ bemerkt man ein vermauertes romanisches Fensterchen. In der Nordost- sowie in der Südostwand ist je ein Sacramentsschrein.

Die Glocke von 0,92 m Durchmesser ist von länglicher Form, hat eine starke Rippe und kleine Krone; nur über dem Kranze laufen einige schwache Glieder um, übrigens findet sich kein Schmuck und keine Schrift. Der Guss dürfte somit in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen sein.

Die Glocke von 0,95 m Durchmesser hat oben zwischen vier Schnüren und verschiedenen Blattornamenten diese Minuskelschrift:

Consolor viva fleo mortua fuga nociva ⁘ lxxxii

Die Jahreszahl soll 1482 oder 1485 sein. An der Glocke findet sich ziemlich stark erhaben das Brustbild der Madonna mit dem Kinde, und an der gegenüberliegenden Seite ist Gottvater dargestellt mit der Rechten segnend, mit der Linken die kreuzbekrönte Weltkugel haltend. Der Nimbus zeigt auf runder Scheibe ein Kreuz.

Kütten.

Pfarrkirchdorf, 9,0 km südwestlich von Zörbig gelegen, zeigt im Allgemeinen noch eine wendische Häusergruppirung. Die Kirche liegt im Norden des Dorfes. Schiff und Thurm sind gleich breit; die kleinen Fenster in dem unteren Theile des Thurmes sind wohl nicht mehr romanisch, da das ganze Bauwerk in die frühgothische Zeit gehört. Kunstformen, die solches erkennen lassen, sind die spitzbogigen Fenster der Glockenstube, sowie die beiden Spitzbögen, welche den Thurm mit dem Schiffinneren verbinden. Der Ostschluss des Schiffes ist dreiseitig. Die jetzige Eingangsthür auf der Südseite hat eine Umrahmung des 16. oder 17. Jahrhunderts. Das spätgothische Sacramentshäuschen in der Nordostwand ist ohne Bedeutung. In einem formal werthlosen Taufsteine steht ein messingenes Taufbecken; die Mitte seines Bodens schmückt eine Rosette von gothisirenden Blättern und Blüthen. Umher auf schmalem Rande liesst man:

REGINA SEIFERTIN, MAGDALENA SEIFERTIN
Anno 1661, den 30. September.

Die Altarmensa hat ein leeres Sepulcrum.

Die Glocke von 0,72 m Durchmesser hat eine ziemlich gedrückte Form, oben zwischen vier Schnüren steht diese Minuskelschrift:

+ **hilf got maria sy unse ✠ fre de**

Ihr Guss wird in die Mitte des 15. Jahrhunderts gehören.

Die Glocke von 1,15 m Durchmesser zeigt einerseits ein Sonnenauge, auf der anderen Seite steht PSALM 147, 2 und darauf

NACHDEM DIE ALTE GLOCKE AM 20. MAERZ 1875 GESPRVNGEN
IST SIE VMGEGOSSEN WORDEN
von Gebr. Ulrich zu Laucha a/U. 1875.

Löberitz.

Kirchdorf mit 2 Rittergütern, Filial von Zörbig, 3,5 km nordöstlich von Zörbig gelegen, hat die Kirche in Südwesten. Der Thurm besteht unten aus Bruch- und Backsteinen. Darüber nur aus Backsteinen in Block- und allerlei Verband, ganz oben ist er aus verblendetem Fachwerk. Sein Dach ist ein ziemlich steiles Zeltdach. Das Schiff ist etwas breiter als der Thurm und in rohem Mauerwerk ausgeführt. Es hat mehrere Strebepfeiler und schliesst östlich dreiseitig, doch ist der Chor nur an der Nordwand mit dem Schiffe bündig, an der Südseite springt das Schiff vor. Ausser Fachwerksausbauten an der Nordseite ist daselbst auch die Sacristei angelegt, welche mit einem Tonnengewölbe überdeckt ist. Das Ganze ist eine vielfach umgebautes Erzeugniss gothischer Zeit. Die Altarmensa zeigt sauber gearbeitete Weihkreuze, aber kein Sepulcrum. Der Taufstein ist eine spötgothische Arbeit. Das halbkugelförmige Gefäss hat als oberen Rand eine schlichte achtseitige Platte und ist im übrigen mit Blendenmaasswerk

umsponnen. Der Schaft, auf welchem dasselbe ruht, ist kurz und mit breiten gewundenen Canneluren geziert. Derselbe verbindet sich durch mehrere Glieder dem breiten, achtseitigen und schliesslich sich in das Quadrat übersetzenden Fusse Ein messingenes Taufbecken hat in der Bodenmitte die Darstellung Adam's und Eva's am verbotenen Baume in mittelalterlicher Auffassung. Hinter Eva rechts sieht man die Thür des Paradieses. Die verzierte Minuskelumschrift zeigt fünfmal den Stempel **m luther**. Eine andere Umschrift in noch gothisirenden Lapidarbuchstaben scheint also zu lauten:

GI ⁘ SEA ⁘ REKOR ⁘ DE ⁘ N

Ein Sinn lässt sich ebensowenig hier wie an vielen anderen Schüsseln mit ähnlicher Zierschrift erkennen. Schliesslich zieht sich noch ein Blätterkranz um alles.

Die Glocke von 0,98 m Durchmesser hat einerseits eine Reihe von Namen, andererseits das Reliefbrustbild Christi mit der Ueberschrift:

KOMMET ES IST ALLES BEREIT

und der Unterschrift:

VIVOS VOCO, MORTVOS PLANGO, FVLGVRA FRANGO.

Oben am Halse steht:

GEGOSSEN · V · LEOPOED EBERWEIN IN HALLE 1858.

Die Glocke von 0,82 m Durchmesser hat um den Hals diese Schrift:

GEGOSSEN · V · LEOPOLD EBERWEIN IN HALAE 1864

An ihr steht einerseits:

FIDES · SPES · CHARITAS · PAX

Darunter:

DVRCH GLAVBE HOFFNVNG LIEBE ZVM FRIEDEN.

Möst.

Pfarrkirchdorf, 6,5 km westlich von Zörbig gelegen, hat die Kirche östlich im Dorfe. Der Thurm ist von einer in Ziegeln eingedeckten Haube und Laterne überdacht. Das Thurmerdgeschoss bildet mit dem Schiffinnern einen Raum, jedoch sind die Thurmmauern stärker als die des Schiffes. Nach Osten hat zu der jetzigen Chorpartie, welche gerade schliesst, eine Verlängerung des Schiffes stattgefunden. Der ursprüngliche Eingang auf der Südseite ist noch in Benutzung. Seine Ausbildung weist nicht gerade auf die Spätzeit des romanischen Stils. Wie aus unserer Abbildung des Portales Nr. 15 zu ersehen ist, hat die Öffnung, mit einem Rundbogen überspannt, die dem romanischen Stile eigenthümliche Schwere, Wuchtigkeit der Verhältnisse. Die Kante der Gewände und des Bogens ist durch

einen Rundstab profilirt, welcher an den Gewänden mit Windungen geziert ist. Als Kämpfer dient jederseits eine Platte mit breiter Schräge darunter, welch' letztere links mit einem Zahnschnittmuster überzogen, rechts von einer doppelten, roh gearbeiteten Blattreihe bedeckt ist. Ausserdem zeigt die etwas stärkere Platte des linken Kämpfers ein leicht eingemeisseltes Zickzackband.



Nr. 15.

Die Glocke von 0,86 m Durchmesser hat eine schlanke Krone, eine hohe, steile Haube und um den Hals zwischen vier Riemen diese in den Mantellehm eingeritzte Majuskelbuchstaben, deren Sinn nicht erkennbar ist:

[illegible]

Der Guss wird in die letzten Jahrzehnte des 13. oder in die ersten des 14. Jahrhunderts fallen.

Die Glocke von 1,11 m Durchmesser hat diese Inschriften einerseits:

EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE VND FRIEDE AVF ERDEN

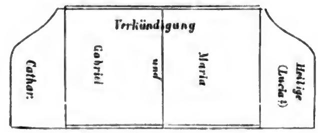
andererseits:

GLORIA DEI CONSECRATA 1511 EX · BENEFICIIS GLAESNERI RENOVATA 1873.

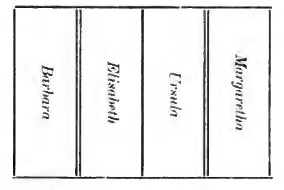
Umgegossen von Franz Ulrich in Apolda und Laucha.

Mühlbeck.

Pfarrkirchdorf, 3,5 km östlich von Bitterfeld auf dem rechten Muldeufer liegend, zeigt wendische Dorfanlage. Der ältere Name ist Müllböh = am Muldeufer(?). Ueber den Durchbruch der Mulde durch die Marke Mühlbeck und die dadurch entstandene Theilung derselben im Jahre 1454 ist unter Bitterfeld das Nöthige gesagt worden. Die inmitten des Dorfes liegende Kirche ist eine entwickelte romanische Anlage, deren alte Fenster, nämlich eins in der Apsis, zwei im Altarraume und drei jederseits im Schiffe, mit Rasenstein eingefasst, aber jetzt vermauert sind. Die Glockenstube ist dem Thurme später in Backstein zugefügt, ebenso die achtseitige Laterne. Thurm und Schiff verbinden sich durch zwei Bögen. In der Apsis nördlich bemerkt man ein spätgothisches Sacramentshäuschen, welches von einem Eselsrücken überdeckt wird. Die Altarmensa hat ein leeres Sepulcrum und auf den Ecken Weihkreuze, die, wie es in romanischer Zeit zu geschehen pflegte, dem Steine nur schwach eingeritzt sind. Als Altaraufsatz hat sich ein Schrein erhalten, welcher bei völlig geschlossenem Zustande diese Gemälde zeigt:

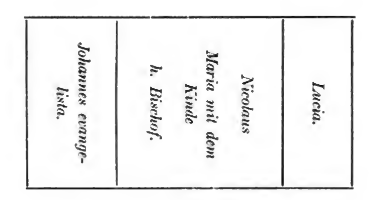


Auf dem fest stehenden Flügel links ist die h. Catharina mit Schwert und Buch, doch ohne Rad, dargestellt. Die äussere Seite des ersten beweglichen Flügelpaares zeigt die Verkündigung Mariä, nämlich auf dem linken Flügel den Erzengel Gabriel mit Scepter und Spruchband, auf welch' letzterem sein Guss: AVE GRACIA PLENA DN̄ TECVM steht, und auf dem rechten am Pulte sitzend die Jungfrau, auf welche der heilige Geist in Gestalt der Taube herabfliegt. Auf dem rechten feststehenden Flügel ist eine Heilige gemalt, die eine Palme hält und durch deren Hals ein Schwert geht; vielleicht soll hier die h. Lucia dargestellt sein. Nach Öffnung der äusseren Flügel bietet sich folgender Gemäldeprospect dar:

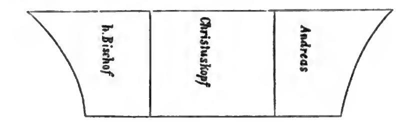


Links steht die h. Barbara mit Hostienkelch und Palme, es folgt die h. Elisabeth mit einem Blumenkorbe, an den ein Kind sich hält; auch sie hat eine

Palme. Als dritte sehen wir die h. Ursula mit Buch und Pfeil und zuletzt die h. Margaretha mit einem Kreuze und einem zu ihren Füssen liegenden Drachen. Öffnet man nun auch das zweite Flügelpaar, so haben wir eine Reihe von holzgeschnitzten, farbigen Statuen in dieser Anordnung:



Links steht der h. Johannes, der Evangelist; im eigentlichen Schreine findet sich zunächst ein h. Bischof mit Buch und Hirtenstab, er ist aber nicht namhaft zu machen, da ihm andere Beigaben fehlen. Er steht zur Rechten der die Mitte des Ganzen einnehmenden Madonna mit dem Kinde und wird daher der Titelheilige dieser Kirche sein. Auf der anderen Seite der Maria steht der h. Nicolaus als Bischof mit Broten auf einem Buche dargestellt. Im rechten Flügel steht die h. Lucia, sie hält ein Buch mit Augen. Die Predella zeigt diese Anordnung ihres Gemäldeschmuckes:



Links steht ein h. Bischof mit einem Kirchenmodelle, durch welches er jedoch nur als Gründer oder Stifter eines Gotteshauses gekennzeichnet wird. Die Mitte nimmt ein dornengekrönter Christuskopf ein, der ähnlich denen der Schweisstücher dargestellt ist. Rechts ist der h. Andreas mit seinem schrägen (Andreas-) Kreuze gemalt. Das Mittelstück der Predella lässt sich nach den Seiten verschieben und nachdem das geschehen ist, sieht man hinter ihm in Holz geschnitzt die h. Anna selbdritt. Ueber dem Schreine ist der alte, hübsche Maasswerksaufbau erhalten. Was die Schnitzerei anbetrifftt, so ist dieselbe nicht hervorragend. Die Malereien sind zwar klar, aber nicht gut, jedenfalls nicht bedeutend. Der Faltenwurf ist schon etwas knitterfaltig.

Die Glocke von 0,49 m Durchmesser ist fast bienenkorbförmig, hat aber einen stark vortretenden Kranz; die Krone ist klein, Zierrathe und Inschriften sind nicht vorhanden. Der Guss fällt wohl in den Beginn des 13. Jahrhunderts.

Die Glocke von 0,69 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

SI · DE9 · PRO · NOBIS ⁓ QVIS · CONTRA · NOS · 1563

Darunter zieht sich ein schönes Renaissance-Ornament um und unter diesem bemerkt man vier einzelne Köpfe.

Muldenstein.

Kirchdorf, Filial von Alt-Jessnitz, 4,5 km nördlich von Bitterfeld am rechten Muldeufer gelegen, früher Stein-Lausigk genannt, mit einem Rittergute, welches wohl das Gut des ehemals hier befindlichen Klosters sein wird. Die Ueberlieferung, Catharina von Bora, Luthers Frau, sei hier geboren oder Nonne gewesen, ist unrichtig. Von den Klostergebäuden, welche, da die Kirche südwestlich im Dorfe dicht an der Mulde auf steilem Ufer liegt, nur an der Nordseite der Kirche sich befunden haben können, wo auch jetzt noch die Gutsgebäude stehen, ist nichts mehr vorhanden ausser vielleicht einigen uninteressanten Substructionen. Sie können von Bedeutung überhaupt nicht gewesen sein in Hinsicht auf das vor den übrigen Kirchen der Gegend sich nicht auszeichnende Gotteshaus des Klosters. Das Gebäude ist allerdings als Pfarrkirche errichtet, da das Kloster erst 1473 durch Kurt von Ammendorf gestiftet wurde; es ist romanisch und zeigt die entwickelte Anlage. Das Schiff, jetzt zu Wirthschaftszwecken ausgenutzt, hat an der Nordseite die romanischen Fenster, sowie die mit Raseneisensteinquadern eingefasste Thür erhalten. Der Thurm ist über dem Sanctuarium vierseitig, wohl in der gothischen Spätzeit erbaut und hat ein ungleichmässiges Dach mit schlanker, sechsseitiger, spätgothischer Spitze.[1]) An den Altarraum schliesst sich durch gerade Verlängerung der Mauern gegen Osten ein dreiseitig schliessender Chor an, dessen Ecken von Backsteinen hergestellt sind; gewiss wird er mit dem Thurmaufbau gleichzeitig sein. Der jetzige Eingang in die Kirche liegt auf der Südseite dieses Anbaues, während auf der Nordseite die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sacristei liegt. Die anfängliche Eindeckung auf dem Chore, die also aus dem späten Mittelalter stammt, hat sich daselbst erhalten und ist in Mönch und Nonne geschehen. An der Südostwand des Chores ist ein Epitaphium der spätgothischen Zeit eingelassen. Es stellt in Flachrelief unter doppeltem Eselsrückenbogen einen Mann und eine Frau dar An den vier Ecken befindet sich je ein Wappen. Die Umschrift in Minuskeln lautet:

m · ccccc · Im · iij · iar · dinstags · in · den pfingstē · ist · der · gestrē-Van (Jan = Johann?) **Sugel · und · darn acht · Im · xv · iar ꝗulant** (= sunabent = 23. Juni 1515) **Johans · baptistē · abēd ·** hier geht die Schrift kleiner zwischen den Köpfen der beiden Figuren weiter: **die · trhge** (?) **magdalena · diesse · mit · ehelich · hanss · fraue · vurschiden · den · got · gnade.**

---

[1]) Wenn der auf die Empore des alten Sanctuariums führende Eingang vom Gute her nicht später erst gemacht ist, wie freilich anzunehmen, so müsste hier schon zur Zeit des Klosters eine Empore vorhanden gewesen sein, und das ist keineswegs ohne Wahrscheinlichkeit.

Im Kircheninneren findet sich an der Südwand des Chores niedrig angebracht ein farbiges, spätgothisches Wappen (Brustbild eines Mannes) mit folgender Minuskelumschrift:

Anno ✠ dni ✠ m° cccc° lxxvij° ✠ er ✠ Cort ✠ ritter ✠ heinrich ✠ und ✠ Jurge ✠ von ✠ amendorff auhler (?) ✠ **dis ✠ Costs** (= closters?)

Die dicke Altarmensa hat nur ein eingeritztes Kreuz in ihrer Mitte. Eine Altardecke von 1717, aus blauem Sammet bestehend und mit Stickerei verziert, ist für ihre Zeit ganz gut. Ein aus einem Holzstamme gearbeitetes, roh geformtes Taufgefäss etwa in Doppelkelchform mit flachem, perlenverziertem Knaufe inmitten dürfte vielleicht auch der Barockzeit angehören, aber von einem Manne gemacht sein, der die Kunstformen seiner Zeit verleugnet. Der Beschlag eines Koffers, welcher in der Sacristei steht und dem 17. Jahrhundert (?) angehört, ist ganz interessant. Ein vergoldeter Kelch von Kupfer ist nicht hoch, er hat einen runden, breiten Fuss mit Weihkreuz, der in einen runden Stilus übergeht. Dieser zeigt unter dem Nodus eingeritztes Blattwerk, über demselben diese Schrift: **mari ıhecvs.** Die zugehörige Patena hat auf dem Rande ein Signaculum, im Boden einen Vierpass eingedrückt. Der Beginn des 16. Jahrhunderts wird die Entstehungszeit sein.

Die Glocke von 0,51 m Durchmesser hat diese Inschriften einerseits:

ICH BIN GEGOSSEN DVRCH BECKERS HAND
IN HALLE VND WERDE AVGVSTE GENANNT

andererseits:

GESCHENK VON FRIEDRICH WILHELM SCHIRMER HERR DER RITTERGVETER NEVHAVS VND MVELDENSTEIN 1844.

Die Glocke von 0,60 m Durchmesser hat dieselben Inschriften, nur wird sie MATHILDE genannt.

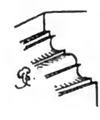
Die Glocke von 0,73 m Durchmesser hat ebenfalls die Inschriften, heisst aber WILHELMINE.

Niemegk.

Pfarrkirchdorf, 1,5 km südöstlich von Bitterfeld gelegen, ist das alte Numic in der Petersbergschronik. Graf Timo von Wettin und Uda, Tochter des Herzogs Otto von Northeim, seine Frau haben kurz vor dem 1103 fallenden Tode des Grafen hier ein Kloster gestiftet. Es gab jedoch an diesem Orte schon eine minor ecclesia oder capella, wie sie seit der Existenz des Klosters hiess. Sie ist jetzt verschwunden, scheint aber die ursprüngliche Pfarrkirche gewesen zu sein. 1150 findet die Vereinigung des Klosters mit dem des Petersberges statt. Seitdem und zwar bis 1184 bestanden in Niemegk zwei Parochien und zwei Kirchen. 1547 wird im schmalkaldischen Kriege die Kirche von den Spaniern auf ihrem Durchzuge von Wittenberg nach Halle angesteckt, doch ist sie bis 1556[1]) wieder

[1]) Nach Lehmanns: Schulze Chronik von Delitzsch.

hergestellt gewesen. Die Pfarre hat bis 1840 nahe der Kirche im Westen gestanden und hat wohl durch das jetzt vermauerte Fenster in der Westwand, einem ehemaligen Eingange, mit der Kirche in directer Verbindung gestanden. Ob sie die ehemalige Propstei des Klosters, welche an der Südseite der Kirche gelegen, gewesen ist, war, kann nicht mehr sicher erkannt werden. Die im Dorfe westlich stehende Kirche ist aber gewiss die alte Klosterkirche. Das Gebäude stellt sich als eine entwickelte romanische Anlage dar, wenn auch nicht in grossen Verhältnissen und ohne Thurm. Für diesen ist dem Altarraume in Fachwerk ein unten quadratischer, dann achtseitiger Thurm aufgebaut, ob schon im 16. Jahrhundert nach der Zerstörung durch den schmalkaldischen Krieg oder ob erst nach dem dreissigjährigem Kriege kann nicht sicher angegeben werden. Eine rundbogige vermauerte Thür an der Südseite des Schiffes wird erst aus gothischer Zeit stammen. Der jetzige Eingang auf der Nordseite ist nicht ausgebildet, doch wird er wie die vermauerte Thür im Westen romanisch sein. Es fällt auf, dass die drei romanischen Fenster an jeder Seite des Schiffes südlich von Osten nach Westen und nördlich umgekehrt von Westen nach Osten in der Höhenlage ein wenig ansteigen, ein Umstand, welcher wohl nicht auf eine Nachlässigkeit in der Herstellung gesetzt werden kann, sondern einem Zwecke entsprochen hat, der sich nicht mehr erkennen lässt. An der Südseite der Kirche liegt die attische Eckblattbase einer romanischen Säule, die aus dem Baue der abgebrochenen Schule stammt.



Nr. 16.

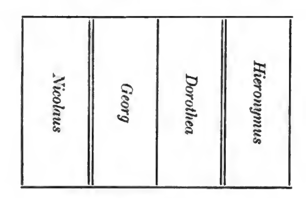
Im Inneren sehen wir das in Nr. 16 gezeichnete Kämpferprofil sowohl an dem Bogen zwischen Schiff und Sanctuarium als auch an der Apsis. Der Schlussstein des Bogens zwischen Schiff und Altarraum ist wohl infolge des Thurmaufbaues, in welchem die Glocken geläutet werden, einige Centimeter herabgerutscht.

Der Altarstipes ist regelrecht von Sandsteinquadern errichtet; die zerschlagene Mensa hat ein kleines quadratisches Sepulcrum, welches jetzt leer ist. Der Schrein auf dem Altare ist ein Triptychon; er bietet diesen Prospect von geschnitzten Holzfiguren, wenn er geöffnet ist:

Catharina	*Petrus*	*Maria m. d. Kinde*	*Paulus*	*Barbara*

Im linken Flügel steht die h. Catharina mit Schwert, Rad und Buch. Im Schreine selbst steht der h. Petrus mit dem Schlüssel zur Rechten der Madonna mit dem Kinde, welche die Mitte inne hat; zu ihrer Linken steht der h. Paulus mit Buch und Schwert; danach scheint die Kirche den beiden **grossen** Aposteln

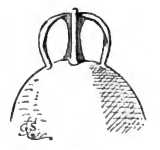
geweiht gewesen zu sein. Im rechten Flügel findet sich die h. Barbara mit einem Kelche. Auf die Rückseite des linken Flügels ist der h. Moritz gemalt, auf die des rechten der h. Lucas mit seinem Symbole, dem Opferrinde. Die Malerei ist hier kaum noch erkennbar. Die Predella bietet diesen Prospect von Gemälden:



Links die Figur des h. Nicolaus, welcher auf einem Buche Brote hält, dann die des h. Georg, welcher geharnischt und mit einer Fahne auf dem Drachen steht. Es folgt die h. Dorothea mit einem Blumenkörbchen und schliesslich der h. Hieronymus als Cardinal gekleidet mit einem Löwen. Die beiden Mittelbilder der Predella lassen sich seitlich verschieben, sodass, wenn es geschehen ist, eine Schnitzerei gesehen wird, welche darstellt, wie die h. Anna der Maria das Christkind hinreicht; beide Frauen sind sitzend. Als Bekrönung des Schreines dient ein dem 17. Jahrhundert angehöriger, roh gefertigter Crucifixus, neben dem kleiner im Maassstabe Maria und Johannes stehen; da diese letzteren beiden Figuren aber mit denen im Schreine gleichartig und gleichzeitig sind, so dürfte schon anfänglich ein Crucifixus zwischen ihnen gestanden, aber später vielleicht beschädigt und dann durch den jetzigen ersetzt sein.

Der Stil der Malerei und Sculptur ist gut, wenn auch nicht bedeutend; die Auffassung ist realistisch und steht ein wenig über der Mittelmässigkeit. Die S-linienhaltung ist noch durchweg angewandt, der Faltenwurf ist gut. In die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts wird die Arbeit zu setzen sein.

Ein kleines messingnes Taufbecken zeigt die gewöhnliche Darstellung der Verkündigung Mariä ohne eine Umschrift. Die Kanzel von Eichenholz ruht auf einer Säule von unbestimmbarer Art. An den Kanten der vielseitigen Kanzel



Nr. 17.

stehen auf Postamenten mit Linien von eingelegter Arbeit cannelurte Säulen. Die Felder zwischen diesen Säulen haben je einen gequaderten Bogen mit einem

Giebel darüber. Ein dorisches Gebälk läuft oben um. Um 1600 wird die Verfertigung zu setzen sein.

Ein silberner Kelch mit Patena hat an dem Noduszapfen das Wort: **IHESVS** und gehör dem Jahre 1680 an.

Die Glocke von 0,76 m Durchmesser ist mehr als 0,80 m hoch, mithin sehr schlank; sie ist ohne Schrift und Schmuck, nur der Schlagring sondert sich durch zwei Reifchen ab. Von der Haube und Krone giebt unsere Abbildung Nr. 17 eine Vorstellung. Die Technik ist roh. Man wird diese Glocken in das anfangende 13. oder schon in das 12. Jahrhundert zu setzen haben.

Die Glocke von 0,97 m Durchmesser hat oben zwischen vier Reifen mit herabhängenden spätgothischen Blättern diese Minuskelschrift:

sancta anna hilf mount Medaillon, auf dem das von einem Engel gehaltene Schweisstuch der Veronica reliefirt ist.

Die Glocke von 0,66 m Durchmesser hat oben barockes Ornament. An ihr sieht man einerseits einen Crucifixus mit Maria und Johannes, andererseits steht:

> DIESE GLOCKE IST 1813 VON DEN FRANZŒSISCHEN TRVPPEN ZERSCHLAGEN WORDEN VND 1818 HAT DIE HIESIGE GEMEINDE DIESELBE AVF IHRE KOSTEN VMGIESSEN LASSEN VON G · G · BECKER ZV HALLE.

Ostrau.

Grosses Pfarrkirchdorf, 7,5 km westlich von Zörbig gelegen, mit einem Rittergute. Der Name lautet im 12. J. Oztroe, Oztrowe, Ostrow usw., soll slavisch sein und Inselsdorf bedeuten. Im 14. Jahrhundert hat ein Merseburger Bischof das Gut und Dorf gekauft. Dann ist beides an einen brandenburgischen und sächsischen Fürsten gelangt, seit 1585 aber im Besitze derer von Veltheim. Es scheint unzweifelhaft, dass das Dorf von den auf dem Gute Beschäftigten erbaut worden ist. Die Kirche liegt westlich im Dorfe. Der jetzige Bau soll hauptsächlich — wohl unter Benutzung des älteren Baues — 1689—1699 entstanden sein. Dem entspricht der im Grundriss quadratische Thurm mit einem Haubendache. Die Schalllöcher sind rundbogig, aber durch zwei Spitzbögen auf einem Mittelpfosten, die etwas hinter die Flucht zurücktreten, zweitheilig. Das Schiff, etwas breiter als der Thurm, schliesst östlich gerade und hat nördlich einen im gegenwärtigen Jahrhundert erneuerten Anbau, welcher unten die Sacristei, im Obergeschoss eine Kirchstube hat. An der Südseite unweit des Thurmes liegt ein Ausbau für den Eingang und eine Treppe. Die Ausstattung des Inneren durch Altar, Taufstein, Orgel, Gutsherrnsitz und besonders durch die Sacristeithür ist in den Formen der Zeit um 1700 in oft sehr gut geschnitztem Holzwerk geschehen. Schnitzereien und Taufstein rühren nach Aufzeichnungen im Pfarrarchive von Hermann Meier aus Westfalen her, welcher sich zur Ausschmückung der Kirche von 1698—1702 in Ostrau aufhielt.

Die Glocke von 0,70 m Durchmesser hat oben zwischen vier runden Reifen mit fein gezeichnetem Bogenfriese spätgothischer, nach unten hängender Blätter diese Minuskelschrift:

o · rex · glorie · criste · veni · cum · pace M° cccc° lxxxij Kopf

Die Glocke von 1,06 m Durchmesser hat oben zwischen vier matten Reifen mit einzelnen herabhängenden Blättern spätgothischer Modellirung diese Minuskelschrift:




= Schweisstuch in Medaillon unkenntliche Figur

in einem Schreine das hallesche Stadtwappen, welches hier auf jenen Giesser aus Halle um 1500 weist.

anno dnī m° v° xv · o · emanuel T = spätmittelalterliches Kreuz.

Die Glocke von 0,92 m Durchmesser hat einerseits in einem von zwei eine Wage haltenden, geflügelten, weiblichen Figuren gehaltenen Kranze diese Schrift:

IOSIAS VON VELTHEIM AVF OSTRAV VND LENDORF

Andererseits stehen ebenfalls Namen.
Um den Hals geht zwischen vier Reifen diese Schrift:

ANNO MDCLXXV GOTT ALLEIN DIE EHRE GOTT ALLEIN DER RVHM IACOB BOBBE A · S ·

Die Glocke von 1,28 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE

einerseits steht über einem Wappen:

ACHAZ V· VELTHEIM

unter demselben:

KIRCHENPATRON

andererseits:

DIESE GLOCKE IST 1620 GEGOSSEN 1813 ZERSPRVNGEN & 1814 DVRCH FREIWILLIGE BEITRAEGE WIEDER GEGOSSEN V· FR · MAYER IN EISLEBEN. (1887 abermals durch Gebr. Ulrich in Laucha umgegossen.)

Das alte Schloss auf dem Gutshofe, welcher rings von einem mit Wasser gefüllten Graben umzogen wird, ist jetzt zu einem Kuhstalle umgewandelt.

Nach Christi geburdt 1592 hat Margaretha Salder Achatz vō Veltem gelaŝne Witwe dies gebeude fertigē lassē

steht unter einem an der Nordwand des alten Schlosses befindlichen Wappen; es scheint mir aber hinsichtlich der Fensterprofile fraglich, ob nicht schon ältere Theile mit in den 1592 entstandenen Bau aufgenommen sind. An der Südseite des Gebäudes sieht man eine Reihe länglicher und darüber eine andere Reihe breiter Schiessscharten. Die Profile der rundbogigen Thüren und Fenster gegen Norden und Osten gehören der Renaissance an. Der Eingang zum Hofe liegt neben dem Ostgiebel dieses Gebäudes hinter einer Brücke über den Graben. An jeder Seite der Einfahrt liegt eine rundbogige Pforte; über der linken steht:

16 · IVV · 41

Als Bekrönung des ganzen Thores dient eine Volutenkartusche mit den beiden Wappen des Achaz und der Margaretha von Veltheim. Das jetzige Schloss ist rechts hinter dem Eingange auf der Ostseite des Hofes im Jahre 1713 erbaut, wie folgendes Chronogramm am Nordportale darthut:

Der Herr Ist MeIne starCke ZVVersICht.

Nördlich und südlich bauen sich Flügel aus und inmitten gegen Osten springt ein Frontispiz mit dorischen Pilastern und Gebälk vor. Nüchterner Pomp ist der Sinn dieser Architektur.

Petersroda.

Pfarrkirchdorf, 6,0 km südwestlich von Bitterfeld, zeigt wendische Dorfanlage, die sich westlich der Kirche noch erkennen lässt. Letztere liegt im Südosten des Dorfes und ist in der romanischen Epoche entstanden; es lässt sich die romanische Fugenbehandlung noch erkennen, auch sind an der Nordwand der alte Eingang und einige vermauerte romanische Fenster noch vorhanden. Der Chor schliesst jetzt dreiseitig. Der Thurm öffnet sich in zwei Bögen gegen das Schiff. Südlich am Chor liegt der Anbau der Sacristei.

Die zinnerne Taufschüssel hat auf ihrem sechsseitigen Rande 6 Buckel, flach erhabene Rundtheile und zwei Ösen zum Emporheben. Zu dem Altaraufbau mit Kanzel sind die aufgefrischten Figuren eines älteren Schnitzaltares verwendet worden wie zu Rätsch. Man sieht als Bekrönung über der Kanzel links den h. Petrus mit Schüssel und Buch, Maria mit dem Kinde und den h. Paulus, dem man eine Lanze statt des Schwertes gegeben hat. Als Säulenkapitell dient links die h. Katharina (?) mit Schwert und Rad (?), rechts ein h. Diacon mit einem Buche, jetzt ohne kennzeichnende Beigabe. Am linken Postamente befindet sich die h. Margaretha mit Drachen, sie hält in ihrer Rechten jetzt eine Palme, am anderen Postamente die h. Barbara mit Kelch. Das ehemalige Predellabild befindet sich jetzt unter der Kanzel angebracht; es stellt die Anbetung der h. drei Könige dar. Sie kommen von rechts her zu der Mutter, die mit dem Kinde links sitzt; hinter ihr ist Joseph; Ochs und Esel fehlen.

Diese Schnitzerei ist realistisch aufgefasst, doch von nur mässiger Arbeit.

Die Glocke von 0,60 m Durchmesser hat diese Inschrift oben in zwei Reihen:

REDET · VNDER · EIN · ANDER · VON · PSALMEN VND LOBEGESÆNGEN +
VND · GEISTLICHEN · LIEDERN · SINGET · VND · SPILED · D · H · I · E · H

An ihr ist ein Crucifixus mit Maria und Johannes, sowie mit der die Füsse des Gekreuzigten küssenden Magdalena zu sehen, daneben steht

M D C ☩ (Crucifixus) L X X I I I

Am Schlagringe liest man:

DIE EHRE ALLEIN DEN LIBEN GOTT GEBE ICH VOHR VND NACH MEINEN TOD · SIMON WILDT P W HALL ·

Die Glocke von 0,76 m Durchmesser hat oben in vier Reihen folgende Schrift:

DEO · O · M · A · AD MIM MART . . . Namen . . . CAMPANA HÆC FVSA EST ANNO MDCLXXX · A CHRISTOPH THIELPETER WILDT

Am Schlagringe steht:

AFFERTE DOIO (?) GLORIAM NOMINI EJVS TOLLITE HOSTIAS ET INTROITE IN ARTIA EIVS PSALM XCVI V D M I Æ

Dazu ein Crucifixus mit Maria Magdalena.

Pösigk.

Pfarrkirchdorf mit Rittergut, 8,0 km nordwestlich von Zörbig als Enclave im Anhaltischen gelegen, hat eine nordöstlich im Dorfe stehende Kirche, welche erst in diesem Jahrhundert gebaut ist. Sie schliesst östlich gerade und hat einen quadratischen, von Backsteinen erbauten und geputzten Thurm. Hinter dem jetzigen Altare steht ein Triptychon, welches diesen Anblick von geschnitzten und gefärbten Holzstatuen darbietet:

<table>
<tr><td>Barbara
Anna selbdritt
Catharina</td><td rowspan="2">Georg
Maria mit dem Kinde
Andreas</td><td>Heiliger (?)
Sebastian
Heiliger (?)</td></tr>
<tr><td>Martin
Christophorus
Paulus (?)</td><td>Hieronymus
Franciscus
Antonius</td></tr>
</table>

In der oberen Abtheilung des linken Flügels steht die h. Barbara mit dem Kelche, neben ihr die h. Anna selbdritt und neben dieser die h. Catharina mit

einem abgebrochenen Schwerte. In der unteren Abtheilung links steht der h. Martin als Bischof gekleidet, der seinen Mantel zerschneidet, neben ihm der h. Christoph, der das Christkind auf der linken Schulter trägt und auf einen Stab (Baumstamm) sich stützt, und schliesslich der h. Apostel Paulus mit einem Buche, das Schwert fehlt ihm, so dass er sicher als solcher nicht kann angegeben werden. Im Schreine selbst steht zunächst der h. Georg in Rüstung und Mantel mit einer Lanze auf dem besiegten Drachen. Er dürfte der Titelheilige der Kirche sein, denn er steht zur Rechten der Maria mit dem Kinde, welche die Mitte des Schreines inne hat. Es folgt der h. Andreas mit seinem schrägen (Andreas)-Kreuze. In der oberen Abtheilung des anderen Flügels sehen wir einen Mann in weltlicher Kleidung, dem seine kennzeichnende Beigabe fehlt. Es scheint ein Heiliger nicht zu sein, sondern ein Henkersknecht, welcher den h. Sebastian martern soll, der neben ihm nackt an einen Baum gebunden steht. Ebenso soll die dritte Figur, ein Pfeifer, wohl zur Vervollständigung dieser Marterscene beitragen, nicht aber einen besonderen Heiligen vorstellen. Die untere Abtheilung enthält die Figur des h. Hieronymus in seiner Cardinalstracht und mit dem Löwen zu seinen Füssen; neben ihm steht der h. Franciscus mit den Wundenmalen des Erlösers und zuletzt sehen wir den h. Antonius mit einem Buch und zu seinen Füssen ein Schwein. Die Rückseite der Flügel trägt die in Öl gemalte Verkündigung Mariae. Mit einem Scepter, an welchem weisse Bänder sind, naht in sehr ehrfurchtsvoller Stellung der h. Erzengel Gabriel, dessen Gesicht sehr gut gezeichnet ist, der Maria. Sie nimmt den rechten Flügel ein. Kniend vor einem Betpulte mit Buch wendet sie sich zurück. Die Scene findet in einem auf Säulen bezw. Pfeilern gewölbten Raume statt. Auf dem Haupte Mariens sieht man die Taube und über Gabriel ganz klein Gott, von dem Strahlen ausgehen, dargestellt.

Die nicht gleichwerthigen Sculpturen sind sehr realistisch, aber gut aufgefasst. Einzelheiten, so besonders der Gesichtsausdruck der beiden Nebenfiguren des h. Sebastian, der des h. Franciscus, Andreas, Martin und Paulus sind vortrefflich.

Die Glocke von 0,74 m Durchmesser hat oben ein Rococo-Ornament und diese Schrift, welche ein Chronogramm bildet:

RestaVrabat, CVrabat, Donabat ChrIst:
GottheLf BeneMann PatronVs MDCCLXVI

Darunter steht:

OMNIA IAM FIENT, FIERI QVÆ POSSE NEC (G?) ABAM
AES CAMPANA SONA, SONV TE DICA PATRONO ·
HAEC ADDIT IN MEMORIAM IOHANNES MELCHIOR HELLWIG PASTOR.

Andererseits findet sich ein Wappen mit drei Sternen, unter welchen steht:

FRIED: AVG: BECKER GOSS MICH IN HALLE 1766.

Die Glocke mit 0,53 m Durchmesser hat oben ein Rococo-Ornament und dasselbe Wappen, welches sich auf der genannten Glocke befindet, darunter. Das Wappen hat folgende Schrift bei sich in dieser Anordnung.



I · M · H · PASTOR
AŌ · 1772

Andererseits steht:

F · A · BECKER GOSS MICH IN HALLE.

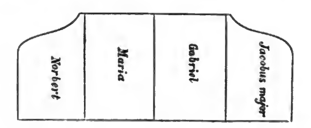
Pouch.

Pfarrkirchdorf mit den beiden Rittergütern Neu- und Alt-Pouch, im Besitze der Grafen Solms, 4,0 km östlich von Bitterfeld am rechten Muldeufer gelegen, scheint einer sehr alten Warte die Entstehung zu verdanken. Die Kirche, inmitten des Dorfes liegend, ist eine entwickelte romanische Anlage, deren Schiff ungewöhnlich lang, also wohl in späterer Zeit gegen Westen verlängert ist, was wohl nicht geschehen wäre, wenn die Kirche einen Thurm gehabt hätte, der ihr denn auch jetzt noch fehlt. Die Sacristei mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe wird der Apsis nordöstlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts angebaut worden sein. Die romanische Fugenbehandlung bemerkt man noch an dem aus Feldsteinen hergestellten Theile des Bauwerkes. Im Inneren hat sich ein Sacramentshäuschen mit krabben- und kreuzblumenbesetzten Eselsrückenbogen, also ein der spätgothischen Zeit angehöriges Werk, erhalten. Die Altarmensa hat auf den Ecken eingeritzte Kreuze von dieser Form:

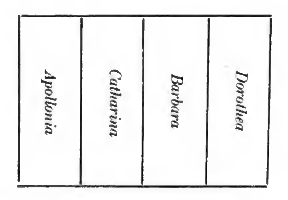


Das ziemlich grosse marmorne Sigillum des leeren Sepulcrums ist erhalten.

Der Altaraufsatz besteht in einem Schreine, welcher bei völlig geschlossenem Zustande diese Gemälde darbietet:



Im feststehenden linken Flügel ist der h. Norbert gemalt als segnender Bischof mit einem Kelche; zu seinen Füssen bemerkt man einen ausgetriebenen Teufel. Die beiden äusseren beweglichen Flügel zeigen die Verkündigung Mariä und zwar sehen wir auf dem linken die Jungfrau, welche hier mit zusammengelegten Händen, ein Buch im Schoosse, dem Engel zugewandt dasitzt, also nicht die gewöhnliche Pose hat, in welcher sie vor einem Pulte kniend sich schüchtern nach Gabriel umwendet. Letzteren sehen wir auf der anderen Tafel mit Scepter und Spruchband, welches die Worte zeigt: **ave gracia plena dñs tecum.** Der rechte, feststehende Flügel trägt das Bild des h. Jacobus major, welcher an dem Pilgerstabe und Muschelhute zu erkennen ist. Nach Öffnung der Flügel bietet sich dieser Gemäldeanblick dar:



links steht die h. Apollonia, die eine Zange mit ausgezogenem Zahne zeigt; es folgt die h. Catharina, die Schwert und Buch, doch kein Rad hat; dann die h. Barbara mit Hostienkelch und zuletzt die h. Dorothea (ohne Krone) mit einem Blumenkörbchen. Nach Öffnung des zweiten beweglichen Flügelpaares sehen wir farbige Holzsculpturen in dieser Anordnung:

Bartholomäus	*Johannes evangelista*	*Maria mit dem Kinde*	*h. Bischof*	*h. Bischof*

links steht der h. Apostel Bartholomäus mit Messer und Buch. Im Schreine folgt der h. Johannes, der Evangelist, mit Lamm auf einem Buche; er wird der Titelheilige sein, da er neben der die Mitte des Ganzen einnehmenden Maria mit dem Kinde steht. Auf der anderen Seite der Madonna steht ein h. Bischof mit einem Buche; zu seinen Füssen sehen wir einen Teufel, durch welche Beigabe sich der Heilige freilich namentlich nicht angeben lässt. Ebenso lässt sich der im rechten Flügel stehende h. Bischof, welcher ein Kirchenmodell hält, nicht erkennen.

Die Predella zeigt diese Anordnung:

gemalt	*geschnitzt*	*gemalt*
Petrus	*Anna* *mit* *Christus und Maria*	*Paulus*

links ist der h. Petrus mit Buch und Schlüssel gemalt, inmitten findet sich sculptirt die h. Anna mit Christus und Maria, rechts ist der h. Paulus mit Buch und Schwert gemalt.

Der Stil der Bilder ist bedeutend. Die Zeichnung und Färbung ist vortrefflich, besonders sind die Gesichtszüge weich und richtig dargestellt. Die Hände sind nicht besonders wie an den Bildern des Altars in dem nahen Friedersdorf.

Die Glocken sind in einem südöstlich der Kirche auf dem Friedhofe stehenden Fachwerksbaue aufgehängt. Die von 0,84 m Durchmesser hat oben zwischen sechs Reifen in zwei Reihen diese Minnskelschrift:

Erste Reihe:

+ **o · rex · glorie · xp̄e · veni · cum · pace · mari · inomine** (= in nomine) · **dñi · amen** — **a** ist in die 2. Reihe gesetzt

Zweite Reihe:

(Kreuz) Reliefirter Crucifixus mit Maria und Johannes **von · lobeda · machte**

(Kreuz) wiederum Crucifixus mit Maria und Johannes **mich**
Relief, darstellend eine sitzende Maria mit dem Kinde (hier steht das **a**, welches zur oberen Reihe gehört) (Kreuz) zum dritten Male ein Crucifixus mit Maria und Johannes **hulf · got · johannes** (anschliessend an das **von**, sodass, wie aus anderen Glockenschriften ersichtlich, **johannes** der Vorname zu **von lobeda** ist.)

Ausserdem befindet sich noch an der Glocke die stark erhabene Darstellung einer sitzenden Maria mit dem Kinde in der Vorderansicht. Das Jahr des Gusses ist nicht angegeben; es scheint mir aber, dass dasselbe deswegen weggelassen ist, weil es auf der anderen Glocke und zwar ohne jede andere Inschrift steht und weil diese zweite Glocke von 0,41 m Durchmesser mit jener gleichzeitig von demselben Giesser hergestellt sein wird. Machen es doch die modernen Giesser ähnlich; wenn sie für eine Kirche mehrere Glocken zu giessen haben, so vertheilen sie die Inschrift auf dieselben, leider ohne daran zu denken, dass, wenn nun eine der Glocken zerspringt, die Inschrift der anderen oft nicht mehr ganz verständlich ist. Die zweite Glocke hier hat oben zwischen zwei Schnüren, unter denen ein schlechtes Ornament umläuft, diese Minuskelschrift:

+ **anno** (Ornament) **domini m° cccc° lxxviii°**

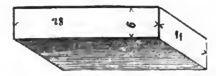
Die dritte Glocke hält 1,13 m Durchmesser und zeigt einerseits ein Relief, welches den kreuztragenden Christus darstellt; im Hintergrunde sieht man zwei weibliche Figuren, rechts und links ist je ein Engel. Andererseits steht an der Glocke:

EX FRAGMENTIS VETERIS CAMPANÆ NOVA HAEC SVB AVSPICIIS FRIDERICI AVGVSTI SAXONVM ELECTOR IN HANC FORMAM TRANSFVSA AC PVCHNENSI TVRI DICATA MDCCLXXXIX GOTTLIB GVSTAV BECKER GOSS MICH IN HALLE.

Das Schloss zu Pouch hat nur zwei bemerkenswerthe Thürme. Der westlich von dem Wohngebäude liegende rothe Thurm steht jetzt isolirt auf dem höchsten Punkte des Terrains, doch hat er ehemals mit einem Anbaue in Verbindung gestanden, wie die Anfänge einer geraden Wand gegen Süden noch erkennen lassen. Der Thurmgrundriss ist rund, Nr. 18. Die Mauerstärke beträgt zu ebener Erde 3,0 m, die lichte Weite des Inneren ebenda 3,25 m. Das Bauwerk ist also überaus stark gewesen. Der Aufriss zeigt zwei Hauptabsätze, von denen der untere dunklere Steine hat, sodass man den oberen wohl für eine jüngere Zuthat anzusehen hat. In dem unteren Theile machen sich noch einige Absätze bemerkbar. Die jetzige Spitze des Thurmes ist nicht ungeschickt einer solchen nachgeahmt, wie sie der Thurm anfänglich wohl gehabt haben kann. Sie besteht in einem spitzbogigen von Backsteinen ausgeführten Kegel, welcher so weit hinter die Peripherie des Thurmgemäuers zurücktritt, dass ein Umgang verbleibt. Der Steinverband des alten Mauerwerkes ist dieser Die Steine zu ebener Erde haben diese Maasse:



Nr. 18.



Im Inneren bemerkt man von ganz flachen Spitzbogen überdeckte Schiessscharten, die erst dem 15. Jahrhundert angehören können. Die Entstehung des Thurmes in seinem unteren Theile freilich setze ich wenigstens in den Beginn des 14. Jahrhunderts; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass er Theile birgt die schon viel älter sind. Der andere Thurm steht östlich im Schlosse, welches ein in der gepuzten Gothik eines Berliner Architekten (Schinkel?) ausgeführtes oder umgebautes Werk ohne Werth ist, und dessen modern gothische Architektur sich auch der alte, ehrwürdige Backsteinthurm hat müssen anputzen lassen, er, der in seiner einfach quadratischen Grundform und seinem bis zur Spitze schmucklos schlichten Äussern nur den baren Ernst unverwüstlicher Dauerhaftigkeit auszudrücken fähig ist. Der helle Putz hat ihm denn auch den Namen weisser Thurm verschafft. Sein Mauerwerksverband ist der des anderen Thurmes; die Steine scheinen — so viel sich an den Stellen bereits abgefallenen Putzes erkennen lässt — von hellerer Farbe zu sein als die des rothen Thurmes, und man könnte darnach auf eine jüngere Entstehungszeit schliessen.

Priorau.

Pfarrkirchdorf, 12,5 km nördlich von Bitterfeld in der im Anhaltischen gelegenen Enclave des Kreises liegend, soll seinen Namen daher bekommen haben, dass dort die Au des Priors von Muldenstein lag. Die Kirche inmitten des Dorfes zeigt einen rechteckigen Grundriss mit östlicher halbrunder Apsis. Westlich ist ein Fachwerksthurm vorhanden. Das Gebäude ist wohl erst in diesem Jahrhundert entstanden. An der Südwand im Thurm ist das Epitaphium einer Frau bemerkbar, die als betende Halbfigur über einem Wappen in Relief gemeisselt ist. Die Arbeit wird in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehören.

Die Glocke von 0,51 m Durchmesser hat ausser vier Halsreifen keinerlei Zierrath oder Schrift. Sie wird im 15. Jahrhundert entstanden sein.

Die Glocke von 0,96 m Durchmesser hat oben diesen schönen Reim:

NACH MEINEM KLANG RICHT DEINEN GANG
ZVR KIRCH DES HERN VND SEWM NICHT LANG
MDLXXV

An der Glocke befindet sich ein Medaillon mit einem Wappen und dieser Umschrift:

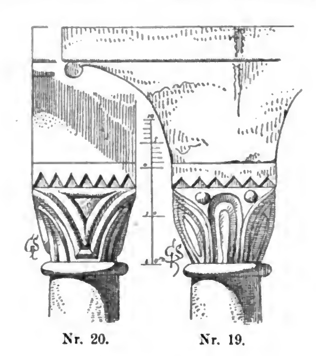
WOLFF HILGER ZV FREIBERGK GOS MICH 1575.

Die Glocke von 0,66 m Durchmesser ist von niedriger Form, oben zieren sie herabhängende Blätter. An ihr steht in einer Kartusche

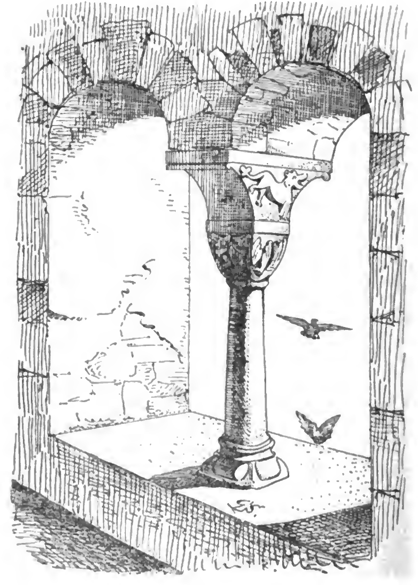
GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE ANNO 1722.

Quetz.

Pfarrkirchdorf mit Rittergut, 4,5 km südlich von Zörbig gelegen, ist erst seit etwa 160 Jahren als Pfarrkirchdorf von Spören losgelöst. Die Kirche liegt nordöstlich hoch im Dorfe. Sie ist vielleicht dem h. Gallus geweiht, weil das Kirchweihfest auf den Tag dieses Heiligen (28. Oktober) fällt. Der Thurm der Kirche hat je zwei von einer Säule mit zwei Rundbögen getheilte Fenster gegen Osten und Westen und je eines auf den beiden anderen Seiten. Wir geben in Nr. 19 und 20 die Abbildungen zweier Capitelle. Die Würfelform, sieht man, wird hier, wenn auch in roher und gewissermaassen tektonischer Weise zu einer Kelchform umgewandelt. Die Abacusplatte trägt ein Zickzack-Ornament. Die Verbindung mit der viel stärkeren Mauer geschieht durch einen sattelholzartigen Stein in der gewöhnlichen Weise, d. h. entweder so, wie in Nr. 19 und 20 dargestellt ist, also durch eine concave Profillinie des Steines, die in einem Rundstabe schliesst, oder durch eine convexe, die consolenartig wirkt. Man erkennt die Art der Überführung deutlicher aus Nr. 21, welche das Schallloch gegen Süden wiedergiebt. Wir haben von diesem Stücke eine Abbildung gegeben, weil das sattelholzförmige Steinstück hier eine seitliche Verzierung durch das Relief eines Löwen — denn

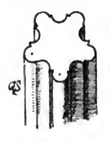


Nr. 20. Nr. 19.



Nr. 21.

ein solcher soll das Thier doch wohl sein, erhalten hat. Dass an dieser Stelle eine Sculptur angebracht ist, bildet eine Ausnahme. Die Bedeutung des Löwen scheint hier die eines Wächters bezw. Abwehrers der dem Thurme und den Glocken durch die bösen Geister der Lüfte drohenden Gefahren zu sein. Aus unserer Abbildung lässt sich auch ersehen, dass das Capitell dieses Fensters eine mit Blattwerk überzogene Würfelform hat. Der Rundstab unter dem Capitelle scheint als gedrehtes Band ausgearbeitet gewesen zu sein, aber starker Verwitterung wegen ist ein sicheres Erkennen jetzt unmöglich. Die Basis zeigt einen sehr kräftigen unteren Wulst, der von Eckblättern in Form von Bändern mit der Platte unter der Basis verknüpft ist. Ganz ähnlich sind die Basen der Doppelkapelle zu Landsberg im Delitzscher Kreise gebildet, nur üppiger. Haben hier vielleicht dieselben Werkleute gearbeitet? Jedenfalls ist dieselbe Zeit der Entstehung zu constatiren. Von den Säulenschäften hat der in dem Fenster der Nordseite das in Nr. 22 gezeichnete Profil, während alle übrigen glatt sind. Das Satteldach des Thurmes trägt eine Laterne mit Zwiebelspitze. Dass das Schiff mit dem Thurme von derselben Breite ist, deutet ebenfalls auf die Spätzeit des romanischen Stiles. Thurm und Schiff sind im Inneren beide vereinigt. Der Ostschluss des Schiffes ist ohne Frage in Folge eines späteren Anbaues jetzt dreiseitig; darauf hin und zwar im Besonderen auf die gothische Spätzeit weist auch das kleine Fenster der Ostwand, welches mit kleeblattbogenförmigem Masswerk verziert ist. An der Nordseite baut sich die Sacristei mit einer über ihr liegenden Stube aus. Von dem Sacramentsschreine in der Nordostwand des Chores haben sich die spätgothischen Formen des Giebels mit Krabben und Kreuzblume erhalten.



Nr. 22.

Die Schlagglocke in der Laterne hat etwa 0,45 m Durchmesser und ist ohne Inschrift; sie lässt sich nicht wohl erreichen.

Die Glocke von 1,22 m Durchmesser hat oben zwischen Eichen- und Weinlaub-Ornament diese Schrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE.

An ihr steht unten:

GEGOSSEN VON CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA 1882
FVER DIE KIRCHEE ZV QVETZ.

Die Glocke von 0,95 m Durchmesser hat oben die Worte:

FRIEDE AVF ERDEN

an ihr steht 1882

Die Glocke von 0,79 m Durchmesser endlich trägt oben die Schrift:

DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN

und an ihr steht ebenfalls: 1882.

Ramsin.

Kirchdorf, Filial von Roitzsch, mit einem Rittergute, 6,5 km westlich von Bitterfeld gelegen, hat seine Kirche mitten im Dorfe hoch liegen. Der Thurm ist durch einen im verblendeten Fachwerke hergestellten Dachreiter auf dem Schiffe in Westen ersetzt. Der Chor schliesst dreiseitig. Der Bau wurde 1604 geweiht. An der Nordseite liegt ein Fachwerksanbau zu einer Kirchstube. Das messingene Taufbecken trägt in seiner Bodenmitte die Darstellung der Verkündigung Mariä mit der verzierten Minuskelumschrift, die fünfmal den Stempel **m luther** ziemlich matt ausgeprägt zeigt.

Die Glocke dieser Kirche misst 0,71 m im Durchmesser, hat oben Blattschmuck und am Kranze diese Schrift einerseits:

DVRCHS FEVER BIN ICH GEFLOSSEN
PETER BECKER IN HALLE HAT MICH GEGOSSEN

andererseits:

ANNO MDCCX.

Renneritz.

Kirchdorf, welches eigentlich mit Ramsin zusammen als Filial nach Roitzsch eingepfarrt ist, liegt 7,5 km südwestlich von Bitterfeld und hat nur eine in den siebenziger Jahren des 18. Jahrhunderts (?) erbaute Kapelle bei dem Gottesacker südlich vom Dorfe. Dieselbe zeigt einen oblongen Grundriss, hat einen im Grundrisse quadratischen Fachwerksdachreiter auf der Westwand, doch keine Glocke und ist in den Wänden aus Strohlehm erbaut. Am Altare befinden sich zwei Flügel eines ehemaligen Schreines; auf diesen ist in Öl gemalt ein h. Bischof mit einem Kirchenmodelle, welches ihn nicht weiter kenntlich macht, und der h. Stephan in Diaconentracht mit Steinen. Diese Malerei ist nicht bedeutend. Über der Kanzel steht die holzgeschnitzte Figur des h. Martin in der Kleidung eines vornehmen Mannes; er schneidet einem Armen zu seinen Füssen ein Stück seines Mantels ab. Das Schwert zum Schneiden fehlt jetzt. Ein vielleicht zwei Jahrhunderte alter, buntfarbig glasirter Teller dient als Armenbecken.

Reuden.

Pfarrkirchdorf mit einem Rittergute, 9,0 km nordöstlich von Zörbig und ebenso weit nordwestlich von Bitterfeld. Die Kirche mitten im Dorfe ist 1680 in Bruchsteinen und mit einem unten quadratischen, dann achtseitigen Fachwerksdachreiter im Westen wieder aufgebaut. 1714 ist sie reparirt. Der Ostschluss ist dreiseitig. Aus einem kleinen, spitzbogigen Fenster in der Südwand erkennt man, dass die ursprüngliche Anlage in die gothische Zeit fällt. An der Nordseite ist eine Kirchstube in Fachwerk mit einem Gewölbe zu ebener Erde ausgebaut. Ein

kupfernes Taufbecken hat in seiner Bodenmitte die Darstellung Adam's und Eva's am verbotenen Baume in der bekannten spätgothischen Auffassung. Umrankt wird das Bild von einem Weinlaubzierrathe.

Die Glocke von 0,65 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

MENSCH WEN ICH KLING ACHTE ES NICHT GERING
IN STETER BVS LEBE OHNE VERDRVS

(Nur die gute Absicht des Dichters (!) kann unser Lachen bei dem Lesen dieses Reimes verhindern.)

Am Schlagringe steht:

GOSS MICH IOHANN IACOB HOFFMANN IN HALLE
ANNO M·DC·XCVIII.

Die Glocke von 0,51 m Durchmesser hat diese Schrift einerseits:

DIE RITTERGVETER VND GEMEINDEN REVDEN VND ZSCHEPKAV

und diese andererseits:

GEGOSSEN VON C· GG · BECKER IN HALLE 1844.

Rieda.

Kirchdorf mit einem Rittergute, Filial von Stumsdorf, 5,5 km südwestlich von Zörbig gelegen, ist scheinbar von wendischer Gründung. Die Kirche liegt mitten im Dorfe. Sie ist von Bruchsteinen mit Eckquaderung erbaut und schliesst östlich dreiseitig. Der Thurm hat die Breite des Schiffes, gegen welches er sich in hohem Bogen öffnet, sodass der Raum des Thurmes unten zum Schiffe gezogen ist. Um dieses zu ermöglichen, hat man die Ostwand des Thurmes herausgebrochen und sie neu in Fachwerk aufgeführt [1]). Dadurch ist dann die Festigkeit des Thurmmauerwerkes derartig erschüttert, dass man dasselbe nördlich und südlich durch Strebepfeiler hat standhafter zu machen gesucht. Der Thurm hat oben jederseits zwei Fenster und gegen Norden und Süden Giebel, zwischen denen das Satteldach eine mit Zwiebelspitze versehene Laterne in Schieferdeckung trägt. Thurm und westlicher Theil des Schiffes bis dahin, wo im Inneren zwei Stufen zum Chore emporführen, werden der spätromanischen Zeit angehören. Es findet sich nämlich an der Südwand ein ziemlich weites romanisches (?) Fenster vermauert und daselbst sieht man auch romanische Fugentechnik. Auch die Technik des Mauerwerkes ist westlich ein wenig sauberer als östlich, wo in spätgothischer Zeit der Chor angebaut sein wird. Das Marmorrelief auf opm Altare, welches die Auferstehung Christi darstellt und im 17. Jahrhundert entstanden ist, hat man mit der Zeit stark a b g e w i s c h t.

[1]) Es wäre das natürlich, und wohl billiger, auch in anderer Weise herzustellen gewesen, aber wer weiss, welche gewinnsüchtigen Gründe ausschlaggebend gewesen sein mögen.



Die Glocke von 1,06 m Durchmesser hat oben zwischen vier Riemen nebenstehender Art diese über Wachsmodellen hergestellte Majuskelschrift:

+ VAS DEVS ☼ HOC SIGNA ☼ PLEBS ☼ SALVA ☼ SIT AVRA ☼ BENIGNA

Der Guss muss gleich nach der Mitte des 14. Jahrhunderts geschehen sein.



Die Glocke von 1,08 m Durchmesser hat zwischen vier Halsriemen, die im Schnitte nebenstehende Form haben und zwischen denen einzelne spätgothische Blätter herabhängen, diese Reliefs und diese Schrift:



Medaillon mit dem Schweisstuche der Veronica, welches von einem Engel gehalten wird, mithin dasselbe Relief, wie wir es schon einmal fanden, und also wohl auch derselbe Giesser.

Schrein mit unkenntlicher Darstellung fand sich ebenfalls schon einmal.

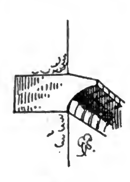


Das hallesche Stadtwappen, welches ein Giesser zu Halle etwa um 1500 als sein Zeichen führt

anno · dni m° · v° · xi ·

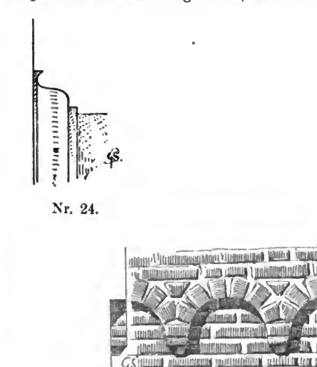
Rösa.

Pfarrkirchdorf mit einem Rittergute, 7,0 km nordwestlich von Düben gelegen, ist von wendischer Anlage. Die Kirche liegt südöstlich vom Teiche in der alten Dorfmitte. Sie ist ein entwickelter romanischer, ehemals thurmloser Bau. Im 15. Jahrhundert ist der jetzige Thurm angebaut worden, dessen in Bruch- und Backsteinen ausgeführtes Mauerwerk nicht so gut ist, wie das Bruchsteinmauerwerk der romanischen Theile, welches hauptsächlich aus Raseneisenstein besteht und noch die alte Fugentechnik erkennen lässt. Der Thurm ist mit einigen niedrigen Strebepfeilern gestützt. Ein theilweise abgeschlagenes Gurtgesims am Thurme besteht aus gelben Backsteinen der Form, welche wir in Nr. 23 dargestellt haben. Das Satteldach des Thurmes trägt auf seiner Mitte einen sechsseitigen, schlanken Dachreiter, welcher mit dem Thurme gleichzeitig entstanden sein wird, und auf der Nordecke des Firstes eine sechsseitige Laterne mit Haube, wohl erst dem 17. Jahrhundert entstammend. Die Thür im Schiffe an der Nordseite hat das in grauen Sandsteinquadern ausgehauene Profil, welches unsere Abbildung Nr. 24 darstellt. Die Profillinie deutet auf die romanische Spätzeit Der Altarraum hat im 15. Jahrhundert eine Aufmauerung in hellen Backsteinen erhalten. Sein Ostgiebel ist in Nischen mit



Nr. 23.

Gardinenbögen ausgebildet und dürfte anfänglich ein Staffelgiebel gewesen sein. Baulich höchst interessant ist die Apsis gestaltet. Ihr Sockel besteht aus Raseneisenstein, alles Übrige aus rothen Backsteinen; so zunächst das Sockelsims, welches durch eine Kopfschicht mit fünf über diesem befindlichen Läuferschichten eine steile Schräge darstellt, wie unsere Abbildung Nr. 25 zeigt. Den Wandabschluss nach oben bildet der in Nr. 26 dargestellte Backsteinbogenfries, der von Consolen,

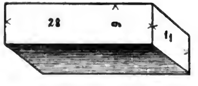


Nr. 24.

Nr. 25.

Nr. 26.

die aus einem halben Backsteine zugehauen und geschliffen zu sein scheinen (also nicht als Formsteine gebrannt sind) getragen wird. Das Backsteinmaterial hat demnach hier, wie an der Landsberger Doppelkapelle zu den Kunstformen Verwendung gefunden. Die Backsteine zeigen dieses Format:



Der Anbau für die Sacristei und eine Kirchstube an den Chorraum nördlich gehört in das 17. oder 18. Jahrhundert. Der Anbau am Schiffe südlich ist aus dem gegenwärtigen.

Im Inneren ist der Raum des Thurmes mit dem des Schiffes durch einen hohen Bogen vereinigt. Im Norden der Apsis sieht man einen kleinen gothischen, doch wohl nicht spätgothischen Sacramentsschrein mit Eisenthür. Ursprünglich ist die Altarmensa mit eingeritzten Weihkreuzen und einem leeren, noch von dem marmornen Sigillum bedeckten Sepulcrum. Der spätgothische Taufstein hat auf jeder der acht senkrecht stehenden Seiten seines Gefässes einen dreipassförmigen Kleeblattbogen. Einige Glieder verbinden das Gefäss mit dem Schafte, welcher schlicht achtseitig ist und auf einem breiteren Fusse steht. Im ersten Thurmobergeschosse liegen holzgeschnitzte Figuren eines Altarschreines nämlich eine Maria jetzt ohne Kind, eine Heilige mit über der Brust gekreuzten Händen, die h. Magdalena mit der Salbbüchse; ihr Kopf fehlt jetzt; und ein lebensgrosser Crucifixus von ganz vortrefflicher Arbeit. Das

Gesicht ist nicht mager und zeigt den Affect des Schmerzes nicht in schaudererregender, übertriebener Weise; der Einfluss derRenaissance lässt sich spüren.

Im Pfarrarchive befindet sich ein Feld-Messformular auf Pergament geschrieben, welches in einem Kästchen liegt. Das Stück ist von einem schwedischen Rittmeister bei Breitenfeld unter der Kriegsbeute gefunden und dem damaligen Pfarrer zu Rösa 1642 geschenkt worden. Letzterer hat es dann der Kirche geschenkt. Diese geschichtlichen Notizen findet man auf der Rückseite des Pergamentes, wohin sie der Pfarrer geschrieben hat. Das Pergament nun ist zweimal geknickt, sodass drei Seiten entstanden sind, von denen die inneren von einem farbigen und vergoldeten Ranken-Ornamente im Stile des 17. Jahrhunderts umrahmt werden. Auf der mittleren Seite steht in Öl gemalt das Schweisstuch, welches in Zeichnung und Färbung vortrefflich ausgeführt und noch gut erhalten ist. Das Kästchen, in welchem dieses Formular liegt, besteht aus Holz, ist mit rothem Sammet überzogen und mit Plattstickereien in Gold vorzüglich ausstaffirt. Man sieht auf dem Deckel in einem Kranze die sitzende Figur eines Erzbischofs, welcher in der Linken ein Buch, in der Rechten die crux archiepiscopalis hält.

Der Glockenstuhl, jedenfalls dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehörig, ist technisch von Interesse. Die Glocke von 0,95 m Durchmesser hat oben vier schlecht ausgeführte Reifen von diesem Profil, ist aber übrigens ohne Inschrift und Schmuck; ihr Guss wird aus derselben Zeit und in derselben Werkstatt der folgenden Glocke ausgeführt sein; dieselbe hat 0,75 m Durchmesser, wird oben von vier starken Schnüren umzogen und hat zwischen diesen folgende Reliefs mit dieser Minuskelschrift: ein kleines und ein grösseres Medaillon von sehr flachem unkenntlichem Relief wahrscheinlich zweier Münzen: **hilf · got · vs · alr · not · amn · johans · von · lobda · machce nch** (= offenbar für **machte mich**)

Wir haben es also hier mit dem nämlichen Giesser zu thun, welchen wir schon in Pouch kennen gelernt haben. Auffällig ist, dass die Schreibweise seines Namens an den Glocken nicht dieselbe ist. Wir glauben, dass er auch die übrigen Glocken dieser Kirche, da sie in dieselbe Zeit gehören, gegossen haben wird. Nämlich noch eine von 0,67 m Durchmesser, welche oben vier Reifen, aber sonst keinerlei Schrift und Schmuck hat, und eine von 0,44 m Durchmesser, welche in der nördlichen Laterne als Schlagglocke hängt, oben drei Reifen zeigt, aber ebenfalls alles sonstigen Schmuckes entbehrt.

Roitzsch.

Pfarrkirchdorf mit drei Rittergütern und einer königlichen Domaine 2500 Einwohner, liegt 7,5 km südwestlich von Bitterfeld und ist Station der Bahn von Bitterfeld nach Halle. Die Kirche liegt im Nordosten des Dorfes und ist ein spätgothischer Bau, welcher aber, wie sich aus den beiden Bögen gegen den Thurm ergiebt, durch Umbau einer romanischen Kirche entstanden ist. Man hat nämlich die romanischen Mauern zu Pfeilern durchbrochen und durch Parallelmauern nördlich und südlich eine dreischiffige Anlage geschaffen, welche

östlich einen dreiseitigen, aber stumpfen (d. h. nicht unter 45° Grad laufenden Südost- und Nordostwänden) Schluss zeigt. Die Fenster des Chores haben ehemals Maasswerk gehabt, man erkennt noch die Pfostenansätze auf der Sohlbankschräge. Das Gewände des Ostfensters ist durch Hohlkehlen, die mit Rosetten besetzt sind, reicher profilirt; über ihm befindet sich eine Minuskelschrift, der man durch Schwarzfärben der einzelnen Buchstaben bei der Wiederherstellung mehr Deutlichkeit hat geben wollen, die indessen dadurch, wahrscheinlicher aber auch in Wirklichkeit nicht so lautet, wie die Kirchenacten angeben, nämlich:

joh · michael abt ·

Ich wenigstens lese so:

Jochl:cmbo·alld·

An der Südwand des Chores steht über dem Fenster nach den Kirchenacten:

anno dni mcccclxiiii baut kirche und altar

als Fortsetzung nun der Name über dem Ostfenster. Schon wegen des Präsens baut und der Zusammenstellung Kirche und Altar ist Misstrauen gegen die Richtigkeit dieser Auslegung gerechtfertigt. Ich lese diese Jahreszahl:

anno · dnī mcccc · lviiii

und vermag nur wenig Buchstaben der nun folgenden Schrift sicher zu erkennen jedenfalls keinen Sinn aus ihnen herauszulesen. Ausserdem finden sich an den Chorwänden noch Wappenschilde, von denen das eine ein Werkzeug, scheinbar einen Spitzhammer, das andere dieses Zeichen trägt:

An den Chor sind für Kirchenstuben nördlich Anbauten gemacht und ebenso südlich, wo am Schiffe westlich auch ein Vorbau zu dem spätgothisch profilirten Eingange liegt. Der Thurm hat flachbogig überwölbte Schalllöcher, welche nach aussen als zwei von einander durch einen Pfeiler getrennte Spitzbogenfenster erscheinen, während der Pfeiler bündig mit der Flucht liegt. Das Dach ist als vierseitiges, steiles Zeltdach gebildet, dessen Spitze eine achtseitige Laterne inne hat.

Der romanische Bogen zwischen Chor und Schiff ist ausgebrochen, wie man noch sehen kann. Im nördlichen Choranbau befindet sich der Taufstein aus spätromanischer Zeit. Die acht Seiten des prismatischen Gefässes ziehen sich schnell zusammen und stehen hier auf einem ebenfalls achtseitigen Wulste, der den Fuss bildet. Das Sacramentshäuschen in der Nordwand des Chores wird von rechtwinklig sich an den Ecken kreuzenden Stabwerk umrahmt und hat eine Thür, die ein Eselsrücken mit Lilie als Kreuzblume überdeckt.

Von einem ehemaligen Flügelaltare sind noch zwei Flügel vorhanden, auf welchen die vier grossen Kirchenlehrer gemalt sind; ausserdem sind folgende spätgothische Schnitzfiguren an dem Altare und der Kanzel auf's Neue verwendet: über der Kanzel als Bekrönung links eine Heilige mit dem (jetz abgebrochenen) Schwerte(?)

und einem Bettler oder Armen zu ihren Füssen, inmitten Maria mit dem Kinde zwei schwebende Engelchen krönen sie; rechts eine Heilige mit einem Buche; bei, allen dreien ist die S-linienhaltung zu bemerken. Unter der Madonna sieht man Gott-Vater, welcher die Weltkugel hält und Christum zwischen den Knien hat, dem wahrscheinlich die Taube, die jetzt fehlt, auf dem Kopfe sass, sodass wir es hier mit einer Darstellung der Dreieinigkeit zu thun haben. Als Säulenkapitell dient neben der Kanzel links die h. Dorothea mit Körbchen, rechts die h. Barbara mit Kelch. Über der Thür zur Sacristei befindet sich eine Heilige ohne kennzeichnende Beigabe rechts der h. Paulus mit Buch und Schwert. In den Kanzelfeldern sehen wir links einen Apostel mit eigenartiger Haar- und Bartfrisur, dann einen heiligen Diacon mit einem Buche, aber ohne Kennzeichen, ferner den h. Johannes den Täufer mit einem Lamme, dann einen h. Diacon (mit einer Lilie in der Hand?), welcher auf einem Teufel steht, und schliesslich einen h. Bischof, welcher auf eine knieend betende Frau hinabsegnet. Unter der Kanzel sieht man die Grablegung des Gekreuzigten, welche durch drei Männer und drei Frauen geschieht, die in der spät- mittelalterlichen Kleidung dargestellt sind.

Alle diese Schnitzereien sind nicht werthlos gewesen, es jedoch dadurch geworden, dass ihre Feinheit, die sich besonders in einer realistischen Auffassung darthut, unter einem weissen Ölfarbenanstriche für das Auge verloren gegangen ist.

Die Glocke von 1,11 m Durchmesser hat eine Form, der jener weiche, etwas plumpe Contur der Glocken aus der besten gothischen Zeit eigen ist. Oben ist zwischen vier Riemen diese durch Einritzen in den Mantellehm entstandene Majuskelschrift zu lesen:

CONSOLOR Medaillon, die Flucht nach Ägypten darstellend,

VIVA · FLEO Medaillon, die Taufe Christi im Jordan darstellend,

O · MORTVOS Medaillon, dessen Darstellung nicht erkennbar war,

PELLO Medaillon, den das Kreuz tragenden Christus darstellend,

— hier müsste noch folgen, damit der oft auf den Glocken sich findende Spruch vollständig wäre: (**ociva**). Wie es scheint sind die Medaillons ohne Rücksicht auf die später in den Mantel eingeritzte Schrift angebracht, denn nur so erklärt es sich, dass die Schrift sich hat nach ihnen einrichten müssen. Ausserdem dienen noch folgende Reliefs an der Glocke als Schmuck:

Medaillon welches die Himmelfahrt (?) darstellt. Mandorlenform mit dem thronenden ein Buch haltenden Heilande. Medaillon, die Anbetung der drei Könige darstellend und Mandorlenform, die thronende Jungfrau mit dem Kinde umschliessend. Mit Ausnahme des **n** in **consolor** ist die Schrift linksläufig eingegraben und also rechtsläufig im Gusse erschienen; die Reliefs zeigen den

Stil der frühgothischen Zeit. Der Guss wird im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts spätestens geschehen sein.[1])

Die Glocke von 0,73 m Durchmesser ladet unten weit aus und hat um den Hals zwischen vier Riemen diese vier Medaillons: Die Flucht nach Ägypten (Maria sitzt mit dem Kinde auf einem Esel, Joseph geht vorher, am Himmel steht der Stern). Taufe Christi im Jordan (man sieht den Täufer Johannes links, Christum im Wasser und rechts einen Engel mit Handtuch (?)). Anbetung der drei Könige (diese sieht man dicht vor der Maria mit dem Knaben) und der sein Kreuz tragende Christus. Da nun diese Reliefs eben dieselben sind, welche sich auf der vorigen Glocke befinden, so ist wohl kein Zweifel, dass diese beiden Glocken aus derselben Werkstatt zu derselben Zeit hervorgegangen sind.[2])

Die Glocke von 1,05 m Durchmesser wird oben von einem Ranken-Ornamente umzogen. An ihr steht einerseits:

EX FRAGMENTIS VETERIS CAMPANÆ IN HANC FORMAM TRANS-
FVSA AC TVRRI ROITZSCHENSI DICATA A · G · MDCCIC

andererseits:

FECIT LIPSIÆ I · A · BERGER ·

Unten findet sich wiederum Rankenschmuck.

Sandersdorf.

Pfarrkirchdorf, 4,5 km westlich von Bitterfeld gelegen, hat wohl erst in moderner Zeit durch Braunkohlengruben, Briquett- und Tkonwaarenfabrikation seine zahlreiche Einwohnerschaft und seine vielen Fabrikarbeiterhäuser erhalten. Thurm und Schiff der inmitten des Dorfes liegenden romanischen Kirche sind von gleicher Breite in vortrefflichem Bruchsteinbahnenmauerwerk (wie die Kirche zu Thalheim) ausgeführt. Die Glockenstube zeigt je drei einfache, mit Backsteinen ausgefütterte Fenster gegen Osten und Westen, je ein Fenster gegen Norden und Süden. Dieselben sind im Inneren flachbogig, ebenfalls mit Backsteinen, die auch behauen sind, überwölbt, und zwar in demselben Mörtel, den das übrige romanische Mauerwerk hat. Sie müssen mithin diese Backsteinzuthaten schon in romanischer Zeit bekommen haben. Die Backsteine sind nicht durchweg hart und oft ziemlich blass. Der Mörtel ist blaugrau. Das Nordfenster und das nördliche Fenster der Ostwand sind aber

---

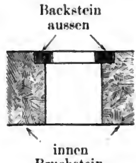
[1]) Über diese gewiss doch nicht schwer zu lesende Schrift ist im Pfarrarchiv ein ziemlich umfangreicher Stoss von Acten vorhanden, aus denen ich nur die Literatur über diese Glockeninschrift mittheilen möchte:

N. Preussische (Kreuz-) Zeitung 19. November 1878 S. 3 Beilage 27. Nov. 1878, 29. Nov. 1878, 30 Nov. 1878, 4. Dec. u. 5. Dec. 1878.

Ich führe diese Stellen an, weil sie von meiner Auslegung alle, wenn auch nur in Kleinigkeiten abweichen und ausserdem auch köstliche Blüthen von Stubengelehrsamkeit bieten.

[2]) Auf diesen Umstand hat keiner derjenigen, welche die anderen Glocken untersucht haben, hingewiesen.

nicht mit Backsteinen, sondern in Bruchsteinen überdeckt, haben aussen aber dennoch Backsteine, wie diese Grundrissskizze darthut.



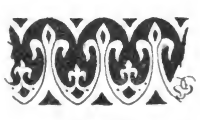
Der jetzige Eingang geht von Westen durch den Thurm, der ursprüngliche lag im Schiff nördlich. In gothischer Zeit ist ein dreiseitig schliessender Chor angebaut, dessen Nord- und Südwand von Backsteinen meist in diesem

Verbande ausgeführt und geputzt sind, dessen drei Schlussseiten aber aus Bruchsteinen in nicht sonderlich guter Ausführung bestehen, sodass es den Anschein hat, als ob sie mit den beiden Backsteinwänden (sind dieselben noch romanisch?) nicht zu gleicher Zeit, sondern später hergestellt wären. An der Südseite des Chores ist eine rundbogige Thür vermauert, auch ein ebensolches kleines Fenster in dieser und der Nordwand. Das andere Fenster beider Seiten ist nachträglich vergrössert. Der Ostgiebel des Schiffes hat an den Fusspunkten, in der Mitte und im Firste gleichsam Backsteinfialen quadratischer Grundrissform und jetzt ohne Riesen erhalten. Das Steinformat ist dieses:



Das Kämpferprofil des Bogens zwischen Schiff und Altarraum zeigt über schrägem Plättchen eine Kehle, die sich durch ein senkrechtes Plättchen einem Viertelstabe verbindet; dieser wieder trägt eine starke Platte; das Profil kennzeichnet die Übergangszeit.

Eine niedrige Wandverkleidung der Nordseite hat eine nicht hässliche aufschablonirte spätgothische Malerei gehabt, die übertüncht ist, Nr. 27. Die Emporen sind inschriftlich ↀDCC gemacht, aber unbedeutend. Vor dem Altare liegen eine kleinere romanische (?) und eine grössere gothische (?) Mensa mit Sepulcrum. Der jetzige Altaraufbau mit Kanzel und Orgel stammt aus der Schlosskapelle in Zörbig. Manche Einzelheiten der barocken Architektur, z. B. die Capitelle und die Verzierungen des Gebälkes, sind gut gearbeitet; auch die Reliefschnitzerei der vier Evangelisten an der Kanzel ist besser als gewöhnlich in jener Zeit.



Nr. 27.

In der Sacristei steht ein Zinnteller, dessen Rand mit einem schwungvollen, flacherhabenen Ornamente des 16. Jahrhunderts (?) versehen ist. In der Sacristei ist auch eine runde Laterne mit Horn statt des Glases erhalten. Wenn man zu den Glocken hinaufsteigt, sieht man etwa in der Mitte der Thurmhöhe eine

Mauerlatte in der Ost- und Westwand; über ihr hat das Gemäuer einen etwas anderen Charakter als unter ihr.

Die Glocke von 0,78 m Durchmesser hat oben in zwei Reihen diese Schrift: erste Reihe:

COL III ALLES WAS IHR THVT MIT WORTEN VND MIT WERCKEN DAS THVT IN NAMEN DES HERRN

zweite Reihe:

LORENTZ RICHTER IN HALL GOS MICH ANNO MDLXVI.

Die Glocke von 0,89 m Durchmesser zeigt einerseits in schlechtem Gusse Namen, andererseits steht:

DEO EIVSQE CHRISTO L · H . G · AO MDCCXLI

dann der Name des Landesfürsten mit den Titeln (FRIDERICO AVGVSTO REX POLONIAE etc.).

Am Halse zwischen Ornamenten liest man:

SOLI DEO GLORIA GOS MICH MARTIN HIENTZE (= HEINTZE) IN LEIPZIG.

Schierau.

Kirchdorf mit Rittergut, Filial von Priorau, 14,0 km nördlich von Bitterfeld und ebensoweit westlich von Gräfenhainchen gelegen in der Enclave des Kreises. Die Kirche in der Mitte des Dorfes kann erst nach dem dreissigjährigen Kriege erbaut sein, wenn auch auf der Stelle und mit Verwendung eines älteren Gotteshauses. Sie besteht aus Backsteinen und hat einen Thurm mit Renaissancegiebeln und einer vierseitigen Laterne mit Zwiebelspitze. Die Thurmostwand besteht aus Fachwerk. Das Schiff mit nördlich und südlich liegenden Stübchen schliesst östlich gerade. Innen sind der Ostwand diese Epitaphien eingelassen: das einer Frau, welche in der Vorderansicht betend und die Hände zusammenlegend flachreliefirt ist. Es ist das Bild der ELISABET . VON . SCHADERKZS und ist inschriftlich vom Jahre MDXXXIX. Ein zweites stellt ebenfalls eine Frau in der halben Vorderansicht ader kräftiger ausgemeisselt dar. Die Haltung ist dieselbe. Die Arbeit stammt aus dem Jahre 1577. Ein drittes zeigt auch in derselben Haltung und in der halben Vorderansicht eine Frau aber von kräftigem Relief und ist ANNO 1576 gemacht. Auch auf einem vierten Steine sehen wir eine Frau, die aber nach links das Gesicht wendend und unter einem Kleeblattbogen stehend in derselben Haltung gut flach reliefirt ist. Dieser Stein ist 1562 hergestellt worden.

Ausser einem zinnernen Taufbecken, welches sechsseitig ist und ein nicht übel eingravirtes Ornament trägt, finden sich im ersten Obergeschosse des Thurmes die etwa 0,50 m hohen Holzfiguren eines Altarschreines. Es sind: der heilige Jacobus major (?) ohne kennzeichnenden Beigabe ein h. Diacon mit einem Buche, ein bärtiger

Diacon mit einem Buche, ein Heiliger in weltlicher Tracht und endlich eine im 17. Jahrhundert nachgemachte Christusfigur. Die älteren in das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts gehörigen Figuren zeigen einen starken Faltenwurf und einen ganz vorzüglich charaktervollen Gesichtsausdruck.

Die Glocke von 0,58 m Durchmesser hat oben drei Reifen, ist übrigens jedoch ohne Schmuck und Schrift. Sie gehört sicher in das 15. Jahrhundert.

Die von 1,0 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GOTTES WORT BLEIWET EWIG ECKART KVCHER VON ERFFORT GOS MICH IN CONNERN M · D · L · XXXXIII ⁝·

Die Glocke von 0,75 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GOTT LASS DEINEN SEGEN AVF SCHIERAV RVHN!

An ihr steht einerseits:

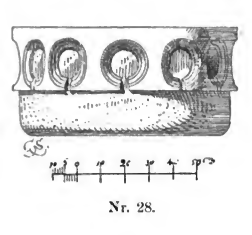
Gegossen von Gebrüder Ulrich zu Apolda u. Laucha 1856

andererseits:

**Zur Eintracht zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.**

Schköna.

Kirchdorf, Filial von Crina, 7,5 km südöstlich von Gräfenhainchen gelegen mit einem Rittergute, welches bis etwa zum 17. Jahrhundert im Besitze der Familie Rabil, dann der von Solms und Neumann, jetzt im Besitze derer von Bodenhausen ist. Die ehemalige wendische Dorfanlage ist noch erkennbar. Die im Norden des Dorfes liegende Kirche, wohl ein spätromanischer Bau, ist jetzt thurmlos, doch sind die unteren Mauern des ehemaligen Thurmes noch vorhanden. Der Ostschluss ist dreiseitig. Eine Kirchstube und die Sacristei sind im Norden ausgebaut. In der Nordostwand des Chores befindet sich das Epitaphium eines SIMON RABIL ZV SCHKONE, welcher inschriftlich 1564 dort begraben worden ist. Die Arbeit ist gut. Aus der Entstehungszeit der Kirche wird auch der Taufstein stammen, dessen erhalten gebliebenes Gefäss wir in Nr. 28 abgebildet haben. Statt eines Bogenfrieses sind es hier Kreise mit einem kleinen Ausschnitte nach unten, welche zum Schmucke den oberen Rand umziehen.



Nr. 28.

Die Glocke von 0,59 m Durchmesser hat oben in drei Reihen diese Schrift:

ANNO 1670 HATT MICH CASPAR FIEDERICH VON BARTH DER

zweite Reihe:

KIRCHEN ALHIER ZVM GEDACHTNIS VEREHRET

dritte Reihe:

MICH · GOS · GEORGE BILLICH VON KEMBERG

An der Glocke ist auf einem Wappenschilde ein Mann in langem Barte dargestellt und über ihm steht 1670.

Die Glocke von 0,50 m Durchmesser hat ebenso oben in drei Reihen diese Schrift:

ANNO 1676 HAT MICH HANS NICKOLL RABILL NEV

zweite Reihe:

MACHEN LASSEN

dritte Reihe:

MICH GOSS GEORGE BILLIG VON KEMBERG

Auch hier findet sich an der Glocke ein Wappen.

Der Wegweiser nach Gräfenhainchen ist ein (wohl altes Mord-) Kreuz.

Schlaitz.

Kirchdorf, Filial von Burgkemnitz, 7,0 km nordöstlich von Bitterfeld gelegen. Die Kirche liegt mitten im Dorfe. Sie hat einen dreiseitigen Ostschluss und ist westlich in Bruch- und Raseneisensteinen erbaut, doch lässt sich auf die romanische Epoche als Entstehungszeit nicht sicher schliessen. Auf das Schiff ist westlich ein Dachreiter von Mauersteinen mit vierseitiger Laterne aufgebaut. Als Anbauten nennen wir westlich eine Eingangsvorhalle, nördlich eine Kirchstube und südlich die Sacristei. In der Ostwand des Chores befindet sich nördlich ein Sacramentsschrein, welcher von spätgothischen, an den Ecken sich durchdringenden Stabwerk umrahmt wird und eine Thüröffnung in Eselsrückenform hat. Im Anbau des Westeinganges sieht man einen spätmittelalterlichen, nicht bedeutenden aber doch interessanten Crucifixus; ferner einen A l t a r s c h r e i n, auf dessen Flügeln aussen die Verkündigung Mariae gemalt steht, und zwar sieht man links den Erzengel Gabriel mit einem Spruchbande, auf dem sein Gruss steht, rechts ihm zugewandt die Jungfrau Maria. An der Predella sieht man die Halbfiguren links Maria und rechts Christus, welcher das Kreuzpanier hält und mit der Rechten segnet. Nach Öffnung der Flügel bietet sich dieser Anblick dar:

gemalt	*geschnitzt*			*gemalt*
Heilige	*Magdalena (?)*	*Maria mit dem Kinde*	*Petrus (?)*	*Barbara*

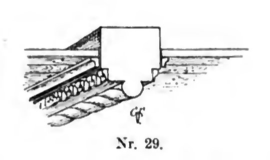
Auf dem linken Flügel sehen wir ein Gemälde, welches eine Heilige darstellt, die ein Schwert in der Linken hält und mit der Rechten die Schwertspitze fasst. Vielleicht ist es die h. Catharina. Im Schreine befinden sich diese Holzsculpturen: die h. Magdalena (?) mit der Salbbüchse als Nonne gekleidet, Maria mit dem Kinde und der h. Petrus (?) mit einem Buche, jedoch jetzt ohne Schlüssel. Auf dem rechten Flügel findet sich die h. Barbara mit dem Hostienkelche gemalt. Zwischen dem spätgothischen Holzwerke, welches den Schrein bekrönt, wird der Crucifixus seinen Platz gehabt haben. Der Stil der Malereien und der Sculpturen ist sich ähnlich und von einem eigenthümlichen Charakter. Auf den Gemälden bemerkt man kleine Köpfe mit kurzer Stirn, die Augenbrauen sind überall hoch gezogen, der Ausdruck ist durchaus geistiger Natur. Die geschnitzten Figuren haben auch eigenthümlich gebildete Augen und ein kleines Kinn; ist der Typus wendisch?

Die Glocke dieser Kirche hat 0,72 m Durchmesser, trägt verschiedene Namen als Aufschrift und Folgendes:

MICH GOSS · E · SENCKE IN WITTENBERG DVRCH GOTTES SEGEN 1852.

Schrenz.

Kirchdorf, Filial von Stumsdorf, mit einem Rittergute, 5,5 km südwestlich von Zörbig gelegen, hat vielleicht eine wendische Anlage der Gehöfte. Die Kirche liegt südwestlich im Dorfe und ist im Schiffe und Thurme, welch letzterer freilich im Innern stärkere Mauern zeigt und eine Glockenstube von Fachwerk hat, von gleicher Breite. Der Schluss im Osten geschieht durch fünf Seiten eines Zehnecks. Man kann, da alles Mauerwerk überputzt ist, nicht erkennen, ob, wie zu vermuthen steht, der östliche Theil dem 15. Jahrhundert angehört. Der westliche Theil wird romanisch sein, weil sich über der Eingangsthür an der Nordseite ein halbrunder, jedoch zierrathloser Sturz befindet. Die Decke des Schiffes, welche in der Weise ausgebildet ist, wie Fig. 29. darstellt, also verzierte Balken mit Holzgefachen zeigt, und die Emporen gehören wohl dem 17. Jahrhundert an. Ein Sacramentsschrein befindet sich in der Nordwand. Der Taufstein ist eine spätgothische, nicht unschöne Arbeit. Unter dem etwas vorspringenden Rande des Gefässes, welches vieleckig ist, gehen auf jeder Ecke Rundstäbe bis auf den Schaft hinab. Sie durchschneiden sich an den Ecken und werden auch von einen ringsumlaufenden Stabe gekreuzt. Die Felder zwischen ihnen vertiefen sich etwas. Die Hälfte der Stäbe setzt sich am Schafte vor und hat eigene kristallinisch ausgebildete Füsse, zwischen denen concave Schrägen in die Ecken einer vierseitigen Platte überleiten, welche auf dem Fusse des Steines steht. Dieser Fuss ist quadratisch und durch Kehlen sowie durch einen Rundstab mit Eckdurchdringung profilirt. Der hölzerne Altaraufbau hat Marmorzuthaten, inmitten das Relief der Anheftung Christi an das Kreuz durch drei Kriegsknechte. Man sieht auch schon



Nr. 29.

rechts die Sonne, links den Mond. Als Altarbekrönung dient Christus mit dem Kreuze, in der Darstellung ganz an den auferstandenen Christus des Michel Angelo in S. Maria sopra Minerva zu Rom erinnernd. Auf dem Aufbaue oben seitlich sieht man zwei allegorische (?) Figuren. Durch öfteres Reinigen sind die mässig gut gearbeiteten Marmorstücke nicht besser geworden. Sie rühren offenbar von derselben Hand her, welche auch die der Kirche zu Rieda gemacht hat.

Ein übergoldeter Kelch von Silber steht auf einem sechsblätterigen Fusse, auf dem ein Wappen eingeritzt ist mit der Überschrift:

FRIDERICH VON BORDTFELDT

auf dem Fussblatte daneben steht:

✠ WARNERS · S · S · ANNO 1608.

Der Nodus ist kristallartig gebildet.

Die Glocke von 0,91 m Durchmesser hat einerseits ein Buch, auf dem man ein Kreuz sieht, reliefirt und zeigt andererseits diese Schrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE
GEMEINDE SCHRENZ MIT SIEGELSDORF
Gegossen von Gebr. Ulrich zu Laucha a. U. 1875.

Die Glocke von 0,71 m Durchmesser zeigt einerseits eine Taube mit einem Ölzweige reliefirt, andererseits diese Schrift:

ICH RUFE DIE LEBENDEN ZVR BUSSE UND DIE TODTEN ZUR RUHE.
Gegossen von Gebr. Ulrich zu Laucha a. U. 1875.

Schwemsal.

Kirchdorf mit einer Domaine, Filial von Söllichau, 4,5 km nordwestlich von Düben gelegen, hat seine Kirche in der Mitte des Dorfes. Dieselbe ist ein vielfach renovirter Bau mit einem flachbogigen Ostschlusse. An der Archivolte der südlichen Eingangsthür steht die Jahreszahl 1768. Dieselbe findet sich auch an der Thür zwischen Thurm- und Schiffinnerem. Der Thurm, der eine in Schinkelscher Weise gebildete Verputzung hat, ist erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts angebaut worden. Auf dem Kirchenboden liegt die in Holz geschnitzte Figur der Maria jetzt ohne das Kind; die Arbeit ist nicht bedeutend.

Die Glocke von 0,76 m Durchmesser ist die Schlagglocke, mithin niedrig und klöppellos. Oben steht um sie:

GOSSMICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN 1700.

Die Glocke von 0,79 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

GOTT ALLEIN DIE EHRE GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1880.

An der Glocke stehen dann noch Namen.

Die Glocke von 0,62 m Durchmesser hat einerseits eine Schrift, welche besagt, dass der Pächter der Domaine und seine Frau diese Glocke haben umgiessen lassen. Andererseits steht:

GOTT SEGNE VND ERHALTE DOMAINE VND GEMEINDE SCHWEMSAL

Die Glocke von 0,51 m Durchmesser hat diese Schrift:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN.

Ohne Zweifel sind auch die beiden letztgenannten Glocken 1880 von Ulrich gegossen worden.

Söllichau.

Pfarrkirchdorf, 6,5 km nordöstlich von Düben gelegen, hat seine Kirche südöstlich im Dorfe. Dieselbe schliesst östlich gerade und hat bis zum Jahre 1857 keinen Thurm gehabt. Ob sich die der Mauer eingehauene Jahreszahl 1446 auf die Erbauung bezieht, ist nicht sicher. Alsdann ist der jetzige in Backsteinen erbaut, er ist im Grundrisse quadratisch, hat vier Giebel und wird durch eine achtseitige hohe Laterne abgeschlossen. Auf der Süd- und Nordseite des Schiffes ist je ein Eingang vermauert. In der Nord- und Südecke, die der Thurm mit der Westwand des Schiffes bildet, hat man je einen Wendeltreppenthurm angebaut. In dem südlichen liegt ein spätgothischer Taufstein, welcher auf einem Meisterschilde das hierneben skizzirte Zeichen trägt.



Die Glocke von 0,75 m Durchmesser trägt einerseits diese Schrift:

GEGOSSEN VON CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA

andererseits folgendes Chronogramm:

DET CONSTERNATIS PARVA HAEC SOLAMINA CREBRO

Die Glocke von 0,91 m Durchmesser trägt einerseits dieselbe auf den Giesser sich beziehende Inschrift und auf der anderen Seite dieses Chronogramm über dem Bilde des Evangelisten Johannes:

VOTA FERAT MEDIA IN COELOS E CARCERE TERRAE

Die Glocke von 1.19 m Durchmesser, welche auch einerseits die auf den Giesser bezügliche Schrift hat, trägt andererseits über den Reliefs der Köpfe des Petrus und Paulus dieses Chronogramm:

MAGNAT VOS RECINIT CELERRANDE CREATOR HONORES.

Die Addition der auch Zahlzeichen bedeutenden, grösser geschriebenen Buchstaben ergiebt in allen drei Hexametern, welche in Bezug auf die Versfüsse nicht ganz tadellos sein dürften, das Jahr 1857.

Spören.

Pfarrkirchdorf mit drei Rittergütern, 2,5 km südlich von Zörbig gelegen, hat eine im Dorfe und zwar östlich von einem Hügel gelegene Kirche. Dieser Hügel ist vielleicht ein Rest der ehemaligen Erdumwallung des Dorfes, welche in den Kirchenacten erwähnt wird. Dieselbe ist eine entwickelte romanische Anlage

deren Thurm freilich erst später zugefügt zu sein scheint, obwohl sich in ihm gegen Norden und Süden je ein gekuppeltes Fenster befindet und gegen Osten und Westen deren je zwei sind, ferner auch gegen Westen ein solches tiefer gelegen ist. Das Schiff ist etwas breiter als der Thurm. Es hat gegen Norden vor dem Eingange einen Ausbau mit modernem romanischen Portale. Die Apsis des schmäleren Altarraumes ist — nach dem Amtskalender — 1878 eingestürzt und dann erneuert. Ihr Bogen ruht auf Kämpfern, die unter einer starken Platte und einem Plättchen karniesförmig profilirt sind. Die Kanten unter diesen Kämpfern haben je ein engagirtes Säulchen zwischen jederseits zwei Plättchen. Die Capitellchen, durch Ölanstrich zumeist unkenntlich geworden, sind zu Masken und Blattwerk ausgemeisselt. In der Apsis befindet sich nördlich und südlich je ein kleiner spitzbogiger Sacramentsschrein. Auf dem Hofe der Schule dient als Wasserbehältniss der ehemalige Taufstein der Kirche. Er ist zwar stark beschädigt, lässt aber noch seine sehr üppige Durchbildung erkennen. Neun Säulen in verschiedener Gestalt theilen seine Aussenwandung in Felder, die mit je einem auf den Säulchen ruhenden Bogen überspannt sind. An diesen Bögen bez. Archivolten stehen in der zu romanischer Zeit gebräuchlichen Capitalschrift die Namen der Figuren, von denen in jedem Felde sich eine befindet oder doch befand. Trotz des beschädigten Zustandes wäre der Stein conservirt zu werden werth. Er gleicht sehr in der Arbeit und Anordnung demjenigen, welcher sich im Provinzialmuseum befindet und aus Trotha stammt. Ein messingenes Taufbecken gehört dem Jahre 1666 an. Die Altarmensa hat ein leeres Sepulcrum. Der ehemalige Altaraufsatz, ein Triptychon, wird jetzt im Thurme aufbewahrt und gehört inschriftlich dem Jahre 1498 an. Geöffnet bietet er folgendes Aussehen:

<table>
<tr><td>Dorothea Heilige Wenzel?</td><td rowspan="2">Gott-Vater Maria Christus</td><td>Jacobus major. Petrus? Martin</td></tr>
<tr><td>Barbara. Michael Moritz</td><td>Paulus? Sebastian Heilige</td></tr>
</table>

Auf dem linken Flügel sehen wir in der oberen Abtheilung die h. Dorothea mit Körbchen, dann eine gekrönte Heilige, die jetzt ohne Beigabe ist, und einen gekrönten Heiligen ebenfalls jetzt ohne Kennzeichen, es ist vielleicht der h. Wenzel. In der unteren Abtheilung befinden sich der h. Moritz, der Erzengel Michael, welcher auf einen Teufel tritt, und die h. Barbara mit einem Kelche. Die Schreinmitte nimmt ein die Krönung der Maria durch Gott-Vater, welcher von links, und durch Christus, welcher von rechts der nach vorn knieenden und die Mitte inne

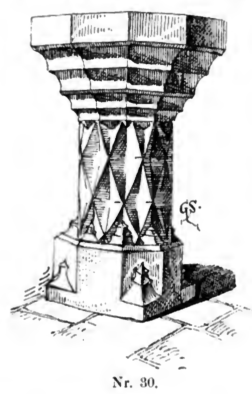
habenden Maria die eine Hand segnend auf das Haupt legt. Jeder der beiden hält die Weltkugel in der anderen Hand. Auf dem rechten Flügel sehen wir oben den h. Jacobus major mit dem muschelbesetzten Hute, dann den h. Petrus (?) mit offenem Buche, doch ohne Schlüssel, und den h. Martin, der ein Stück seines Mantels abschneidet. In der unteren Abtheilung findet sich der h Paulus (?) mit offenem Buche, doch ohne Schwert, der h. Sebastian, der nackt an einen Baum gebunden ist, und eine Heilige ohne kennzeichnende Beigabe. Die Bilder auf der Rückseite der Flügel sind nicht mehr zu erkennen. Auf der Predella ist Christus inmitten seiner Jünger mit ihren Attributen gemalt und zwar sind alle als Brustbilder dargestellt. Diese Malereien tragen die Merkmale des Stils der gothischen Spätzeit, sind aber nicht bedeutend. Das Gleiche gilt von den Sculpturen, bei denen jedoch die Proportionen mehrfach besser sind; ihr Gesichtsausdruck ist forcirt. Nach Angabe der Magistratsacten in Leipzig wäre dieser Schrein 1489 in Leipzig von dem Maler Heinrich Schmidt gefertigt.

Die Glocke von 1,18 m Durchmesser zeigt am Halse vier breite und zwei schmale Riemen, die Krone ist zu Flechtwerk an jedem Öhre ausgebildet. Inschrift und Reliefschmuck fehlt. Der Guss fällt gegen das Jahr 1500.

Die Glocke von 0,39 m Durchmesser hat eine kleine Krone und um den Hals zwei matte Reifen; auch sie muss in der Zeit der anderen gegossen sein. Eine dritte Glocke wird umgegossen.

Stumsdorf.

Pfarrkirchdorf, Station der Bahn von Halle nach Magdeburg, 4,5 km westlich von Zörbig gelegen. Eine wendische Gruppirung der Gehöfte scheint vorhanden zu sein. Die Kirche liegt im Osten des Dorfes Sie besteht aus einem im Erdgeschosse mit spitzbogigem Tonnengewölbe überdeckten Thurme, der in seinem untersten Theil vielleicht romanisch, übrigens aber spätgothisch ist. Das breitere Schiff hat einen schmäleren Chorraum mit dreiseitigem, stumpfem d. h. nicht die Seiten eines Achtecks, sondern etwa eines Zehnecks bildenden Schluss. An der Nordwand sind drei romanische (?) Fenster vermauert, ebenso drei rundbogige (?) im Chore. Die Altarmensa hat leeres Sepulcrum. Den spätgothischen Taufstein stellt unsere Zeichnung Fig. 30 dar. Das achtseitige Gefäss hat oben einen breiten Rand, unter welchem vier nach unten zu schmäler werdende Kehlen in den Schaft überführen; dieser zeigt eine Decoration durch Kerbschnitte und steht auf einem etwas breiteren, achtseitigen Fusse, welcher durch einige Schrägen mit concaven Flächen sich in eine quadratische Fussplatte übersetzt. Im Thurme steht



Nr. 30.

eine lebensgrosse steinerne Marienstatue, die beschädigt, aber gut gearbeitet ist. Sie gehört in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. An der Südwand des Schiffes wird ein lebensgrosser Crucifixus von Holz in der realistischen Auffassung des zu Ende gehenden 15. Jahrhunderts bemerkt.

Die Glocke von 1,17 m Durchmesser hat oben zwischen vier Reifen mit herabhängenden spätgothischen Blättern diese Minuskelschrift:

hilf · got · maria · und T (= ägyptisches Kreuz) **berot** Medaillon, in starkem Relief die Maria mit dem Kinde als Brustbild darstellend.

Anno · dni · m · v · xi · Das hallesche Stadtwappen, welches einen bestimmten, wenn auch namentlich unbekannten hall. Giesser bezeichnet.

Die Glocke von 1,10 m Durchmesser hat wie die eben beschriebene oben zwischen vier Riemen mit Laubwerk eine Minuskelschrift, welche so lautet:

dasselbe Medaillon, welches die andere Glocke trägt,

maria ein mutter gotes hilf uns ano 15XXZ (das letzte Zahlzeichen soll jedenfalls eine 2 bedeuten, die verkehrt gesetzt ist, was bei der Verwendung von Wachsmodellen leicht geschehen kann), hallesches Stadtwappen, welches wiederum den Giesser kennzeichnet, der auch die elf Jahre ältere Glocke gegossen hat.

Die Glocke von 0,56 m Durchmesser hat oben zwischen vier Reifen diese Schrift:

ANNO 1851 GOSS MICH HEINR. ULRICH IN APOLDA.

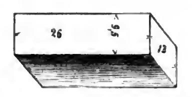
An ihr ist das flachreliefirte Brustbild Christi mit der Schrift:

JESVS CHRISTVS

zu sehen.

Thalheim.

Kirchdorf, Filial von Reuden, 8 km nordwestlich von Bitterfeld und ebenso weit nordöstlich von Zörbig gelegen, hat eine inmitten des Dorfes hochliegende Kirche, welche, wie unsere Abbildung Fig. 31 erkennen lässt, eine noch wenig veränderte, entwickelte romanische Anlage bildet. Der Überlieferug nach soll das Gebäude 1250 oder 1270 erbaut sein. Hinsichtlich der Kunstformen möchten wir jedoch lieber auf eine um 100 Jahre ältere Entstehungszeit schliessen. Die Fenster, jederseits drei im Schiffe und zwei im Sanctuarium, haben gut gearbeitete Sandsteingewände. Sie liegen ziemlich hoch in der Wand, wie denn überhaupt die Kirche hoch und das Dach steil ist. Die einfachen Thurmfenster sind mit Backsteinen in nebenstehendem Format nachträglich (?) ausgefüttert. Ein tiefer gelegenes Fensterchen im Thurme hat die in Fig 32 dargestellte Form und ist aus dem Bruchsteinmateriale des übrigen Mauerwerks gemacht. Letzteres zeigt auch Findlinge unter den Bruchsteinen und ist in Bahnen ausgeführt, aber man bemerkt verschiedenartige Theile. Romanische Fugentechnik sieht man nur im Thurminneren. Im Äusseren machen sich einige beachtenswerthe Einzeltheile bemerkbar, so die Ecksteine der



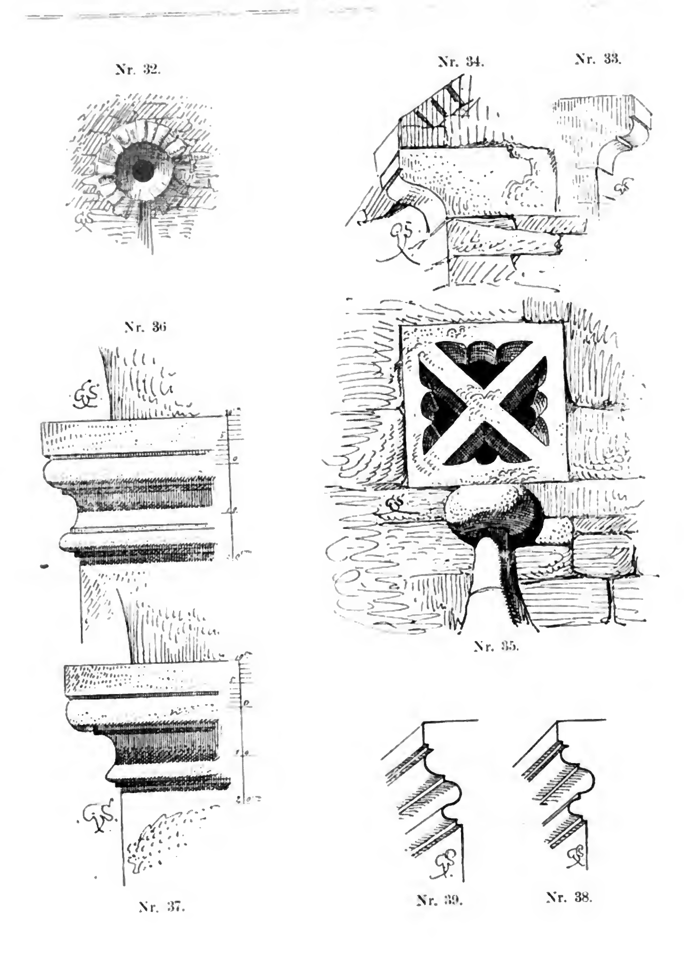
Giebelwände, von denen wir in Fig. 33 und Fig. 34 zwei abgebildet haben, ferner die Spitze des Apsidendaches, welches noch seine alte (d h. spätmittelalterliche) Eindeckung in Mönch und Nonne bewahrt hat; diese Spitze ist von Stein und endigt in einem steinernen Knopfe, über welchem eine durchbrochene Steinplatte eine Öffnung im Giebel des Altarraumes verschliesst. Der Knopf tritt natürlich nur halbrund vor die Giebelwand. Die Steinplatte ist quadratisch und zeigt ein diagonal gestelltes Kreuz, welches nach jeder Seite der Platte hin die Schenkel einer Öffnung bildet, deren dritte Seite zwischen zwei halben einen ganzen Bogen



Nr. 31.

zeigt. Knopf und Steinplatte haben wir in Fig. 35 dargestellt; sie machen eine höchst reizvolle Wirkung an dem im Ganzen doch schmuckarmen Gebäude. Auch das Innere dieser Kirche hat einige der Beachtung werthe Formen, nämlich die Kämpfer des Bogens zwischen Thurm und Schiff Fig. 36, zwischen Schiff und Altarraum Fig. 37 und an dem Apsisbogen Fig. 38 und Fig. 39. Aus allen diesen Profilen und Formen geht deutlich hervor, dass sie in spätromanischer Zeit gemeisselt worden sind.

Die Altarmensa, die ursprünglich nicht so gross war wie der jetzige Altar, hat, als im 17. Jahrhundert ein Altaraufsatz gemacht wurde, vorn eine Verlängerung erhalten. Sie ist äusserst interessant durch ihre 15 cm/15 cm grossen, ziemlich stark eingeritzten (mithin auf die romanische Spätzeit weisenden) Weihkreuze. In der Mitte der Platte über der Stelle des Sepulcrums, welches jedenfalls


Nr. 32.
Nr. 34.
Nr. 33.
Nr. 36
Nr. 35.
Nr. 37.
Nr. 39.
Nr. 38.

von vorn unterhalb der Platte zugängig gewesen ist, findet sich ein Kreuz in dieser umzogenen Weise eingeritzt:

Die Glocke von 0,57 m Durchmesser hat oben in zwei Reihen diese Schrift: erste Reihe:

LORENTZ RICHTER IN HALL GOS MICH ANNO MDCXV

andere Reihe:

LOBET DEN HERRN ALLE HEIDEN VND PREISET IN ALLE VOELKER

Die Glocke von 0,77 m Durchmesser hat oben in einer Reihe Namen, in einer anderen diese Schrift:

ANO MDCXVII IST DIESE GLOCKE IN HALL GEGOSSEN

Am Schlagringe stehen ebenfalls Namen und schliesslich hinter einem glatten Rundstücke:

LORENTZ RICHTER GOS MICH

Die Glocke von 0,94 m Durchmesser hat oben in der ersten Reihe diese Schrift:

ICH RVF NVN WIEDERVM NACHDEM ICH WORDEN NEV DVRCH HEISSE FEVERS FLAMMEN ZV GOTTES EHR·

in der zweiten Reihe:

AN DES HERREN LEBENS ZVSAMMEN (es ist nicht klar, was hier gemeint ist, vielleicht ist dem Giesser in der Stellung der Wörter ein Versehen untergelaufen) MIT FFOHEN SCHALL SEIN VOLCK KOMMT HOERT MIT FREVDEN.

Einerseits befindet sich als Schmuck unter dem Namen des Pfarrers ein Crucifixus, dessen Füsse Magdalena küsst, darunter stehen noch andere Namen und schliesslich:

MDCLXXIX DEN XXX IVNY

Andererseits steht:

AVF ANORDNVNG DEN HOCHEDLEN etc. ZANTIERS dabei ein Siegel oder Münzabdruck und das SYMB: AVT MORS AVT VITA HONESTA

Am Kranze steht der Vers EPH. V, dann

SIMON WILDT VON HALL PETER WILDT GOTT ALLEN DIE EHRE
V. D. M. I. Æ.

Tornau.

Kirchdorf, Filial von Söllichau, 5,5 km westlich von Düben gelegen, hat seine Kirche in der Dorfmitte. Das Gebäude, von 1664—1669 wieder aufgebaut, ist von oblongem Grundrisse und hat westlich als Thurm einen im Grundriss quadratischen Dachreiter, welcher mit einer Haube und achtseitiger Laterne

schliesst. Westlich ist auch eine Leichenhalle angebaut. Ein zinnernes tiefes Taufbecken vom Jahre 1682 ist reich mit eingravirten Köpfen verziert.

Die Glocke von 0,75 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

MICH GOSS A. G. IAVCK IN LEIPZIG IM IAHRE 1834.

Ausserdem stehen an der Glocke Namen. Die Glocke von 0,59 m Durchmesser hat oben dieselbe Inschrift wie die genannte und an ihr stehen ebenfalls Namen.

Werben.

Kirchdorf, Filial von Stumsdorf, 5,5 km westlich von Zörbig gelegen. Die Kirche nördlich vom Dorfe ist ein 1877 erbantes, 1878 eingeweihtes Bauwerk. Die alte Kirche lag auch nördlich im Dorfe, jedoch von der jetzigen etwas nach Südwesten zu. Das Gebäude ist in Bruchsteinen von Porphyr und zu den Kunstformen mit grauen Sandsteinen in romanisirenden Formen ausgeführt. An dem Schiffe liegt östlich der Altarraum mit Apside, südlich ist die Sacristei, nördlich die Taufkapelle angebaut. Auch an dem im Grundrisse quadratischen Thurme, welcher mit achtseitigem Helme bedacht ist, sind seitliche Ausbauten für Treppen. Das einzige alte Stück ist der spätgothische Taufstein in der Taufkapelle. Sein halbkugelförmiges Gefäss wird oben von einem achtseitigen, aus einigen Platten und einem Rundstabe bestehenden Rande umzogen und ist übrigens mit Canneluren von ungleichmässiger Windung bedeckt. Dieses Gefäss, von welchem ich nicht sicher bin, ob es nicht durch Umarbeitung eines ursprünglich romanischen seine gegenwärtige Form im 15. Jahrhundert erhalten hat, steht auf einem achtseitigen Schafte, der unten eine quadratische Fussplatte hat und durch Eckschrägen sich dieser verbindet.

Die Glocke von 0,81 m Durchmesser hat als Inschrift einerseits: Ps. 95, 2, und

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a/U. 1877

andererseits findet sich ein sehr schlechtes Relief von pappenmässigem Aussehen, welches die Taufe Christi durch Johannes darstellt.

Die Glocke von 1,15 m Durchmesser hat als Inschrift einerseits:

WERBEN 1877

und Namen; andererseits stehen ebenfalls Namen und:

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a/U. 1877.

Werderthau.

Kirchdorf, Filial von Cösseln, 8 km westlich von Zörbig gelegen. Eine wendische Gruppirung der Häuser lässt sich noch erkennen. Die Kirche liegt südöstlich im Dorfe. Ihr Thurm hat einen Backsteinaufbau und ist schmäler als das Schiff, mit welchem er sich in seinem Erdgeschosse durch einen niedrigen und jetzt vermauerten Rundbogen verbindet. Das Thurmgeschoss hat ein Kuppelgewölbe zur Überdeckung. Das Schiff schliesst östlich gerade. Ob die Anlage in die gothische Zeit zurückgeht, lässt sich durch bestimmte Zeichen nicht

erweisen. Ein messingenes Taufbecken hat in seiner Bodenmitte das gewöhnliche mittelalterlich aufgefasste Flachbild der Verkündigung Mariä, wohl etwas in grösserm Maassstabe ausgeführt. Um diese Darstellung ist die verzierte Minuskelschrift des Stempels **m luther** fünfmal (und noch drei Buchstaben) zu lesen.

Die Glocke von 0,36 m Durchmesser hat oben vier Schnüre, ist jedoch übrigens ohne Schmuck und Schrift. Sie gehört in das 15 Jahrhundert.

Die Glocke von 0,95 m Durchmesser hat oben diese Schrift:

ECKART · KVCHGEN · GOS · MICH · M · D · LXX ·
GOTS · WORT · BLEIWET · EBICH ·

Unter dieser Schrift läuft ein sehr gut modellirtes Blattornament um. Die Glockenform ist ziemlich gedrungen.

Die Glocke von 1,07 m Durchmesser hat oben zwischen vier matten Reifen mit einzelnen herabhängenden Blättern diese Minuskelschrift:

ora · pro · nobis · scta · katherina (dieser Heiligen mag demnach wohl die Kirche geweiht gewesen sein).

Relief eines Schreins mit der Figur der h. Katherina



anno · dni · m · ccccc · v · Ausserdem dient als Zierrath an der Glocke die ziemlich kräftig reliefirte Figur der h. Katharina mit dem Schwerte.

Wolfen.

Kirchdorf mit Rittergut, Filial von Reuden, 6,5 km nordwestlich von Bitterfeld gelegen, hat seine Kirche in der Dorfmitte. Dem Kirchensiegel nach würde, da dieses die Abbildung des h. Evangelisten Johannes trägt, das Gotteshaus ehemals diesem Heiligen geweiht gewesen sein. Das Schiff schliesst wunderlicherweise östlich durch vier Seiten eines Zehnecks; der Bau, wohl erst dem 16. oder 17. Jahrhundert angehörig, hat ursprünglich keinen Thurm gehabt, jetzt aber einen von verputztem Fachwerke in ganzer Schiffsbreite.

Die Glocke von 0,55 m Durchmesser wird oben von vier Schnüren mit spätgothisch stilisirten Lilien und Blättern umzogen und zeigt daselbst diese Minuskelschrift:

Anno Dñi m° CCCCC LXXXII

Die Form ist sehr niedrig und breit.

Die Glocke von 0,77 m Durchmesser hat oben ein Blattornament. An ihr stehen einerseits Namen und schliesslich:

CAMPANA HÆC EST RESTAVRATA A. F. A. BECKER HALLE 1782.

Andererseits ist ein Relief, welches den kreuztragenden Christus mit zwei Frauen (im Hintergrunde) darstellt, angebracht.

Zöberitz.

Kirchdorf, Filial von Zörbig, 4,5 km östlich von Zörbig gelegen, hat seine Kirche inmitten des Dorfes Der Thurm ist mit dem Schiffe gleich breit; er besteht oben aus verblendetem und geputztem Fachwerk; an seiner Ostwand steht im Putze die Jahreszahl 1603. Das Schiff, vielleicht noch mittelalterlich, verbindet sich mit einem schmäleren Chorraume durch Strebepfeiler. Der Ostschluss ist dreiseitig aber flach, d. h. die Nordost- und Südostwand stehen nicht unter 45° zu den ihnen anliegenden Wänden. In der Kirche steht am Boden nördlich ein spitzbogiger Sacramentsschrein mit eiserner Thür.

Die Glocke von 0,94 m Durchmesser hat oben in zwei Reihen, unter denen wie an einer Glocke zu Zörbig ein Blattornament herläuft, ausser Namen diese Schrift:

ANNO DOM · 1628 ·

An der Glocke sieht man als Medaillon das Wappen des Giessers mit dieser Umschrift:

GABRIEL VND ZACHARIAS HILGER ZV FREIBERGK GOSSEN MICH.

Die Glocke von 1,03 m Durchmesser hat oben in drei durch je drei Reifen getrennten Reihen diese Schrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM

dann Namen und schliesslich:

MICH GOSS GEORGE BILLICH VON KEMBERG 1671.

Zörbig.

Stadt von (1880) 3674 Einwohnern, liegt am Strengbache 19 km nordöstlich von Halle und 14,5 km westlich von Bitterfeld. Landwirthschaft bildet wie ehedem auch heute noch eine bedeutende Erwerbsquelle der Einwohner, wozu in den letzten Jahrzehnten mancherlei Industrie gekommen ist.

Die Geschichte der Stadt geht in die Zeit der Wenden zurück, von denen sie, wie auch der Name zweifellos erkennen lässt, gegründet sein wird. Es sind diese Namenserklärungen gemacht: in Zorbig oder Zorwigk stecke das lateinische vicus, es sei also die Stadt ein Ort, ein Zufluchtsort gewesen; ferner hat man den Namen mit Czernebock, einem wendischen Gotte, in Verbindung bringen wollen, ihn auch als Sorbenbeck = Sorbenbach oder Weg erklärt, alles Erklärungen, die die Unwahrscheinlichkeit gleichsam an der Stirne tragen. Zerbst kann vielleicht derselbe Name sein und so hat man Zörbig wohl als Klein-Zerbst benamst. Ob der mehr scherzweise gebrauchte Name Zippel- oder Zippol-Zörbig von den guten Zwiebeln, die hier gebaut und nach Halle verkauft werden, oder von der Lage Zörbigs im Zipfel des Markgrafenthums Meissen (was wahrscheinlicher) herkommt, lassen wir auf sich beruhen Von den verschiedenen Schreibweisen des Namens führen wir nur diese merkwürdigsten an: Zurbici (beim Thietmar 1019), Czorbeck in einer Urkunde von 1400, sowie 1485 in einer noch vorhandenen Rechnung

der Stadt und so bis 1550 meist geschrieben (doch im Stadtsiegel von 1528: Czerveck), dann Czorbigk, später Zorwigk und Zörwigk und schliesslich Zörbig.

Wenn es auch nicht wohl erweislich ist, dass Karl der Grosse in Zörbig 801 die Gesandten der Kaiserin Irene von Konstantinopel empfangen[1]) und 802 ebenfalls dort einen Landtag gehalten hat, so mag doch insofern ein Körnlein Wahrheit daran sein, als unter Karl dem Grossen hier die Gründung eines Castells geschehen zu sein scheint. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts ist dieses Burgward in erblichem Besitze des Sohnes von Dietrich de tribu Buzici, Dedo mit Namen, welcher 1009 bei Mose, Kr. Wolmirstedt, erschlagen wird.[2]) Der Ort blieb nun, wenngleich nicht als Aufenthalt, so doch als Besitz seinen Nachkommen, d. h. den Wettinern. Im 13. Jahrhundert ist Zörbig unter die Botmässigkeit des Erzbischofs von Magdeburg gekommen, jedoch findet es sich im 14. Jahrhundert wieder unter dem Besitzthum der Markgrafen von Meissen und nimmt dann theil an der Geschichte ihrer Länder. (S. auch weiter unten Schloss.) 1518, 1610 am 10. December und besonders 1616 am 18. August hat die Stadt durch grosse Brände bedeutenden Schaden erlitten.

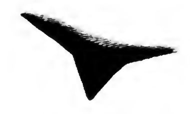
Der Stadtplan zeigt eine von Osten nach Westen führende Hauptstrasse, an deren Südseite der Marktplatz und, von diesem wieder südlich, die Kirche liegt. Es fallen die biblischen Namen einiger Plätze und Strassen auf: Am Rothen Meere, Ägypten, Paradies. Befestigt war der Ort, wenn nicht ringsum, dann sicher stellenweise durch eine Mauer[3]), doch hatte er doppelte Gräben ringsum. 1470 hat man eine Befestigung im Willen gehabt[4]). Ausgeführt scheint endlich nur der Hallesche Thorthurm im Westen der Stadt zu sein und zwar erst 1556, welche Jahreszahl auch an ihm einem Kragstein eingehauen ist. Neben ihm steht auch noch das alte Stadtthor, mit dem zusammen er ein malerisches Ganze abgiebt. Dieses Thor ist ein Gebäude mit zwei rundbogigen Durchfahrtsöffnungen, je einer nach aussen und nach innen, über denen je ein backsteinerner Giebel in den Formen des 16., vielleicht schon 17. Jahrhunderts dem Satteldache aufgesetzt ist. Nördlich stösst dieses Thorhaus an den Thurm, welcher von quadratischem Grundrisse aus Bruchsteinen bestehend bis auf eine Höhe von etwa 8 bis 10 m aufgeführt ist, von dort besteht er nur aus Backstein, aber seine Ecken sind in der Weise ein wenig abstumpft, wie wir es an den Delitzscher Stadtthürmen kennen gelernt haben. Auch das Dach ist hier fast ganz so wie das des Halleschen Thurmes zu Delitzsch gebildet, nämlich als eine Durchdringung von zwei Satteldächern zwischen Giebeln über jeder Seite, die von an den Ecken vorn frei durch die Luft gehenden Bögen einander verknüpft werden. Diese Giebel haben Renaissanceformen.[5]) Die Mitte des Daches trägt eine achtseitige mit Zwiebelspitze bekrönte Laterne, in welcher eine klöppellose Schlagglocke für das Uhrwerk hängt, die ein oben im Thurme wohnender Wächter

[1]) Spangenberg: Mansfeldische Chronik. — [2]) S. auch unter Brehna. — [3]) Die Mauerstücke erscheinen Elteste: Ausführliche Nachricht von der Stadt Zörbig 1727, der Anfang zu einer später unterbliebenen Befestigung. — [4]) Elteste S. 44. — [5]) Andere jetzt nicht mehr vorhandene Bauten, z. B. eine S. Wolfgangskapelle, finden sich bei Elteste angegeben.

ausserdem bei Feuer anschlagen muss. Diese Glocke hat 0,83 m Durchmesser, eine niedrige Form und oben zwischen vier Reifen diese Schrift:

AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN LORENTZ RICHTER IN HALL HAT MICH GEGOSSEN ANO MDCX.

Die dem h. Moritz geweiht gewesene Kirche erhielt bis zur Reformation ihre Geistlichen vom Petersberge. Sie ist eine in spätgothischer Zeit völlig umgebaute,[1] wohl romanische Anlage, die neuerdings zum anderen Male im Inneren eine so völlige Umgestaltung erfahren hat, dass sie wenig Interesse bietet. Der Thurm ist spätgothisch, schon in seinen unteren Theilen finden sich spitzbogige und flachspitzbogige Fenster. Das Langhaus hat 3 Schiffe, welche von einander durch drei Spitzbögen auf sehr niedrigen Pfeilern — der westliche Spitzbogen ist wesentlich kleiner — getrennt werden. Ein dreiseitiger Chor schliesst das Mittelschiff östlich. Seine Ecken zeigen dieses Profil, das den Geist der Spätgothik, die durch Übertreibung zu wirken sucht, deutlich verräth.



Auch Wasserspeier springen über den Ecken unter dem Dache des Chores hervor. Links unterhalb des nördlichsten Wasserspeiers, 9—10 m über dem Boden, befindet sich eine aus Sandstein gemeisselte kleine Konsole: Eine Platte mit abgeschrägten Ecken, darunter als Träger eine männliche Figur, das Ganze jedoch so klein, dass man von unten mit unbewaffnetem Auge keine Einzelheiten erkennen kann, zumal die Figur arg verstümmelt ist. Zum Tragen von irgend Etwas kann die Konsole an dieser Stelle wegen der Raumverhältnisse nicht wohl gedient haben; sie verdankt ihr Dasein vielleicht nur einer Laune des Steinmetzen, der etwa in der Figur sein Selbstbildniss anbringen wollte. Sie verdient indessen unsere Beachtung, da sie von Alters her als **Wahrzeichen der Stadt Zörbig** gilt. Der Volksmund erklärt sie als ein Männchen mit einem Mühlstein auf dem Rücken und giebt diesem Wahrzeichen die Deutung: Wer sich in Zörbig nähren und durchbringen will, muss schwer tragen und es sich sauer werden lassen (Zörbig war früher fast lediglich Ackerstädtchen und hatte keine besonders günstige Nahrung).

Die Sacristei südlich am Chor hat ein elliptisches Tonnengewölbe.

Am Capitell einer alten Holzsäule unter der Orgelempore finden sich die erhaben geschnittenen Buchstaben:

IWDMEL · DIWV
INHVVABIEWK ·

Die schon ältere Lesung des ersten Theiles: „Ich Weiss Dass Mein Erlöser Lebt“ ist durchaus wahrscheinlich, dass Übrige harrt noch der Deutung.

---

[1] Elteste schreibt, dass sie durch einen grossen Brand 1518 eingeäschert, 1537 aber wieder unter Dach gekommen und 1541 völlig ausgebaut sei.

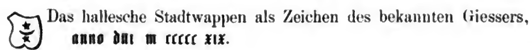
Im Thurme haben wir das Epitaphium eines in der Vorderansicht dargestellten Ritters derer von Rauchhaupt auf Hohenthurm vom Jahre 1584; es ist handwerklich gearbeitet. Ein anderer Stein zeigt ebenfalls einen Ritter in der Vorderansicht und mit einer Minuskelumschrift, die aber abgetreten ist. Die gute Zeichnung eines kleinen dritten Epitaphiums ist nicht mehr gut zu erkennen. Im Thurme hat sich auch ein lebensgrosser Crucifixus von origineller, wohl den letzten Zeiten der Gothik angehöriger Arbeit erhalten. Ein Taufbecken von Messing hat seinen Boden durch die Darstellung Adams und Evas am verbotenen Baume gefüllt; doch ist es nicht die gewöhnliche Auffassung; diese Darstellung ist grösser, aber auch nicht bedeutend und hier sehr abgegriffen. Den Rand verzieren Perlenschnüre verschiedener Form. Entstanden wird das Becken im 16. und 17. Jahrhundert sein. Ein silberner Kelch hat an seiner Cuppa einen Crucifixus, bei welchem der linke Fuss oben liegt und der Kopf nach links sich neigt. Daneben steht:

Jesu dein Blut kom mir zu Gut. Las mich dein abendmahl würdig genissen.

Auf der andern Seite der Cuppa findet man ein Monogramm mit der Jahreszahl 1731. Auf dem Nodnszapfen steht: HIESVS. Auf dem sechsblättrigen Fusse steht das Signaculum, ein Agnusdei und eine vor einem Kelche betende Figur mit Nimbus.

Die Glocke von 0,45 m Durchmesser hat oben zwei Reifen und ist inschriftslos Sie gehört in das 15. Jahrhundert oder ist mit der folgenden gleichzeitig.

Die Glocke von 0,78 m Durchmesser hat oben zwischen zwei Reifen mit herabhängenden spätgothischen Blättern (?) diese Minuskelschrift:


Das hallesche Stadtwappen als Zeichen des bekannten Giessers,
anno dni m ccccc xix.

Die Glocke von 1.31 m Durchmesser hat oben in zwei Inschriftsreihen Namen und: Bei der Regierung des und des... IST DIESE GLOCKE GOSSEN WORDEN ZV FREYBERGK ANNO 1625.

An ihr findet sich einerseits das Stadtwappen, andererseits als Medaillon das Glockengiesserwappen mit dieser Umschrift:

GABRIEL VND ZACHARIAS HILLGER ZV FREIBERGK GOSSEN MICH.

Die Glocke von 1,05 m Durchmesser hat einerseits diese Schrift:

GOTT SEGNE UND BESCHUETZE DIE STADT ZOERBIG

andererseits:

Umgegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1880.

Das Schloss steht oder vielmehr stand auf der Stelle der alten Warte und es haben sich auch noch nachweislich in die romanische Zeit zurückgehende Bautheile erhalten. Es hat eine grössere Bedeutung im späteren Mittelalter kaum gehabt wenngleich damals Erweiterungsbauten stattgefunden haben werden. Residirt hat auf ihm wieder seit 1692 Herzog August von Sachsen-Merseburg († 1715), nach ihm seine Wittwe Hrdwig († 1735) und seine Tochter Karoline Auguste († 1747).

Darauf ist es Rentamt geworden und dient seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts als Gerichtsgebäude.

Das merkwürdigste Stück ist ein im Grundrisse runder, hoher Thurm, der ausser einem Backsteinanfsatze in unregelmässigem Block- oder Kreuzverbande ganz aus Bruchsteinen besteht und gegen Südosten unten noch romanische Fugentechnik erkennen lässt, also wohl als das älteste Stück zu betrachten ist. Unten findet sich in seinem Inneren je ein Kreuzgewölbe über den drei untersten Räumen. Der Backsteinaufbau wird erst der ganz späten gothischen Zeit angehören. Er zeigt ein durch ein schmales vertieftes Feld gebildetes Band ringsum, über welchem abwechselnd eine grössere und eine kleinere etwa quadratische, flachbogig überwölbte Nische, theilweise zu Fenstern bez. zu Schiessscharten durchbrochen, den Theil dicht unter dem Dache belebt. Letzteres bildet einen ziemlich schlanken Helm, welcher in Mönch und Nonne eingedeckt ist. Die Mauer, welche gegen Süden des ganzen Complexes, den noch der Graben umgiebt, liegt und mit Strebepfeilern versehen ist, gehörte wohl einem gothischen Gebäude an. Die anderen Bauwerke sind erst, vielleicht unter Benutzung älterer, in der Barockzeit entstanden.

Wir erwähnen zuletzt noch, dass auf dem Rathhause einige vorgeschichtliche Gegenstände von Interesse aufbewahrt werden, die in der an solchen Stücken reichen Umgebung der Stadt gefunden sind, und dass in der Fuhneniederung unweit Zörbig ein grosser Stein für den Opferstein der heidnischen Gottheit Flinz angesehen wird. Endlich sei die Schlagglocke zur Rathhausuhr genannt, die 0,92 m im Durchmesser hat und ausser dem Stadtwappen folgende Inschrift trägt: GOSS MICH GEORGE LEHNERT IN LEIPZIG 1737; ausserdem liest man noch Namen an ihr.

Zschornewitz.

Pfarrkirchdorf, 4,0 km südwestlich von Gräfenhainchen gelegen, hat eine wendische Gruppirung der Gehöfte. Die Kirche liegt südlich im Dorfe und ist eine ursprünglich romanische Anlage ohne Thurm; ein solcher ist aber von Fachwerk mit quadratischem Grundrisse angebaut worden. Die Mauern des schmäleren Altarraumes sind gegen Osten verlängert und dann gerade geschlossen. Der Boden eines messingenen Taufbeckens zeigt inmitten eine Rosette, um welche fast fünfmal der mit den verschnörkelten Minuskeln **m luther me** [1]) versehene Stempel und dann der Stempel mit den Majuskeln oder vielmehr mit den gothisirenden Capitalbuchstaben der Frührenaissance:

[ICH (B)] ART ALZEIT GELVEK

(die ersten eingeklammerten Buchstaben scheinen dem hier verwendeten Stempel gefehlt zu haben) gesetzt ist.

---

[1]) Was dieses **me** bedeutet, welches auch sonst nicht selten auf Taufbecken mit diesem Stempel gefunden wird, lässt sich nicht angeben. Übrigens hat ganz kürzlich R. Schmidt-Zörbig den verschiedenen Versuchen zur Deutung dieser oft vorkommenden Taufschüssel-Inschrift einen geistreichen neuen hinzugefügt: **ven** (enum) **va** (da) **lven** (dum), „das Gift, (der Sünde, des Sündenfalles) ist mit dem Wasser (der Taufe) abzuwaschen.“ In einzelnen Fällen findet man Verderbungen und Abweichungen, z. B. bloss **ven** (enum) **lven** (dum) usw. Diese Deutung liesse auch die Ergänzung zu: **ven** (ite) **va** (da) **lven** (di).

Die Glocke von 0,94 m Durchmesser hat oben zwischen vier dünnen Reifen mit spätgothischen, herabhängenden Blättern diese Minuskelschrift:

anno dñi m° cccc° xLiii° ; i · die · nat · marie (= jedenfalls für mariae) (= Taube für annunciationis) **hilf got · maria · unde · berat** nicht erkennbares Medaillon.

An der Glocke dient ausserdem als Schmuck das Relief der Maria mit dem Kinde. Die Glocke von 0,45 m Durchmesser hat einerseits das Relief eines Christuskopfes, andererseits steht an ihr:

KIRCHE ZV SCHORNEWITZ UMGEGOSSEN
VON G. G. BECKER IN HALLE 1825.

Kunstgeschichtliche Übersicht zum Kreise Bitterfeld.

Auch in diesem Kreise sind wohl die in das Mittelalter zurückgehenden Dorfanlagen von wendischer Anordnung, d. h. sie haben ursprünglich sich um einen kreisförmigen Platz als Mitte gruppirende Gehöfte gehabt; die Grundstücke zeigen noch oft ihre anfängliche Gestalt, indem sie an diesem gemeinsamen Dorfplatze schmal sind und sich, je weiter davon ab, um so mehr verbreitern. Demnach sind wendischen Ursprungs Beyersdorf, Katten, Mühlbeck, Petersroda, Rieda (?), Rösa, Schrenz (?), Stumsdorf (?), Werderthau, Zschornewitz.

Im Anfange des 11. Jahrhunderts wird Zörbig genannt, Bitterfeld ist angeblich im 12. Jahrhunderte von Niederländern gegründet; es wird 1181 zuerst genannt.

Ausser alle den nicht mit Sicherheit zu bestimmenden Überbleibseln, die man den Wenden zuschreibt, und zu denen auch der angebliche Opferstein des Flinz in der Fuhneniederung bei Zörbig gehört, hat sich aus der Zeit vor dem Mittelalter nichts erhalten.

Die Kirchen enthalten, wie zumeist, auch hier die ältesten Reste monumentaler Schöpfungen, sei es durch ihren Bau selber, sei es durch die Stücke der Kleinkunst in ihnen. Vor die romanische Zeit geht allerdings nachweislich kein Stück zurück, ja die Formen der meisten romanischen Kirchen gehören erst der späten Zeit dieser Kunstepoche oder der Übergangszeit an. Merkwürdigerweise haben selbst diese entwickelten romanischen Anlagen im Kreise meist keinen Thurm; sollten hierfür andere Gründe vorhanden gewesen sein als solche der Sparsamkeit, so sind dieselben freilich nicht mehr erkennbar. Völlig ausgebildete romanische Anlagen sehen wir noch in: Alt-Jessnitz ohne Thurm, Anthausen mit Thurm in Osten, in dem ein Kreuzgewölbe ist, Beyersdorf, vielleicht nicht spät romanisch seiner rohen Ausführung wegen in Bruchsteinen mit Fenstergewänden in Backstein, Brehna, oft umgebaute Nonnenklosterkirche um 1200 durch die Gräfin Hedwig und deren Sohn Otto I. gegründet; Klosterreste spätgothisch, ebenso spätgothisches Seitenschiff und südlicher Choranbau für die Nonnen 1508, Bitterfeld vielleicht romanisch, 1577 und 1717 stark erneuert, mit einem Thurme vom Ende des 16. Jahrhunderts, Capelle mit einer Glockenstube von 1696, Cösseln vielleicht ein romanischer Bau, der dann aber nach dem dreissigjährigen Kriege erneuert ist, Durchwehna mit Thurm von 1767 (?), Friedersdorf, das Schiff möglicherweise noch romanisch, Chor aus dem 16. Jahrhunderte, Göttnitz spätromanisch ohne Thurm, der jetzige Thurm von 1883, der dreiseitige Ostschluss wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhunderte, Gräfenhainchen auch theilweise spätgothisch, 1637 zerstört, der Thurm 1866 in Backstein, Gross-Mühlau entwickelte Anlage

ohne Thurm, Hohenlubast mit jüngerem, dreiseitigem Chorschluss, Holzweissig mit einem Chore aus dem 17. Jahrhunderte, Jüdenberg mit späterem, dreiseitigem Ostschluss, Köckern romanisches Schiff mit dreiseitigem Chore von 1632, Möst mit späteren Zusätzen, Mühlbeck, Muldenstein mit spätgothischen Zusätzen, zu deren Entstehung der Klosterbau von 1473 wesentlich Veranlassung gegeben haben wird, Niemegk schon eine Capelle vor 1103, die der jetzigen entwickelten Anlage hat weichen müssen, Petersroda mit dreiseitigem Schlusse in Osten, Pouch romanische Fugenbehandlung noch zu sehen, Apsis aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts, Quetz mit dreiseitigem Ostschlusse, Rieda im Laufe der Zeit stark verbaut, Rösa in Backstein ausgeführte entwickelte Anlage mit einem Thurme aus dem 15. Jahrhunderte, Roitzsch aus romanischer Anlage wahrscheinlich 1458 (inschriftlich) umgebaute spätgothische Kirche, Sandersdorf mit gothischem, dreiseitigem Chore, Schköna jetzt thurmlos, Schlaitz vielleicht noch romanisch, Schrenz westlich möglicherweise romanisch, östlich scheinbar spätgothisch, Spören, Stumsdorf romanisch (?) und spätgothisch, Thalheim angeblich 1250—1270 vielleicht ein Jahrhundert früher, Zörbig umgebaut in spätgothischer Zeit, besonders der Thurm, Zschornewitz.

Weit weniger zahlreich sind die Gotteshäuser aus der frühgothischen, überhaupt aus der gothischen Zeit. Gremmin gehört kaum in das 13. Jahrhundert, Kütten ist frühgothisch, Gossa hochgothisch, Gröbern ist gothisch, 1689 stark erneuert, ebenso ist Löberitz eine vielfach umgebaute gothische Anlage, Reuden ist 1680 umgebaut, Werderthau vielleicht gothischen Ursprungs, Zöberitz vielleicht im Schiffe gothisch mit einem Thurme von 1603, Drobitz ist spätgothisch, gleichfalls Görschlitz sowie Goltewitz mit einem jüngeren Thurme, Söllichau 1446 (?), der Thurm von 1857. In das 16. Jahrhundert, welches an kirchlichen Neubauten sehr arm ist, gehört vielleicht Wolfen, kann aber auch erst dem folgenden Jahrhunderte zugehören. Ramsin ist von 1604, Tornau 1664—1669 wieder aufgebaut, Ostrau 1689—1699 (?), Cossa 1694 (nach Simons Angabe), Glebitz 17. Jahrhundert dem Anscheine nach, ebenso Greppin und Schierau. Dem folgenden Jahrhunderte gehören zu Burgkemnitz 1722, Renneritz die Kapelle von Strohlehm, Schwemsal wohl eine ältere vielfach erneuerte Anlage von 1768, Thurm aus gegenwärtigem Jahrhunderte, Golpa 1796, Crina 1799 neu erbaut, 1810 erneuert. Unserem Jahrhunderte gehören an Düben 1810—17, Thurm ganz neu erbaut und das Schiff einer älteren Kirche in der jetzigen Weise umgestaltet: die Stadtgottesackerkapelle ist modern gothisirend, Gräfenhainichen die Paul Gerhards-Kapelle modern, Pösigk, Priorau vermuthlich aus neuer Zeit, Werben 1878 geweiht.

Die Altäre bieten wenig Merkwürdiges. Altarplatten (mensae) finden sich in Alt-Jessnitz mit leerem Sepulcrum, Beyersdorf mit einem langen Sepulcrum, Brehna hat auch Sepulcrum ist aber unzugängig, Göttnitz Sepulcrum und Weihkreuze, Goltewitz das Sepulcrum enthält ein braunes Gefäss mit den seidenen Läppchen, die als Umhüllungen der Reliquien gedient haben; die Weihkreuze sind gothisch vertieft, Greppin mit Sepulcrum, Kütten gleichfalls, Loberitz mit Weihkreuzen aber ohne Sepulcrum in der Mensa, Mühlbeck mit Sepulcrum und romanischen Weihkreuzen, Muldenstein romanische Mensa mit einem Weihkreuze in ihrer Mitte, Niemegk quadratisches Sepulcrum, Pouch die Weihkreuze mit Querstrichen an den Enden, auf dem Sepulcrum auch das Sigillum erhalten,

Sandersdorf eine gothische und eine romanische Mensa vor dem Altare liegend, Spören mit Sepulcrum vielleicht romanisch, Stumsdorf mit Sepulcrum, Thalheim romanische Mensa mit einem grossen, von einem Quadrate umzogenen Kreuze inmitten.

Die gothischen, meist spätgothischen Schreine sind unter den Altaraufbauten hauptsächlich bemerkenswerth. Erhalten haben sich in Alt-Jessnitz ein Triptychon mit Gemälden und Schnitzereien von vortrefflicher Arbeit aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, Brehna ein Triptychon, welches im 17. Jahrhundert verändert worden ist; seine farbigen Holzsculpturen sind nicht bedeutend, Bitterfeld ein Pentaptychon mit Gemälden von bedeutendem Stile und Schnitzereien, die gut, doch weniger werthvoll sind; wahrscheinlich rühren die Gemälde von demselben Meister her, der den Marktkirchen-Altar in Halle a. S. gemalt hat (Grunewald?), sind also in den Anfang des 16. Jahrhunderts gehörig; ferner ein Triptychon, dessen Gemälde von geringem Werthe sind, während die geschnitzten Figuren als gut bezeichnet zu werden verdienen; die Arbeit stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; Friedersdorf ein Pentaptychon, dessen Sculpturen eigenartig aufgefasst sind, dessen Gemälde aber höher stehen und Cranach'schen Einfluss bezeugen Goltewitz ein Triptychon mit mittelmässigen Sculpturen und Malereien, Gremmin ein Triptychon mit unbedeutenden Gemälden und Schnitzereien, dazu ein Crucifixus aus dem 17. Jahrhunderte, Hohenlubast ein bei Seite gesetzter gothischer Altarschrein, der Sculpturen mit ausdrucksvollen Gesichtern enthält, Mühlbeck spätgothischer Schrein, dessen Holzfiguren nicht bedeutend sind, ebenso nicht die Gemälde, die vielleicht ein wenig höher stehen, Niemegk Triptychon mit geschnitzten Heiligenfiguren; die Gemälde aussen sind kaum noch zu erkennen; als Bekrönung dient ein Crucifixus aus dem 17. Jahrhunderte; übrigens ist der Schrein im Anfang des 16. Jahrhunderts gemacht, sein Stil ist zwar gut, aber nicht bedeutend, Petersroda ein mit älteren Holzfiguren versehener Aufbau; der Stil dieser Bildwerke ist spätgothisch realistisch; ihr Kunstwerth ist mässig, Pösigk ein Triptychon dessen spätgothische Schnitzereien und Gemälde nicht gleichwerthig, aber gut und realistisch aufgefasst sind, Ponch Schrein mit Bildwerken und Gemälden, die bedeutend sind; die Hände sind nicht gut behandelt ähnlich denen der Bilder in Friedersdorf, Renneritz Gemälde eines spätgothischen Schreins und eine Sculptur desselben ohne besonderes Interesse, Roitzsch zwei Flügel eines Schreins und verschiedene vielleicht dazu gehörige Figuren spätgothischer Art; diese Sculpturen sind nicht werthlos, aber zu stark angestrichen, um ihre Feinheiten noch würdigen zu können, Schlaitz ausgesetzter Schrein mit Gemälden und geschnitzten Figuren von eigenthümlichem (wendischen?) Charakter, Spören ein Triptychon im Thurme von 1498, dessen Gemälde und Bildwerke nicht bedeutend sind. Aus der Renaissance- und Barockzeit sind zu nennen der Altar und die zugehörige übrige Ausstattung der Kirche durch Taufgestell, Orgel, Gutsherrensitz usw., die von Hermann Meier aus Westfalen 1698—1702 gemacht sind, Gräfenhainchen ein Aufbau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ebenso Emporen und Kanzel, Gröbern barocker Aufbau mit spätgothischen Figuren darin, wahrscheinlich sammt dem Crucifixus 1689 gemacht, Rieda ein leider stark abgegriffenes Marmorrelief der Renaissance, welches nicht ohne Werth gewesen zu sein scheint, Sandersdorf barocker Aufbau aus der ehemaligen Schlosskapelle in Zörbig, Schrenz hölzerner Aufbau mit Marmorzuthaten von dem Meister, der auch das Ridaer Altarrelief gemacht hat.

Was sich an Taufsteinen im Kreise vorfindet, ist in Anthausen ein spätromanischer, Roitzsch ein spätromanischer, Schköna das romanische Gefäss des Steines erhalten, Spören auf dem Schulhofe als Wasserbehältniss ein in romanischen Formen üppig durchgebildeter, mit neun Säulen, Inschriften, Figuren usw., Cösseln ein frühgothischer in der Pfarre, Göttnitz ein Stein des 14. Jahrhunderts, Goltewitz ein kelchförmiger gothischer, Gossa der Rest eines kelchförmigen mit Blendarcatur, Gremmin ein unbedeutender aus dem Mittelalter, Jüdenberg ein achtseitig kelchförmiger Stein des 14. Jahrhunderts, Löberitz ein spätgothischer Stein, Schreuz ein spätgothischer, der Beachtung verdient, Söllichau ein spätgothischer mit Meisterschild, Stumsdorf ein spätgothischer, Werben ein spätgothischer, Muldenstein ein roh gefertigtes hölzernes Gefäss, wahrscheinlich barock.

Taufbecken sieht man in Alt-Jessnitz von Messing mit der Darstellung der Verkündigung Mariae im Boden und den bekannten unleserlichen Schriften, dem 16. Jahrhunderte angehörig, Anthausen messingene Schüssel mit Adam und Eva eingravirt aus dem 17. Jahrhunderte, Brehna ein zinnernes Becken wohl im 17. Jahrhunderte gemacht, Drobitz kupfernes Becken des 17. Jahrhunderts, Düben ein Messingbecken versilbert von 1686, Golpa ein Becken des 16. Jahrhunderts, Holzweissig ein den Formen nach spätmittelalterliches Messingbecken, aber inschriftlich erst von 1702, Kütten Messingbecken in gothisirender Form von 1661, Löberitz Becken von Messing spätgothisch bezw. zu Anfang der Renaissance entstanden, Niemegk Messingschüssel mit der Verkündigung Mariae im Boden flachreliefirt, Petersroda zinnerne Schüssel, wohl erst aus dem 17. Jahrhunderte, Ramsin Messingschale mit der Verkündigung Mariae im Boden, Reuden ein Kupferbecken mit der Darstellung Adams und Evas am verbotenen Baume, Spören ein messingenes Becken von 1666, Tornau ein Zinnbecken mit eingravirten Köpfen in reicher Ausführung, Werderthau messingenes Becken mit der Verkündigung im Boden, Zörbig Messingbecken mit Adam und Eva am verbotenen Baume im Boden, 16.—17. Jahrhundert, Zschornewitz Messingschale mit Rosetten im Grunde.

An Sacramentsschreinen ist nichts Bedeutendes zu nennen; erhalten hat sich in Beyersdorf ein spätgothisches, Brehna ein spätgothisches im Chore mit abgemeisselten Zierrathen, Drobitz eins vom Ende des 15. Jahrhunderts, Göttnitz ein unbedeutendes, Goltewitz ein kleiner spätgothischer Schrein, Gremmin ein bedeutungsloses Stück, Hohenlubast ein spätmittelalterliches, Holzweissig ein unbedeutendes in der Nordwand, Köckern zwei unbedeutende Schreine, Kütten ein spätgothisches von geringer Bedeutung, Mühlbeck ein spätgothisches mit Eselsrücken überdeckt, Pouch ein spätmittelalterliches, Quetz Reste eines spätgothischen, Roitzsch ein spätgothisches, Schlaitz ein ebensolches, Schrenz ein ebensolches (?), Zöberitz gleichfalls ein der gothischen Spätzeit angehöriges.

Kanzeln aus der Zeit vor der Reformation sind nicht erhalten. Es findet sich in Alt-Jessnitz eine des 17. Jahrhunderts, welcher Zeit auch die mit Intarsien gezierte in Bitterfeld angehört, Gräfenhainchen hat eine aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und Niemegk eine eichene aus der Zeit um 1600.

Auch die Grabmäler sind alle nicht bedeutend. Es seien genannt in Burgkemnitz eins mit italienischen Devisen geschmücktes aus dem 16. Jahrhunderte, ein zweites aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und ein drittes von 1549, Gräfenhainchen hat ein Epitaphium des 16. Jahrhunderts von guter Arbeit und eins

von 1640, Muldenstein ein spätgothisches von 1503, Priorau bewahrt das einer Frau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Schierau Epitaphien von 1539, 1577, 1576 und 1562, Schköna zeigt ein gut gearbeitetes von 1564, Zörbig hat im Thurme ein nur handwerklich ausgeführtes von 1584 und einige andere.

Verschiedene einzelne Bildwerke haben sich erhalten in: Brehna ein Crucifixus des 16. Jahrhunderts, Bitterfeld am Südportal das Reliefbildniss Luthers von 1548 in Thon, Gossa der Rest eines Schnitzaltares ohne Bedeutung, Gremmin Sculpturen auf dem Kirchenboden aus dem 14. (?) Jahrhunderte, Muldenstein das Wappen des Heinrich und Jurgen von Amendorf von 1477 (als Todtenschild?), Rösa im Thurmobergeschosse Figuren eines spätmittelalterlichen Altarschreins, dabei ein Crucifixus von vortrefflichster Arbeit, bei welcher sich schon der Einfluss der Renaissance spüren lässt, Schierau hat ebenfalls im Thurmobergeschosse Holzfiguren aufbewahrt, bei denen der Gesichtsausdruck vorzüglich charakterisirt ist, Schlaitz ein Crucifixus aus der späten Gothik im Anbau, Schwemsal auf dem Kirchenboden Maria und Johannes, Stumsdorf steinerne lebensgrosse Marienstatue aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ein lebensgrosser hölzerner Crucifixus realistischer Auffassung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Zörbig ein spätgothischer lebensgrosser Crucifixus im Thurme.

Malereien finden sich nicht, es müsste denn sein, dass wir dahin rechnen wollten das Feldmessformular, welches im 30jährigen Kriege 1642 nach Rösa geschenkt wurde, wo es im Pfarrarchive aufbewahrt wird, ferner den Gobelin im Patronatsstübchen zu Alt-Jessnitz, welcher aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts und gut gemacht ist, sowie das Dorsalienstück aus Brehna, welches auf Betrieb des Verfassers jetzt in das Provinzialmuseum zu Halle gebracht ist, da es eine werthvolle Stickerei aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts bildet und vielleicht noch von den Händen der hochgeborenen Stifterin gefertigt ist, als sie hier im stillen Kloster nachzusinnen Musse hatte über das Leben, das mit all seinem Glücke nun hinter ihr lag. Ein merkwürdiges Stück ist auch die Altardecke in Goltewitz, welche aus mit Wollfäden durchwirkten Leinen besteht und am Rande eine Minuskelschrift trägt, also der gothischen Spätzeit angehört. Eine Altardecke von blauem Sammet mit Stickerei aus dem Jahre 1717 befindet sich in Niemegk.

Vasa sacra sind fast alle unbedeutend; genannt seien: Gremmin Kelch von vergoldetem Silber aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, Jüdenberg ein kupferner Kelch aus dem Mittelalter, doch bedeutungslos, seine Cuppa ist jünger, ein ebensolcher mit Patene aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts in Muldenstein, ein silberner Kelch mit Patene von 1680 in Niemegk, ein silberner vergoldeter Kelch von 1608 in Schrenz, ein silberner Kelch von 1731 in Zörbig. In Renneritz befindet sich ein farbiger glasirter Teller als Armenbecken, in Sandersdorf ein Zinnteller mit guten Ornamenten in der Sacristei, ebenso ein Zinnbecken mit eingravirten Ornamenten in Schierau.

Zu erwähnen wären noch folgende verschiedenartige Stücke: Cösseln eine in die Kirchenwand eingemauerte Inschriftsplatte als Urkunde über Landschenkung, Muldenstein ein Koffer mit Beschlag aus dem 17. Jahrhunderte, Rösa ein technisch interessanter Glockenstuhl vom Ende des 15. Jahrhunderts und ein Mordkreuz bei Schköna.

Auch verhältnissmässig wenig ältere Glocken haben sich im Kreise Bitterfeld erhalten. Wir nennen

Friedersdorf zwei 13. J.,
Holzweissig eine aus der ersten Hälfte des 13. J. mit Weihkreuz,
Köckern eine Anfang des 13. J.,
Mühlbeck eine Anfang des 13. J.,
Niemegk eine Ende des 12. oder Anfang des 13. J.

Alle diese Glocken sind genauer nicht zu bestimmen, da ihre Herstellung sehr einfach, zum Theil ziemlich roh ist und Schrift, sowie Schmuck ihnen fehlt, es sei denn, dass ein Weihkreuz wie an der Glocke in Holzweissig bemerkt wird. Im folgenden Jahrhunderte fehlt eine Schrift selten, wenngleich dieselbe nicht durchweg zu lesen ist; so

Möst eine Glocke vom Ende des 13. oder Anfang des 14. J. mit unleserlichen Majuskeln,
Alt-Jessnitz eine vom Anfange des 14. J. mit Spiegelschrift in Majuskeln, eine andere wohl gleichzeitige ohne Schrift.
Düben eine aus dem ersten Viertel des 14. J. mit interessanter Majuskelschrift und merkwürdigen Darstellungen in Rundtheilen, eine zweite aus der ersten Hälfte des 14. J.
Golpa eine aus der Mitte des 14. J. mit unleserlichen Majuskeln,
Gossa eine des ersten Viertels des 14. J. mit Majuskelschrift und Flachreliefs, unter denen ein Crucifixus besonderes Interesse beansprucht,
Rieda eine gleich nach der Mitte des 14. J. gegossene noch mit Majuskelschrift.
Roitzsch eine zweites Viertel des 14. J. mit Majuskelschrift und Reliefs, eine mit Reliefs ohne Schrift gleichzeitig und aus derselben Werkstatt.

Die an diesen hochgothischen Glocken sich findenden lesbaren Schriften sind:

VOX DEI PAX DOMINI
EN NON CESSO PIAM SONITV CLAMARE MARIAM
IN LAVDEM DEI (ET SANCTI?) BARTOLOMEI
VAS DEVS HOC SIGNA PLEBS SALVA SIT AVRA BENIGNA
CONSOLOR VIVA FLEO MORTVA PELLO N(OCIVA).

Weniger beachtenswerth, weil weniger sinnreich, sind die Minuskelschriften der späteren Glocken; sie enthalten meist Anrufungen an Heilige um Hilfe, Gebete, Heiligennamen und dgl.

Anthausen eine Mitte 15. J. mit Schrift, eine zweite gleichzeitig ohne Inschrift,
Glebitzsch Anfang des 15. J.
Gröbern um 1500,
Kütten Mitte des 15. J. mit: **hilf got maria sy vnse frede.**
Priorau 15. J. (?) schriftlos,
Rösa vier Glocken von **johann von lobda** aus der 2. Hälfte des 15. J., darunter eine mit Schrift: **hilf got us alr not amn.**

Pouch eine wahrscheinlich von 1478 von Johan von lobda,
Spören zwei gegen Ende des 15. J., schmuck- und schriftlos,
Werderthau eine 15. J. ohne Schrift und Zierrathe,
Zörbig eine ohne Schrift 15. J. oder gleichzeitig mit einer von 1519.

Eine Jahreszahl tragen folgende:

Goltewitz: 1371 noch mit undeutlicher Majuskelschrift,
Zschornewitz: 1443 **hilf got maria unde berat.**
Golpa: 1477 **campana sonu laudes xpī pie que marie,**
Bitterfeld: 1477 **letifico viva fleo mortua, fuga nociva.**
Pouch: 1478 von **johan von lobda,**
Wolfen: 1482,
Ostrau: 1482 **orex glorie veni cum pace,**
Köckern: 1482 (oder 1485) **consulor viva fleo mortua fuga nociva,**
Niemegk: 1504 **sancta anna hilf,**
Werderthau: 1505 **ora pro nobis sta katherina** und
Gossa: 1508 IOHANNES FRANCKE (Giesser?)
Stumsdorf: 1511 **hilf got maria umd T berot**
Rieda: 1511
Görschlitz: 1515 **hilf got maria berat**
Ostrau: 1515 **o emanuel**
Zörbig: 1519
Cossa: 1521 **jesus christus**
Goltewitz: 1522 (?)
Stumsdorf: 1522 **maria ein mutter gottes hilf uns**
Greppin: zwei von 1562
Mühlbeck: 1563 (Die Inschriften in Lapidarbuchstaben lassen wir fehlen)
Sandersdorf: 1566
Werderthau: 1570
Priorau: 1575
Göttnitz: 1580
Schierau: 1593
Düben: 1594
Drobitz: 1607
Görschlitz: 1612
Thalheim: 1615
Thalheim: 1617
Zörbig: 1625
Zöberitz: 1628
Gros-Mühlau: 1648
Gräfenhainchen: 1658
Crina: 1668
Schköna: 1670
Zöberitz: 1671

Petersroda: 1673
Ostrau: 1675
Schköna: 1676
Thalheim: 1679
Petersroda: 1680
Capelle: 1683
Hohenlubast: 1685
Glebitzsch: 1694 ohne Giessernamen
Burgkemnitz: drei 1697
Reuden: 1698
Gremmin: 17. J. nicht zu erreichen
Bitterfeld: 1700
Schwemsal: 1700
Ramsin: 1710
Brehna: 1714
Durchwehna: 1720
Gossa: 1721
Priorau: 1722
Durchwehna: 1727
Zörbig: 1735 (Schlagglocke zur Rathhausuhr)
Sandersdorf: 1741
Brehna: 1745
Pösigk: 1766
Pösigk: 1772
Capelle: 1775
Göttnitz: 1778
Wolfen: 1782
Pouch: 1789
Roitzsch: 1790
Cösseln: 1794
Ostrau: 1814 (1887 umgegossen)
Niemegk: 1818
Capelle: 1822
Cossa: 1822
Holzweissig: 1825
Bitterfeld: 1825
Zschornewitz: 1825
Drobitz: 1832
Gräfenhainchen: zwei 1834
Tornau: zwei 1834
Muldenstein: drei 1844
Reuden: 1844
Stumsdorf: 1851
Schlaitz: 1852
Düben: 1852
Schierau: 1856

Söllichau: drei 1857
Gross-Mühlau: 1857
Löberitz: 1858
Bitterfeld: 1858
Cossa: 1858
Crina: 1862
Bitterfeld: 1864
Gremmin: 1867
Möst: 1873
Cösseln: 1874
Kütten: 1875
Schrenz: zwei 1875
Werben: zwei 1877
Jüdenberg: drei 1878
Schwemsal: drei 1880
Zörbig: 1880
Quetz: drei 1882 (Schlagglocke ohne Inschrift nicht erreichbar)
Beyersdorf: zwei 1883
Spören: 1883.

Glockengiessernamen sind: der freilich nur durch sein Zeichen, das hallesche Stadtwappen, gekennzeichnete Meister aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, Lorenz Richter Halle 1566—1617, Eckart Kucher Erfurt 1570—1593, Wolf Hilger 1575, Hans Becker Leipzig 1594 (wahrscheinlich der erste Meister dieser Familie), Georg Wolgast Halle 1607, Georg Lebzeitner Leipzig 1612, Gabriel und Zacharias Hilger Freiberg 1625—1628, Jacob Neuwert Berlin 1648, George Billig Kemberg 1658—1671, Simon Wildt Halle 1673, Jacob Bobbe (? Giesser) 1675, Simon und Peter Wild Halle 1679, Christoph Thielpeter Wildt Halle 1680, Peter Wildt Halle 1683—1697, Gottfried Stein 1685, Johann Jacob Hoffmann 1698—1700, Michael Weinhold Dresden 1700, Peter Becker Halle 1710—1722, Martin Heintze Leipzig 1720—1741, Georg Lehnert Leipzig 1735, Friedrich August Becker Halle 1745—1782, Gottlieb Gustav Becker Halle 1789—1818, J. A. Berger Leipzig 1790, C. C. Becker Halle 1794—1822, Fr. Meyer Eisleben 1814, A. C. Jauck Leipzig 1822 bis 1834, C. G. G. Becker Halle 1832—1874, 1844 Becker (? welcher), Heinrich Ulrich Apolda 1851, Oscar Lemke Wittenberg 1852—1867, C. T. Ed. Kobitzsch Torgau 1852—1858, Gebr. Ulrich in Apolda 1856, Carl Friedrich Ulrich Apolda 1857—1880, Leopold Eberwein Halle 1858, Franz Ulrich Apolda und Laucha 1873, Gebr. Ulrich Laucha 1877—1887.

An Bauten für profane Zwecke giebt es zu nennen Alt-Jessnitz ein Schloss des 18. Jahrhunderts nicht von Bedeutung, Brehna wohl völlig als verschwunden anzusehendes Schloss, ebenso das in Bitterfeld, das in Burgkemnitz ist modernisirt, Drobitz war durch Wall und Graben befestigt, bis durch die Separation die Spuren davon verschwanden. Düben hat nur noch einen Burgthurm aus dem 15. Jahrhunderte, Ostrau das ehemalige Schloss von 1592 ist jetzt zum Kuhstalle umgewandelt, das Portal der Einfahrt in den Hof ist von 1641, das jetzige Schloss von 1713, Pouch hat noch zwei mittelalterliche Backsteinthürme, der „rothe“ ist

rund und geht wohl in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück, der „weisse" Thurm ist von quadratischem Grundrisse und wahrscheinlich jünger als der rothe. Zörbig hat einen runden romanischen Thurm, an dem stellenweise die ursprüngliche Fugentechnik noch gesehen wird, und gothische sowie barocke Nebenbauten oder Bautheile auf dem Bezirke des vormaligen Schlosses. In Zörbig ist auch merkwürdig der hallesche Thorthurm von 1556 mit dem Stadtthore. In Düben fällt auf das Portal am Gasthofe zum Löwen als ein Renaissancestück, in Brehna stammt das Rathhaus aus dem 16. Jahrhunderte, ein Meilenstein daselbst auf dem Marktplatze mit Angaben der Entfernungen von verschiedenen Orten ist in guten Verhältnissen durchgebildet und inschriftlich 1730 gemacht.



